

Studium generale

© Herausgeber: B. Fischer, 77736 Zell a.H, Birkenweg 19 Tel: 07835-548070 [www.wisiomed.de](http://www.wisiomed.de)

Soziale Intelligenz

B. Fischer

# Merkmale sozio-emotionaler Intelligenz

## Stichwortartige Überlegungen

in Kooperation mit der **Memory-Liga e. V. Zell a. H.**  
sowie dem **Verband der Gehirntainer Deutschlands VGD®**  
und **Wisiomed® Akademie Haslach (www.wisiomed.de)**

**Die Unterlagen dürfen in jeder Weise in unveränderter Form unter Angabe des Herausgebers in nicht kommerzieller Weise verwendet werden!**

Wir sind dankbar für Veränderungsvorschläge, Erweiterungen, Anregungen und Korrekturen, die sie uns jederzeit unter [memoryfischer@gmx.de](mailto:memoryfischer@gmx.de) zukommen lassen können.

Studium generale

© Herausgeber: B. Fischer, 77736 Zell a.H, Birkenweg 19 Tel: 07835-548070 [www.wisiomed.de](http://www.wisiomed.de)

Soziale Intelligenz

## **Herausgeber:**

### **Prof. Dr. med. Bernd Fischer**

Hirnforscher und Begründer der wissenschaftlichen Methode des Integrativen/Interaktiven Hirnleistungstrainings IHT® und des Brainjogging® sowie Mitbegründer des Gehirnjoggings. Autor/Koautor von mehr als 100 Büchern und ca. 400 Veröffentlichungen. Chefarzt a. D. der ersten deutschen Memoryklinik. Träger des Hirt - Preises. Präsident des Verbandes der Gehirntainer Deutschlands VGD® und der Memory – Liga.

Adresse: 77736 Zell. a. H., Birkenweg 19, Tel. : 07835-548070 [www.wisiomed.de](http://www.wisiomed.de)

**Die Unterlagen dürfen in jeder Weise in unveränderter Form unter Angabe des Herausgebers zu nichtkommerziellen Zwecken verwendet werden!**

Wir sind dankbar für Veränderungsvorschläge, Erweiterungen, Anregungen und Korrekturen, die sie uns jederzeit unter [memoryfischer@gmx.de](mailto:memoryfischer@gmx.de) zukommen lassen können.

© by B. Fischer

Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved. Tous droits réservés.

WissIOMed® Akademie 77716 Haslach i. K., Eichenbachstr. 15, Tel. 07832-5828, Fax 07832-4804, e - mail: [wisiomed@t-online.de](mailto:wisiomed@t-online.de) Internet: [www.WissIOMed.de](http://www.WissIOMed.de)

Literatur auf Anfrage

Edition 14

**Korrespondenzadresse:** Prof. Dr. med. Bernd Fischer, Birkenweg 19, 77736 Zell a. H., Tel: 07835-548070

## Soziale Intelligenz

Intelligenz im Sinne der authentischen emotionalen Ansprache, der direkten personalen Teilhabe optimal gefördert. Es ist eine Förderung der authentischen, autonomen Selbstentfaltung sowohl der Kindergartenkinder, der Schüler, der Erwachsenen und Senioren.

Bereits in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts sagte Lee Thorndike:

**„Soziale Intelligenz ist die Fähigkeit, andere zu verstehen, mit ihnen umzugehen und in Beziehungen weise zu handeln.“** (Marschall 2007, S. 43; Kang et al. 2006,

Thorndike 1920, Thorndike et al. 1937)

Soziale Systeme und psychische System sind zeitlicher (dynamisch sich verändernder) Natur. Bei Kommunikationsprozessen konvergieren sie zeitlich begrenzt. (Luhmann 1987)

„Eine genaue Wahrnehmung der Gefühle anderer ist vermutlich eine notwendige, jedoch keine hinreichende Bedingung für sensible soziale Reaktionen“. (Kang et al. 2006)

Unter sozialer Intelligenz versteht Holtz folgende Merkmale: (Marschall 2007, S. 43, Holtz 1994,

Holtz et al. 1982, 1995)

- „Ausdruck: Eigenes Wissen, Meinungen und Wünsche mitteilen zu können.
- Empfang: anderen zuhören zu können und Absichten und Motive verstehen.  
Im Management kundenorientiert denken zu können und Akzeptanz bei den Kunden zu finden
- Offenheit: Anregungen und Kritik annehmen zu können sowie unter psychosozialen Ausnahmesituationen überlegt und überlegen zu reagieren
- Kooperation: im Team verantwortlich handeln und die Bedürfnisse von anderen berücksichtigen (Empathie: sich in andere einfühlen zu können)
- Konflikte effektiv lösen zu können
- Gestaltung: soziale Beziehungen herstellen und pflegen, sich in der Gruppe oder im Gespräch je nach Situation angemessen zu verhalten.
- Motivieren zu wirken
- Identifikation: bei alledem die eigenen Ziele und Grenzen beachten können.“

(Marschall 2007, S. 43)

- verantwortungsvoller Umgang mit neuen Herausforderungen wie Globalisierung, elektronische Vernetzung und elektronische Präsenz, Entschleunigung, Auswahl des für mich Wichtigen, Sinnfrage immer wieder stellen, Vertrauen, Verantwortung, Verlässlichkeit vermitteln, persönlichen Freundeskreis pflegen und gepflegt feiern, sich auf das Alter angemessen,

gemeinsam vorbereiten, anderen etwas gutes tun, immer noch kleine Wünsche haben.

Weiterhin dürfte ein reflektieren über besondere Phänomene der Gruppenpsychologie nützlich sein. Hierunter fallen:

- **Bystander-Effekt** (je mehr Personen vorhanden, desto leichter wird Verantwortung von sich gewiesen, z. B. bei einer Gewalttat)
- **Chamäleon-Effekt** (Nachahmung in Bezug auf Sprache, Gestik, Mimik, Facebook, Twitter)
- **Konformität** (Anpassung der Urteile, Ziele, Verhaltensweisen an die jeweilige Gruppe)
- **Social loafing** (soziales Faulenzen) Wenn viele an einem gemeinsamen Ziel arbeiten, kann dieses Phänomen entstehen, besonders wenn es die anderen Gruppenmitglieder nicht erkennen.
- **Obrigkeithörigkeit** (verträgliche und gewissenhafte Menschen neigen zu dieser Art des Verhaltens. S. Eichmann)

Keine Manipulationen zulassen. Wenn jemand sagt, man solle von 10 Situationen berichten, in denen man sich durchgesetzt hat, fühlt man sich schwach und hilflos, weil man sich an so viele Situationen kaum erinnert. Die Regel muss geändert werden: Ich bestimme, an wie viele Situationen ich mich erinnere und wie viele Situationen ich davon überhaupt berichten will!

- **Gruppenpolarisation** (Eigene Meinung wird durch zusätzliche Argumente

anderer unterstützt. Viele passen sich dann der polarisierten Meinung an.)

(N.N: Spannende Phänomene der Gruppenpsychologie. GuG 12\_2012, 26-27)

- **Täuschen**, um zu überleben (Odysseus-Effekt)

- **Chaosprofiteure Antifragilität:** „Alle Bereiche, die von Unruhe profitieren,

sind antifragil.“ (z. B. Schweiz, Deutschland; kleine Gemeinden) (Dobelli R: Wir brauchen

mehr Chaos Die Zeit N°17, 18.04.2013, S. 58)

Banken sind nicht antifragil. Sie beteiligen sich nicht am Risiko. Sie gehören

aufgespalten in „Sparkassen“ (Konten, Geldautomaten: staatlicher Schutz) und

Investmentfonds, Hedgefonds usw. die keinen Schutz genießen.

Konstruktive Merkmale der Antifragilität:

- Sich selbst gewissen Risiken(altgriechische Tugenden des Mutes und der

Ehre) aussetzen, die in Bezug zu der Unruhe steht. (sog. „Skin in the game“)

Risikobereitschaft fördern (Gründung von Firmen; Globalisierung von Firmen;

Gründung von Start Up Unternehmen; Joint venture Denken;

Durchhaltevermögen bei guten Ideen- sog Resilienz; Gründung einer Firma

neben der Ausbildung; Bewusstwerden des Versuch-und Irrtumsprinzip oder

des Handlungs- und Wandlungsprinzip)

- Jederzeit begrenztes Risiko eingehen (90% konservativ; 10% spekulativ)

Erkenntnis internalisieren, das bestimmte Bereiche, wie Börsen sich prinzipiell unvorhersehbar entwickeln. Darauf muss seine individuelle Strategie abstimmen.

- Vermeidung einer l'art pour l'art Wissenschaft. Wissenschaftliche Ergebnisse, die weder intellektuell noch wirtschaftlich zielführend sind. („white noise“ der Universitäten) (vgl. Einstein, Darwin, Newton)

- Schicksalsschläge als Chancen zum Neubeginn zu begreifen und nicht Energien in sinnlose Ziele von gestern zu stecken (Griechenland (Wirtschaft), Italien (Wirtschaft, Wahlsystem), Russland (Politik), China (Politik), Deutschland (mangelnder Wille zum Schuldenabbau;; ideologische sog. Gerechtigkeitsdebatte usw.)

- Gute Modelle nicht ideologisch vernichten (Schule, Duales System der Ausbildung)

(Dobelli R: Wir brauchen mehr Chaos Die Zeit N°17, 18.04.2013, S. 58; Nassim Taleb: Antifragilität Anleitung für eine Welt, die wir nicht verstehen, Knaus, 2013)

Den anderen partizipatorisch als gleichberechtigt zu akzeptieren und so als Gruppe handlungsfähiger zu werden. Jeder trägt etwas zur Problemlösung bei. Man braucht sich nicht mehr über alles den Kopf zu zerbrechen. Es kommt z. B. zur gemeinsamen kooperativen Aufzucht von Kindern. (Michel 2008)

Goleman (1996) sieht soziale Intelligenz in folgenden Merkmalen: (Menschliche Gehirne sind dafür gemacht, sich zu vernetzen)

Sich in jemand hineinversetzen, dessen Gefühl wahrnehmen, entsprechend zu handeln, eine harmonische Verbindung herzustellen, Achtsam zu sein insbesondere in Bezug auf zuhören, Wahrnehmung kleinster nonverbaler Signale und sie situationsgemäß zu deuten und danach zu handeln. (Marschall 2007, S. 43)

Mensche kooperieren, unterstützen und geben etwas her, ohne Zwang. (Michel 2008)

Ein alter Lehrsatz des Wissenschaftlers Forgas, der diese Erkenntnisse untermauert, lautet: **Wir können Sprache nur lernen, weil wir auch wissen, wie wir uns in Wechselbeziehungen (Interaktionen) mit anderen Personen verhalten.**

**„Sprache wird nicht gelernt, sondern im sozialen Handeln buchstäblich erarbeitet: die bizarren Fehler Analogien und logischen Fehler der Kinder sind ein genaues Protokoll der Wege und Irrwege ihrer Weltaneignung.“** (Geffrath



- **Erwerb der Kenntnisse** (Imitation, Überimitation inkl. Plagiat) zum Bau oder

Gebrauch komplexer Werkzeuge über Generationen hinweg durch Sprache, Schrift,

Buchdruck oder elektronische Information (Internet),

- **Kooperation, Arbeitsteilung** (Ultrasozialität: Informieren, Helfen (Vertrauen),

Teilen (inkl. gemeinsamer Werte) bei Gruppengrößen bis 150 Mitgliedern, sog.

Dunbarzahl – ein Mensch kann dabei verschiedenen Gruppen mit dieser

Gruppengröße angehören, ohne alle Mitglieder zu kennen (Badener, Freiburger

Fußballclub, Förderverein Freiburger Münster, Kirchenchor, Lionsclub usw. Trotz verschiedener

Gruppenzugehörigkeiten in verschiedenen Hierarchieebenen und des begrenzten

Bekanntenzirkels innerhalb der einzelnen Gruppen entsteht ein

Zusammengehörigkeitsgefühl); Genaustausch durch Frauen, die intelligentere Männer

bevorzugen oder andere Männer, z. B. Neandertaler (4% der Gene bei bestimmten

Menschen) (Grüter 2012) mit nicht verwandten Menschen

- und eine **komplexe Sprache, inkl. Schrift** (Buch, Internet) erweist sich für das

kulturelle Zusammenleben und die kulturelle Weiterentwicklung des Menschen

unabdingbar. (Grüter 2012, Pinker 2010, Pagel 2012)

- Bisher erfolgte nur eine geringe Weiterentwicklung, Folgen von Fortschritt und

Folgen von kulturellen Ritualen und Gemeinschaften (z. B. Religion) abschätzen zu

können. Mangelhafte Entwicklung dieser **prädiktiven Kompetenz** könnte die

menschliche Rasse in ihrer jetzigen Form implodieren lassen. (Grüter2012)

Studium generale

© Herausgeber: B. Fischer, 77736 Zell a.H, Birkenweg 19 Tel: 07835-548070 [www.wisiomed.de](http://www.wisiomed.de)

Soziale Intelligenz

**PS: Multimedia macht bindungsärmer und damit auch sprachärmer in Bezug auf**

eine differenzierte Sprache bzw. differenzierte Ausdrücke.

15 Jährige: Je mehr Zeit vor dem Fernseher verbracht wird, je mehr Zeit mit

Computerspielen verbracht wird, je weniger gelesen wird, je weniger

Hausaufgaben durchgeführt werden,

desto geringer ist die Bindung an die Eltern und gleichaltrige Bekannte.

**Es ist sozusagen eine frühkindlich emotionale Hirnschädigung durch**

**Multimedia.**

(Richards R et al. 2010)

## Emotionale Intelligenz

Emotionale Intelligenz: Sich seiner eigenen Gefühle bewusst zu sein und richtig mit ihnen umzugehen. (Goleman 2006; Marschall 2007, S. 42)

„Sichere emotionale Bindung zu einer Bezugsperson ist wichtiger für eine gesunde Psyche als beispielsweise emotionale Förderung.“ (Rytina S, Marschall J: Gegen Stress geimpft Gehirn& Geist 3\_2010, 55)

## Emotionale/soziale Intelligenz

**Die emotionale/soziale Intelligenz** beinhaltet folgende Merkmale:

**A. Die eigenen Emotionen kennen**

**B. Emotionen handhaben**

**C. Emotionen in die Tat umsetzen**

**D. Empathie**

**E Umgang mit Beziehungen**

Die sog. **dunkle Triade** weist bei gefühlskalten Erfolgsmenschen, besondere

**Agenten** (Jonason, Li, Teicher 2010), folgende Merkmale auf:

**Narzissmus** (Extraversion, offen für neue Erfahrungen, hohes Selbstwertgefühl,

Selbstbezogenheit, Selbstbewunderung, Selbstverliebtheit: kein altruistisches Denken,

individualistisch, **schauspielerisches** Talent in Bezug auf Empathie; maximale

Täuschungskompetenz: Odysseus-Effekt)

### **Narzissmustest**

Fünf der aufgeführten Merkmale sind für einen Narzissmus als

Forschungskriterium notwendig:

- Größengefühl in Bezug auf die eigene Bedeutung (z. B. die Betroffenen übertreiben ihre Leistungen und Talente, erwarten ohne entsprechende Leistungen als bedeutend angesehen zu werden)
- Beschäftigung mit Phantasien über unbegrenzten Erfolg, über Macht, Scharfsinn, Schönheit oder die ideale Liebe.
- Innere Überzeugung, „besonders“ und einmalig zu sein und nur von anderen besonderen Menschen oder solchen mit einem hohen Status (oder von entsprechenden Institutionen) verstanden zu werden oder mit diesen zusammen sein zu können
- Bedürfnis nach übermäßiger Bewunderung
- Anspruchshaltung; unbegründete Erwartung besonders günstiger Behandlung oder automatischer Erfüllung der Erwartungen

- Ausnutzung von zwischenmenschlichen Beziehungen, Vorteilsnahme gegenüber anderen, um eigene Ziele zu erreichen
- Mangel an Empathie; Ablehnung, Gefühle und Bedürfnisse anderer anzuerkennen oder sich mit ihnen zu identifizieren
- Häufiger Neid auf andere oder Überzeugung, andere seien neidisch auf die Betroffenen
- Arrogante, hochmütige Verhaltensweisen und Attitüden.“

Bierhoff H-W, Herner MJ: Narzissmus – die Wiederkehr, Huber ISBN 978-3-456847511

Die dunkle Triade schließt eine kurzlebige Ausbeutungsstrategie mit ein, verbunden mit begrenzter Selbstkontrolle, **einem Ignorieren von zukünftigen Konsequenzen und einer Tendenz hin zu einem Aufmerksamkeitsdefizit.**

Jonason u. Tost J, 2010

PS: Eine Person mit einem höheren gesellschaftlichen Rang weist ein höheres Risiko auf, zuweilen unethisch zu handeln, d. h. der Meinung zu sein, sich über anerkannte Normen hinwegsetzen zu können (1. in Bezug auf Entscheidungen, 2. anderen Personen etwas wegnehmen zu können, 3. Lügen während einer Verhandlung, 4. betrügen, um die Chancen für ein Spiel zu erhöhen (z. B. Würfelspiel), unethisches Verhalten bei der Arbeit billigen. Piff et al. 2012

Eine Messung mit 12 Komponenten könnte zukünftig einen Hinweis auf die

dunkle Triade geben („The dirty dozen“) (Jonason and Webster 2010)

Das Original der Messung ist in Englisch. Hinweise auf eine unverbindliche

Übersetzung könnten die „mögliche Übersetzung“ „(M.Ü.)“ liefern.

### **Muster:**

#### **Narzissmus**

I tend to want others to admire me.

Mögliche Übersetzung (M. Ü.): Ich neige dazu, zu wünschen, dass mich andere bewundern.

I tend to want others to pay attention to me.

(M. Ü.): Ich neige dazu, zu wünschen, dass andere mir Aufmerksamkeit zukommen lassen.

I tend to expect special favors from others.

(M. Ü.): Ich neige dazu, von anderen besondere Gefälligkeiten zu erwarten.

I tend to seek prestige or status.

(M. Ü.): Ich neige dazu, Ansehen oder Anerkennung zu begehren.

**Psychopathie** (Pflichttreue ohne Ethik und Empathie, keine Reuefähigkeit, geringe Angst)

**Machiavelismus** (Individualist, rücksichtsloser „Wettkämpfer“)

## **Psychopathy**

I tend to lack remorse.

(M. Ü.): Ich neige dazu, einen Mangel an Reue, Gewissensbisse zu haben.

I tend to be callous or insensitive.

(M. Ü.): Ich neige dazu, gefühllos oder hartherzig zu sein.

I tend to not be too concerned with morality or the morality of my actions.

(M. Ü.): Ich neige dazu, mich nicht zu sehr mit Moral oder der Moral (sittlichen Verhalten) meiner Handlungen zu befassen.

I tend to be cynical.

(M. Ü.): Ich neige dazu, zynisch (verletzend-spöttisch; bissig) zu sein.

## **Machiavellismus: Machtbezogenheit**

I have used deceit or lied to get my way.

(M. Ü.): Ich pflegte absichtliche Täuschungen oder Lügen zu gebrauchen.

I tend to manipulate others to get my way.

(M. Ü.): Ich neige dazu, andere in meinem Sinne zu manipulieren.

I have used flattery to get my way.

(M. Ü.): Ich pflegte Schmeicheleien für meine Ziele einzusetzen.

I tend to exploit others towards my own end.

(M. Ü.): Ich neige dazu, andere für meine Ziele auszubeuten.

(Jonason and Webster 2010)

Zwischen der emotionalen Intelligenz und den beruflichen Fähigkeiten konnte bei Managern kein nennenswerter Zusammenhang nachgewiesen werden. Dies kann an der Validität (Gültigkeit) der Teste liegen.

Es könnte auch daran liegen, dass in der rationalen Wirtschaftswelt diese Fähigkeiten wenig Bedeutung haben.

Zumindest ist erfreulich, dass sich zumindest kein inverser (umgekehrter) Zusammenhang darstellen ließ mit folgender Schlussfolgerung: Je geringer die emotionale Intelligenz, desto höher sind die beruflichen Fähigkeiten. (Zeidner et al.

2004)

Die soziale Intelligenz, die sozialen Komponenten der Sprache und die kognitiven Fähigkeiten insbesondere in Beziehung auf die metaphorische Abstraktion in ihren umfassenden Ausprägungen (so. und s.u.) hängt mit der Vermehrung der Neurone und der neuronalen Verschaltungen beim Menschen sehr eng zusammen. (Pinker 2010)

## **Ausführungen**

### **A. Die eigenen Emotionen kennen**



Kenntnis der eigenen Gefühle und Fähigkeiten und diese in richtige

Entscheidungen umzusetzen.

Nur die Kenntnis der eigenen Emotionen setzt den Mensch in die Lage, Empathie zu entwickeln.

Folgende Gefühle sind zu reflektieren und bei Bedarf zu korrigieren.

Ich erkenne diese Gefühle bei mir und bei anderen im Rahmen einer

Wahrnehmung des Sozialen. (d'avis, 2010)

**Interesse** (inkl. Überraschung), **Angst** (inkl. Furcht vor etwas Bestimmten),

**Trauer, Wut** (evtl. noch Ekel und Verachtung), **Freude**, (sog. emotionale

Grunduniversalien) (Ciompi 1999)

PS: „Ekel ist weder der Natur noch der Evolution gemäß, sondern eine rein menschliche Eigenschaft...Tiere kennen ...weder Hass noch Ekel. (Gauß 2012)

Merke: **Glück** ist ansteckend. 15% Zunahme des Glücklichseins bei direkten

Kontakten und 15% bei indirekten Kontakten. (Christakis, 2010)

Bemerkungen zu **Trauer**:

Die spezielle Trauer um den Tod eines geliebten Menschen löst körperliche

Reaktionen aus, wie Erhöhung des Blutdrucks, veränderte Blutgerinnung

Essstörungen, unkontrollierte Medikamenteneinnahme, Schlafstörungen Anstieg

der Spiegel der Stresshormone.

Diese Faktoren u.a. bewirken, dass das Herzinfarkttrisiko am Todestag des

Angehörigen oder Bekannten sich um das 21-fache erhöht.

In der ersten Woche nach dem Trauerfall ist es immer noch um das 6-fache erhöht.

(Mostofsky et al. 2012)

Bemerkungen zu **Ekel**: Wahrscheinlich hat Ekel etwas mit neuronalen

Aktivierungen in der sog. Inselregion in der Großhirnrinde zu tun.

**Inselregion** (liegt in der Tiefe des Sulcus lateralis): **Funktionen**:

- Assoziationszentrum für sprachliches (auditives) Denken: s.a. **Flüstern, Selbstgespräche**
- Verbindungen zum Geruchssinn und Geschmackssinn

Entwicklung von körperlich spürbaren Empfindungen, wie z. B. Hunger, Durst.

- **Empathie, compassion** (Mitgefühl, Mitempfinden), interpersonale Phänomene wie

Fairness und Kooperation (Lamm, Singer. 2010)

- Bewertung von Schmerzen (emotional)
- Ekel: Ziele: Abschottung des Körpers, z. B. Ekel vor Schmutz, um keine Krankheiten zu bekommen. (Curtis et al. 2011)

Warnung anderer Personen vor ekeligen Dingen.

Moralischer Ekel über wertemäßig nicht akzeptierte Dinge oder Ereignisse. (Schaich et al. 2008).

- Gleichgewichtssinn (hinterer Teil der Insel)
- evtl. erotische Empfindungen
- **Körpergefühl, Körperbewusstsein**

Beim Schlaganfall (rechte Inselregion) kann dieses Körperbewusstsein gestört sein. Der Patient empfindet z. B. einen gelähmten Arm als nicht zum seinem Körper zugehörig und meint ihn normal bewegen zu können. (Anosognosie) (J. Neuroscience 25, 7134)

Bemerkungen zu Auffälligkeiten in Zusammenhang mit einzelnen Emotionen:

**Interesse, Freude:** Gemeinsame lebensdienliche Entfaltung (**Emergenz**) von Gegebenen (konkret, körperlich, geistig)

**Interesse** (inkl. Überraschung), **Angst** (inkl. Furcht vor etwas Bestimmten),

**Trauer, Ärger, Wut** (evtl. noch Ekel und Verachtung), **Freude**, (sog. emotionale Grunduniversalien)

**Angst:** vor Veränderung (**Angst vor geistiger Selbstüberwindung (Bifurkation mit anschließender Konvergenz, innerer Systemveränderung)**), Angst vor Versagen (inkl. sog. dunkle Triade als geistige Schutzmantel, geistiger, emotionaler Panzer),

existentielle Bedrohung (s.a. Totstellreflex),

freiflottierende Angst inkl. Paniksyndrom

Furcht vor etwas Bestimmten. Z. B. Höhenangst, Furcht vor Spinnen

Neurose (sich entwickelnde Verhaltensstörung: z. B. Waschzwang, Soziophobie,

Angststörungen): Leiden oder unreflektierte Freude unter einem selbst errichteten (meist unbewussten) Weltbild in der Vergangenheit.

**Trauer:** Depression: Leiden unter nicht gelebten Leben in Vergangenheit und Gegenwart.

**Ärger: (Divergenz in Bezug auf Unterschiede zwischen mir und anderen bzw.**

**anderem:** objektbezogenes negatives Gefühl inkl. Eifersucht, Hass)

„Ärger wird als eine Emotion bezeichnet, die dann hervorgerufen wird, wenn der

Organismus an der Erreichung eines Zieles bzw. an der Befriedigung eines

Bedürfnisses gehindert wird. (Izard 1981; s.a. Hadapp 1993, Selg 1997)

Hadapp V, Schwenkmezger: Ärger und Ärgerausdruck. Göttingen 1993

Izard CE: Die Emotionen des Menschen, Weinheim, Psychologie Verlag 1981

Selg H, Mees U, Berg D: Psychologie der Aggressivität. 2 Auflage. Göttingen 1997

Weder A, Fricke SK: Wut, Ärger, Aggressionen, Präsentation [www.tu-braunschweig.de/Medien-DB/.../wur.aerger-aggression.pdf](http://www.tu-braunschweig.de/Medien-DB/.../wur.aerger-aggression.pdf)

**Wut:**

„Wut ist ein heftiger, unbeherrschter durch Ärger (A.d.V. **in Bezug auf**

**Unterschiede zwischen mir und anderen bzw. anderem)** o. Ä. hervorgerufenen

Gefühlsausbruch, der sich in Miene, Wort und Tat zeigt.“ ([www.uni-duisburg.de](http://www.uni-duisburg.de))

Weder A, Fricke SK: Wut, Ärger, Aggressionen, Präsentation [www.tu-braunschweig.de/Medien-DB/.../wur.aerger-aggression.pdf](http://www.tu-braunschweig.de/Medien-DB/.../wur.aerger-aggression.pdf)

**Ekel (automatische Abwehr):** vor bestimmten Dingen, Handlungen, Emotionen,

Gedanken

Studium generale

© Herausgeber: B. Fischer, 77736 Zell a.H, Birkenweg 19 Tel: 07835-548070 [www.wisiomed.de](http://www.wisiomed.de)

Soziale Intelligenz

## **Aggression**

„Aggression ist ein Verhalten, hinter dem die Absicht steht, einer anderen Person Schaden zuzufügen oder ein Objekt zu zerstören.“ (Bartol 1995)

Weder A, Fricke SK: Wut, Ärger, Aggressionen, Präsentation [www.tu-braunschweig.de/Medien-DB/.../wur.aerger-aggression.pdf](http://www.tu-braunschweig.de/Medien-DB/.../wur.aerger-aggression.pdf)

Bartol CR (1995). Criminal Behavior: a Psychological Approach. New Jersey: Prentice-Hall, Inc

Im übertragenen Sinne ‚verzehre‘ ich mich und/oder andere. (Auto- oder Heterokannibalismus) wegen bestehender Divergenzen (andere Strukturen), die ich nicht in lebensdienliche Konvergenzen umwandeln kann.

Diese Aggressionen können von „normalen“ Personen durchgeführt werden, wie das Milgram Experiment zeigte, vor allem, wenn man sie dazu autorisiert. „ Die meisten Versuchspersonen quälten ihren Mitspieler mit Elektroschocks, selbst wenn dieser vor Schmerzen schrie und darum bettelte, das Experiment zu beenden. Rund zwei von drei Probanden verabreichten sogar Stöße der potentiell tödlichen Stärke von 450 Volt (A.d.V. der Proband wusste nicht, dass die Stromstöße in Wirklichkeit nicht verabreicht wurden) – allerdings nur, wenn sie der Versuchsleiter sie regelrecht dazu antrieb.“ (Bégue L, Beauvois J-L, Courbet D, Oberlé D: Rebellen am

Schalthebel Gehirn & Geist Basiswissen V 71)

(Milgram S: Das Milgram-Experiment, Rowohlt, Reinbeck 1974; Blass T: Understanding behavior in the Milgram obedience) experiment: The role of personality, situations and their interactions. J Personality and Social Psychology 1991, 60, 398-413, Elms AC: Obedience lite. American Psychologist 2009, 64, 32-36)

Die meisten Personen können anderen Schaden zufügen, wenn sie jemand dazu

autorisiert. (Arendt H: Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen. Piper, München 2008)

„Zwei Drittel der Probanden übten blinden Gehorsam. („...Je höher die Probanden ihre Verträglichkeit und ihre Gewissenhaftigkeit einschätzen, desto stärkere Elektroschocks hatten sie in der vermeintlichen Spielshow verabreicht.“)

„Dabei weigerten sich unglückliche, unverträgliche und wenig gewissenhafte Personen am ehesten, einen Mitspieler auf Anweisung der Moderatorin leiden zu lassen.“ (ca. ein Drittel) (Bégué L, Beauvois J-L, Courbet D, Oberlé D: Rebellen am Schalthebel Gehirn & Geist Basiswissen

V 71- 75)

„Diese Ergebnisse erstaunen umso mehr, als Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit eigentlich mit geringerer Aggressivität einhergehen...Wir stellten außerdem fest, dass die Fügsamkeit mit dem subjektiven Wohlbefinden zusammenhing: Je unglücklicher sich die Probanden fühlten, desto eher rebellierten sie gegen die Spielregeln. Wer zufrieden mit sich und der Welt ist, folterte hingegen weiter.“

PS: Politisch Linke „scheinen eher bereit zu sein, sich Autoritäten zu widersetzen und Konflikte auszutragen (Frauen).

(Bégué L, Beauvois J-L, Courbet D, Oberlé D: Rebellen am Schalthebel Gehirn & Geist Basiswissen V 74)

Bei Mördern ist der Mangel an Empathie, die entgrenzte Aggression,

besonders wenn sie autorisiert (politisch, religiös) wird, besonders auffällig.

In einem Interview äußert sich der Gerichtspsychiater Reinhard Haller folgendermaßen: „Die Aggression ist eine Urkraft. Es ist eine Frage, wie wir damit umgehen. Sie fließt in unserer Psyche wie ein Wildbach, und wir müssen sie irgendwie zivilisieren...“

Der Psychoanalytiker Erich Fromm hat einen treffenden Satz formuliert:

„Der Mensch ist das einzige Tier, das seine Aggressionen irrational einsetzt.“

Andere Lebewesen sind zwar auch aggressiv, aber nur um sich fortzupflanzen oder sich zu ernähren.

**Das Morden ist ein psychosoziales Problem und kein evolutionäres.**

Der Mensch setzt seine Aggressionen aus Habgier, Eifersucht, Sadismus, Kränkungen, Machtstreben und Sexualität ein. Sie sind wichtige

Risikofaktoren, warum Menschen zu Mördern werden. Warum das letztlich

so ist, dafür gibt es keine schlüssige Erklärung. Wichtig ist aber auch, dass es eine freiheitliche Willensentscheidung des Menschen ist, böse zu werden.“

Die These, dass in uns etwas Böses steckt wird durch die KZ-Mörder, die außerhalb des KZ und auch nach der KZ-Zeit ein völlig normales Leben führten, gestützt.

„Der entscheidende Punkt sind die äußeren Bedingungen.“

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die **Autorisierung der Aggression**. Damals hatte das NS-Regime die Gewalt legitimiert. 1961 hat man **im Milgram-Experiment** nachgewiesen, dass die Bereitschaft, anderen Leid zuzufügen, wenn eine Autorität (A.d.V: Dies gilt auch für Gangs und pseudoreligiös Fanatisierte) dies anordnet, sehr groß ist. 64% hätten damals andere Menschen getötet. Das waren alles ganz normale Menschen.“

„Wie lässt sich der Fall Fritzl erklären, der seine Tochter als Sexsklavin hielt?“

„Der Fall ist einmalig in der Kriminalgeschichte und hat viel mit dem Bedürfnis zu tun, jemanden völlig zu beherrschen. Er wollte über Leben und Tod bestimmen, er wollte Gott gleich sein.

Wenn man mit ihm spricht, wirkt er wie ein freundlicher, älterer Herr. Als Psychiater findet man an ihm nicht viel Auffallendes. Außer, dass Fritzl das, was er getan hat, als völlig normal empfindet. Wenn andere ein Bier holen gingen, ging er runter in den Keller, um seine Tochter zu vergewaltigen. Er konnte sich in seine Tochter nicht hineinfühlen. Fritzl ist auch ein Symbol für die Doppelmoral der Gesellschaft. Nach außen normal und nach innen tun sich unvorstellbare Abgründe auf...“

„Können Sie sich vorstellen, dass der Wolf in uns auch mal ausstirbt?“



„Das ist eine spannende Frage, auf die ich leider keine Antwort parat habe.

Wichtig ist aber, dass der Mensch die Kultur der Aggression pflegt. Die Aggression muss in etwas Positives umgewandelt werden wie Wettbewerb oder Sport.“ (Warum Menschen morden: Mittelbairische Presse 21.03.2012, Interview des Tages)

Das Auftreten einer Emotion reduziert Komplexität, da man nur eine Emotion wahrnehmen kann.

Emotion kann dysregulieren, so dass man nur noch eine Emotion, wie z. B. Wut wahrnimmt.

„Wut ist eine Domäne der Jugend.“ (Interview mit Ute Kurzmann 2011)

Die Emotionen sollten auf einem Niveau gehalten werden, das die Verarbeitung von Informationen nicht stört oder verunmöglicht.

Emotion kann auch nicht mehr empfunden werden: dann besteht ein Gefühl der Gefühllosigkeit, eine sog. Alexithymie.

Besonders wichtig sind folgende Bedürfnisse: Multimedia kann nur Pseudobedürfnisse, Surrogatbedürfnisse, Suggestivbedürfnisse und Kompetenzillusionen kurzfristig zufrieden stellen.

1. Wunsch nach Geborgenheit, Sicherheit, Verbundenheit. Wunsch nach liebender Anerkennung, ohne jedes Mal dafür eine bestimmte Leistung erbringen zu müssen.

2. Wunsch und Suchen nach Neuem, Aufgaben zu erledigen, die das Individuum zur Entfaltung bringt, die es selbstständig handeln lässt, die ihm Freiräume gewährt.

3. Aus Nr. 1 und Nr. 2 kann, wenn der einzelne Mensch eine infantile Persönlichkeit beibehält, d.h. nicht innerlich reift, ein unbegrenztes Machtbedürfnis erwachsen., die auch vor dem Fortschritt in allen menschlichen Bereichen nicht halt macht. Fortschritt wird dann vor allen Dingen dazu gebraucht, um Macht auszuüben, Sie wird gewährt, weil man es sich bequem machen will und man nicht die Nebenwirkungen des Fortschritts bedenkt.

Weiterhin gibt es **7 universelle Gesichtsausdrücke** in Bezug auf Alter und Kulturen.

„**Angst** (A.d.V: Furcht), **Ekel**, **Freude**, **Trauer**, **Überraschung** (A.d.V: Interesse),

**Verachtung und Wut** werden in den verschiedensten Ländern und Kulturen immer gleich interpretiert. (Boucher et al. 1975, Ekman et al. 1969, 1971, 1975, Peters 2007)

Somit können die emotionalen Grunduniversalien an dem Gesichtsausdruck, außer jemand ist ein sehr guter Schauspieler erkannt werden.

„Gesichtsausdrücke könnten... ihren Ursprung darin haben, die Sinnesleistungen

an die Situation anzupassen.“ (Marschall 2008)

Angst (Furcht): „Bei Furcht... führen die weit aufgerissenen Augen und gehobenen Brauen dazu, dass sich das Gesichtsfeld vergrößert.

Mit ängstlich verzerrter Miene können wir vor allem Objekte am oberen Rand des Sehfeldes ein bisschen früher erkennen, ohne die Augen zu bewegen – in brenzligen Situationen möglicherweise ein Überlebensvorteil.

Zudem erhöhen die angespannten Muskeln die Geschwindigkeit, mit der die Augen horizontal bewegt werden können. Im Ernstfall könne so die Umgebung etwas schneller nach möglichen Gefahren abgetastet werden...

Bei Überraschung...würden wir die ebenfalls die Augen weit aufreißen und die Brauen heben, vermutlich um in Schrecksekunden mehr Informationen aufnehmen zu können.“

Beim Angstgesicht weiten sich zudem „auch die Nasenräume, weshalb bei jedem Atemzug mehr Luft in den Riechkolben strömt.“

Das ängstliche Gesicht „löst eine Hinwendung zum verängstigten Gegenüber aus...Dieser Blick ist daher ein Botschaft an einen Gegner, vor dem man sich fürchtet: „Ein ängstliches Gesicht könnte Beschwichtigung zum Ausdruck bringen, mit der Absicht, Konflikte zu lindern oder an Versöhnung und

Zusammengehörigkeit zu appellieren- ähnlich den Unterwerfungsgesten, die man

von anderen Spezies kennt'.“ (Marshall 2008)

Beim Ekel zeigt sich das umgekehrte Bild...Auch die Wirkung auf die Sinne verkleinert sich. Das Sehfeld verkleinert sich, die horizontalen Augenbewegungen verkleinern sich...Die Hohlräume in den Nasen verkleinern sich, als gelte es, einströmenden Mief abzuwehren...

Ganz allgemein...scheint bei Angst alles darauf abzuzielen, mehr Sinneseindrücke aufzunehmen, bei Ekel hingegen, möglichst wenig von außen mitzubekommen.

Besonders hohe **Gefühlsreaktionen** tauchen auf, wenn man selbst richtig liegt und der Partner falsch. Wenn beide richtig liegen, hängt die **Freude (Glück!)** über eine Belohnung von zwei Dingen ab:

1. Von der Höhe der eigenen Belohnung
2. Von der Höhe der Belohnung des Partners. Je weniger der Partner bekommt,

desto höher ist die eigene Freude! (Fließbach et al. 2007)

**Dies ist eine relativ dumme Glücksart!**

PS: 3. Je mehr der andere Partner für die gleiche Arbeit bekommt, desto geringer ist die Motivation sich weiterhin anzustrengen.

Dies ist als eine Art Neidfaktor mit konsekutiver innerer Kündigung aufzufassen.

Der Grund dürfte die mangelnde Anerkennung und Entwürdigung sein. (Cohn et al. 2011)

Bei **Kooperationen**, der Mensch ist ein „Weltmeister in Kooperation, ist nicht der „Vergleich zu dem anderen“ entscheidend, sondern die Freude etwas mit anderen zu teilen und mit anderen etwas gemeinsam zu tun, nach dem Motto: „Was machen **wir** jetzt?“ Der Mensch hat Freude an der Kooperation. (sog. shared intentionality oder **Wir-Intentionalität**) Dies ist die Fähigkeit, mit anderen zusammen kooperative Aktivitäten mit gemeinsamen Zielen und gemeinsamen Absichten durchzuführen.

**Glücksforschung** (Happiness) resultiert aus dem Ansatz zu psychischem Wohlbefinden.

Stetiger Wohlstand hat keinen Zusammenhang mit den Faktoren Zufriedenheits- und Glücksgefühl. Happiness hat keine Relevanz in Bezug auf Lebensqualität.

Alle empirischen Ansätze bemühen sich vom Subjektiven her eine Gesamtlebensqualität zu erfassen. (Miegel 2010)

Wahrscheinlich sind folgende Faktoren für das Glücksempfinden ("Glück ist die die subjektive Wertschätzung des Lebens." (Vennhofen in: Bormans 2011) von Bedeutung:

### - Dankbar sein zu können

- Gute Ausbildung, lebensdienliche Neugierde, dauernde Lernfähigkeit, dauernde eigene Korrekturfähigkeit, Erfolgsgewissheit Ideen und
- Visionen in konkrete Handlungen, Leitstrukturen umzuformen, Intellektueller Austausch mit Gleich- und unterschiedlich Gesinnten
- Enttäuschungen gut verkraften zu können, längere erfolglose Durststrecken positiv zu durchstehen und zur geistigen Entfaltung zu nutzen, und positive Lerneffekte daraus erarbeiten. Mit sich selbst im Gleichgewicht zu sein. Über sich selbst lachen zu können.

### - Genussfähigkeit, Großzügigkeit

**Genussfähigkeit** ist zu unterscheiden von einer

**Bedürfnisbefriedigung.**

Der Mensch, der in der reinen Bedürfnisbefriedigung hängen bleibt, ist

der Mensch, der etwas bekommt (der etwas kriegt, der befriedigt wird:

s. Assoziationen mit Krieg und Frieden). Diese Bedürfnisse legt die

moderne Macht von Konzernen, Machtapparaturen jeglicher Art fest.

Diese selbst ernannten Experten legen autoritär fest, welche

Bedürfnisse die „**Handlanger**“ der Apparate zu befriedigen haben.

Die elektronischen Medien, durch die es automatisch im Wahrnehmungssystem des Menschen im übertragenen Sinne „zuckt“ machen Abhängig, heben die Privatheit, die eine Voraussetzung der Kreativität darstellt, auf.

**Dadurch wird der Mensch ein arefektiv Reagierender und kein autonom (selbstständig) und autarker (unabhängig) Agierender, der auch einmal gegen den Strom schwimmt.**

Z. B. Telebanking, Abwrackprämie, Selbstbedienungsladen, Ikea, Internet, Facebook, Twitter, Nachrichten usw.

Alle diese Bedürfnisbefriedigungen, denen oftmals ein **Neidfaktor** zugrunde liegt, sind häufig auf weitgehend nutzlose und häufig sogar schädliche Dinge gerichtet, die Lebenszeit vernichten.

**Neid weist u. a. folgende Merkmale auf:**

- **Überbordende einseitige Emotionalität** („verzehrend“: „der da, die da sind an allem Unglück schuld!“)

Es verhindert Ansporn und Motivation und es fördert

Verhinderung von Entfaltung. Es ist ein u.a. ein typische

deutsches Phänomen. (Seibel 2013)

Beispiel: Politik neigt dazu Neiddebatten anzustoßen, um andere, maskierte Ziele, z. B. Macht, Ideologien usw. durchzusetzen.

Man ist versucht einer Steigerungsform von Neid im Sinne eines Vorurteils zuzustimmen:

Neidisch – neidischer – Deutsche und europäische Politiker als emotionale Manipulierer.

Beispiele:

Europäische Politiker erkennen nicht den Systemfehler ihrer Politik: Sie wollen nicht sparen. Sie ummanteln ihr bisher mehr als fragwürdiges Geldausgeben mit neuen verbalen Bedeutungshöfen, indem sie anstatt Geldausgeben mit dem Ausdruck „Wirtschaft ankurbeln“ versehen.

Die Grünen in Deutschland wollen mehr Steuern und Vermögensabgaben bei den „Reichen“. Sie können bei den sprudelnden Steuereinnahmen nicht erklären wofür sie es brauchen, wie sie gerade auf 49% kommen und warum sie den



innovativen Mittelstand Deutschlands gefährden wollen. Dies ist ein zerstörerisches Wirtschaftsverständnis.

„Es war dem Europaabgeordneten (der Grünen) Sven Giegold vorbehalten, zu erklären, warum seine Partei eine Einkommenssteuererhöhung auf 49% will. 50% sei halt eine ‚symbolische Schwelle‘, erklärte er auf dem Berliner Parteitag.

Deshalb die 49%, ein Sonderangebot sozusagen.“ (Weidenfeld 2013)

Reich wird neu definiert. Reich ist jeder ab 60000

Jahreseinkommen. Viele Bürger meinen, sie trifft diese

Steuerhöhung ja nicht. Die Grünen versuchen, die Bürger durch die Neiddebatte in ihre Richtung zu lenken. Reich zu sein ist

ihrer Ansicht verwerflich und muss von ihnen als monetäre, paternalistische Sittenwächter bestraft werden.

Ethikkomitees sollten darüber wachen, dass diese Art von Beeinflussung nicht gestattet wird. (sog. nudgen):

**Sie, die Grünen, wollen die höheren Steuern, um die Gesellschaft umzubauen.**

Hierzu ein Leserbrief, der diese Anmaßung entlarvt:

„Mich erschrecken weniger die irren Steuerpläne der Grünen, sondern vielmehr der anmaßende Anspruch, man brauche Geld, um die Gesellschaft umzubauen. Was für eine Arroganz, dass am grünen Wesen Deutschland und Europa genesen sollen. Meiner Frau, geboren 1954 in der DDR und dort unter widrigen Umständen aufgewachsen, sträuben sich die Haare, wieder einmal die gleichen alten Sprüche von Politikern zu hören, die sich für so privilegiert halten, dass sie dem Rest des Volkes die Marschrichtung aufzeigen wollen...“ (Fontius G: Wie einst im Osten Leserbriefe Die

Welt 07.05.2013, S. 2)

Diese moralische Ideologie steht über dem Staatsziel, eine florierende Wirtschaft nachhaltig zu machen.

Den Normalbürger trifft diese ohne Not (Höchste Steuereinnahmen) durchgeführte Steuererhöhungen und Vermögensabgaben durch Erhöhung der Mieten und durch Gefährdung der Arbeitsplätze.

Sie wissen natürlich, dass die Vermögenabgabe keinen richterlichen Bestand haben wird. Es ist mit großer Sicherheit verfassungswidrig. Aber für einen Neidwahlkampf eignet sich das Instrumentarium allemal. Zumal der Deutsche Evangelische

Kirchentag nicht merken will, wie er für diese Zwecke  
eingespannt wird.

Beispiele: Armut gibt es in Deutschland nur auf hohem Niveau  
in Form einer „privilegierten Armut. (Seibel 2013)

Um eine politisch attraktive Skandalisierung zu erreichen, muss  
man zum dialektischen Hilfsmittel, der Armutsgefährdung  
greifen. Danach muss man die privilegierte Armut und die  
Armutsgefährdung unterschiedslos machen. Damit ist die  
Möglichkeit diese völlig unterschiedlichen Zahlen  
zusammenzuaddieren und als Armut neu zu definieren und  
damit mit einer fast magisch anmutenden Zahl von zwölf bis 15  
Prozent Armut nahtlos in die Skandalisierungsphase  
hinüberzugleiten.

Neid hat offensichtlich etwas mit einer Armut im Bereich  
sozialer Intelligenz zu tun.

**P.S: „Der Neid, der kürzlich Götz Aly als mentales  
Grundmuster des Antisemitismus erarbeitet hat, der Neid  
entfaltet auch hier** (A. d. V: Protest gegen Homoehe (oft gutsituierte

Bürger u.a. in Paris lebend) in Frankreich) **wieder seine unheilvolle**

**Dynamik.“** (Krause T: Das spießige Gesicht der Franzosen, Die Welt 04-06.2013)

P.S., P.S.: Sind die „Reichen“, die Ärzte, die Politiker, die Banker (interessanterweise nicht die Fußballspieler, da hier ein hedonistischer Glücksrausch des Volkes das ewig blubbernde Neidgefühl maskiert)

oder „der Westen“ (s. Iran, Irak, Afghanistan usw, Boko Haram (Nigeria) (Boko Haram bedeutet: „Bücher in lateinischer Schrift sind Sünde“; „Westliche Bildung verboten“ wikipedia) usw. die neuen Neidopfer des uralten (s. Kain und Abel), nicht reflektierten und mental nicht überwundenen archaischen Grundmusters?

Hierzu schreibt Götz: „Neid zersetzt das soziale Miteinander. Er zerstört Vertrauen, macht aggressiv, führt zur Herrschaft des Verdachts, verleitet Menschen dazu, ihr Selbstwertgefühl zu erhöhen, indem sie andere erniedrigen...die üble Nachrede und der Rufmord gelten dem Erfolgreichen, erst recht dem Außenseiter (A.d.V: und dem Toleranten). Dabei vergiften sich die Neider selbst, werden immer unzufriedener und noch gehässiger. Sie wissen das nur allzu gut. Deshalb

verstecken sie diesen Charakterzug schamhaft hinter allerlei vorgeschobenen Argumenten... (A.d.V. Rassentheorie, religiösem Fanatismus, Gerechtigkeit, Solidarität usw.)... sie zernagt der Erfolg der anderen, sie schmähen den anderen als geldgierig, unmoralisch (A. d. V.: s. a. Politiker, religiöse Fundamentalisten, Wikileaks, Hacker usw.), egoistisch und daher verachtenswert. Sich selbst erheben sie zu anständigen, moralisch superioren Wesen. Sie bemänteln das eigene Versagen als Bescheidenheit...

Er (A.d.V. der Neider) richtet seine Energie ‚auf Zerstörung des Glücks anderer‘ wie Immanuel Kant beobachtete...

Aus welchen Quellen sprudelt der Neid? Aus Schwäche, Kleinmut, mangelndem Selbstvertrauen, selbstempfundener Unterlegenheit und überspanntem Ehrgeiz.“

(Götz Aly: Warum die Deutschen? Warum die Juden; Gleichheit, Neid und Rassenhass 1800-1933, S. Fischer, Frankfurt, 2011 )

### - **Mittel zum Zweck**

Die Wohlfahrtsindustrie und wissenschaftliche

Auftragsarmutsforschung leitet ihre Daseinsberechtigung aus

einer Zunahme der Armut und der Armutsgefährdung im Sinne

einer „fullfilling propehcy“ ab. (Seibel 2013)

Fundamentalistische Wissenschaftsgrößen „wie zum Beispiel

Christoph Buttermilch, der oft in den Medien zitiert

wird“ ...rechnet „ewig schon die Bundesrepublik arm...Früher

war er Sympathisant der DDR und heute ist er in einer Partei,

die sich ‚Die Linke‘ nennt.“ (Seibel 2013)

„Im Armuts- und Reichtumsbericht ist man ja schon reich, wenn

man als Single 3200 Euro zur Verfügung hat.“

PS: Der Mindestlohn in der Schweiz für Mitarbeiter ohne

Berufslehre beträgt 3400 Schweizer Franken. Was folgt daraus?

- **Austauschbar, beziehungslos (interaktionslos),**

**verwandlungsresistent;** Aktion findet in der Leere formelhafter,

abstrakter Bezüge und Tätigkeiten statt, die wiederum abstrakte,

manchmal grenzenlose Entlohnungen (Geld) liefert.

„Der Mensch sollte sich sein lebensdienliches Tun nicht stehlen

lassen.“

„Das Problem in Deutschland ist ..., dass sich die Einkommen

von der Leistung entfernen.,“ Wenn „einige Banker auch bei

Verlustgeschäften hohe Abfindungen erhalten, widerspricht dies

dem Leistungsgedanken. Dies trifft auch für Sänger, Moderatoren und Fußballer zu... wir müssen weiter soziale Aufstiegskanäle erhalten... Es muss eine Symbiose geben aus Bedarf- und Leistungsgerechtigkeit. Wobei die Leistungsgerechtigkeit an erster Stelle stehen muss. (Seibel 2013)

**- Alles wird nur im Vergleich zu anderen gesehen**

„Die Schere“ zwischen arm und reich „geht auseinander, wenn sie das untere ein Prozent und das obere ein Prozent nehmen. Wenn sie aber die breite Masse nehmen, so ist die Schere relativ konstant geblieben.“ Mit Hilfe der Statistik werden Daten heute politisch opportun zurechtgerechnet.

Dann fühlt man berechtigt eine Umverteilungssorgie als selbsternannter moralisch legitimer Sittenwächter loszutreten, mit dem Ziel an der Macht teilzuhaben. (Seibel 2013)

Man könnte auch für Personen, die von ihrer Arbeit nicht leben können, eine negative Einkommenssteuer einführen, um das Problem zu lösen. Aber das wäre ,obwohl es pragmatisch das Problem schlagartig lösen würde, nicht genug werbewirksam und nicht genug skandalwirksam. (Seibel 2013)

**- Sinnersatz, Sinnsurrogat**

- Grenzenlos: Keine Randbedingung mit Grenzcharakter

- Bildungs- und damit reflexionsvernichtend.

Passender Aphorismus: „Man kauft (erwirbt), was man nicht braucht, mit Geld, was man nicht hat, um dem zu imponieren, den man nicht leiden kann, und der an demjenigen, der imponieren möchte, kein Interesse hat.“

**Alle diese Neidfaktoren** (Überbordende einseitige Emotionalität, Mittel zum Zweck, Austauschbar, beziehungslos (interaktionslos), verwandlungsresistent, Alles wird nur im Vergleich zu anderen gesehen, Sinnersatz, Sinnsurrogat) **werden im politischen Raum in allen oft Parteien hemmungslos, mental unterkomplex und weitgehend reflektionsfrei manipuliert.**

Man versucht den Bürger durch diese Art von Debatte oder Feststellungen in eine bestimmte Denkrichtung zu lenken. (sog. nudgen). (s.o.)

**Therapie des Neides:**

**Reflektion über die archaischen Ursachen des Neides und**

**Entwicklung einer eigenen neidfreien Persönlichkeit**



## **Metamorphose vom Neid zum Beneideten.**

**Genussfähig** ist ein lebensdienlich tätiger Mensch (kein „kriegender“ Mensch)

Er weist zum Gegenstand seiner lebensdienlichen Tätigkeit (z. B. Steinmetz, Bildhauer, Sänger, ehrenamtlich Tätiger, Autor usw.)

folgende Beziehungen auf:

- Das Verhältnis zum Gegenstand seiner Tätigkeit ist

-- direkt

-- unverwechselbar

-- auf Gegenseitigkeit angelegt. Das Objekt meiner Tätigkeit wird ein Teil von mir. Das Wir des Gegenübers wird zum Du. Wir entfalten uns gegenseitig, in gegenseitiger Anerkennung. Die Potentialität unendlich viele Gedanken haben zu können, wird zur Wirklichkeit (Realität), z. B. einen Gedanken als Autor zu erfassen und auszudrücken, bzw. niederzuschreiben oder sprachlich dem Gegenüber auszudrücken. Dieser eine Gedanke birgt gegenseitige Anerkennung in sich, birgt eine parallele ganzheitliche (verschränkte) geistige Entfaltung (Emergenz) in sich. Gleichzeitig bedeutet die

Wirklichkeitswerdung einen Verzicht auf andere Möglichkeiten, die dann keine Wirklichkeit erfahren können.

Der Gegenstand des lebensdienlich Tätigen hat demnach u. a. folgende

Merkmale:

- Er ist eine personale, **einmalige** (nicht austauschbare), nicht wiederholbare Wirklichkeit aus unendlich vielen Möglichkeiten. (sog. temporale Informationslogik)
- Er ist für die geistige lebensdienliche Entfaltung des Subjekts brauchbar und in diesem Sinne (nicht im ökonomischen Sinne) nützlich.
- Er hat eine lebensdienliche Rückwirkung (verschlungene Emergenz) auf den tätigen Menschen, auf seine Bestimmung und auf die Bestimmung des Gegenstandes.
- Das Tätigsein wird im Jetzt unmittelbar und einmalig, unwiederbringlich, singular, unikathaft erfahren und bestimmt die Zukunft für sein zukünftiges Handeln mit.
- Es ist eine gemeinsame Tätigkeit des lebensdienlich verschlungenen Subjekts mit dem Objekt. Die Grenzen von Subjekt und Objekt lösen sich während des Handelns auf.

- Die gemeinsame lebensdienliche Aufgabe verschiedener Subjekte

mit Hilfe ihrer unterschiedlichen Potentiale, die sie durch

**gemeinsames lebensdienliches Tätigsein bis an die Grenzen ihrer**

**Möglichkeiten** ausschöpfen, können wir als personal verbundene

**Tugend** bezeichnen.

Genuss - Glück - in diesem Sinne ist der Augenblick des

lebensdienlichen, gemeinsamen Gelingens einer Aufgabe, eines

Dialogs, eines Gesprächs, eines Vortrags usw.

Es ist ein gemeinsames lebensdienliches freudvolles geistiges

wachsen, verwandeln. (Gronemeyer.:2011)

- **Religiosität, Spiritualität, Sinnhaftigkeit des Daseins und der Arbeit,**

**lebensfreundliche, lebensdienliche Begeisterungsfähigkeit (innerer**

**Antrieb), andere für lebensdienliche Dinge begeistern zu können.**

-- **Dankbarkeit**

**Vergebungsbereitschaft, Reflexion** (begründungoffenes Nachdenken über

Grundwerte; bestehendes in Frage zu stellen; Strukturierung von lebensfreundlichem,

lebensdienlichem Neuen), **Selbstkritik**

-- **Gefühle und gefüllte Präsenz (Gegenwart)**

-- **Genügsamkeit; Anerkennung der eigenen Grenzen**

**Demut** (Finger E: Macht Glauben glücklich? Ein Gespräch mit Heinrich Bedford-Strohm, der jetzt in Bayern für das Amt des evangelischen Landesbischofs kandidiert. Die Zeit 31.02.2011, Nr.14, 64)

-- **Sich mit anderen vergleichen zu wollen und zu müssen. Aber! Bei gleichzeitiger Ausschaltung des Neidfaktors und zu starker Konkurrenz.**

Wenn Frauen trotz hohen IQ einem Gruppendruck ausgesetzt werden. Die Ergebnisse des ersten IQ-Tests wurden öffentlich gemacht (IQ: 126). Beim zweiten IQ-Test schnitten ca. 80% Frauen trotz gleichem Ausgangs-IQ wie die Männer deutlich schlechter ab. Der Unterschied des ersten zum zweiten IQ-Test betrug bis zu 17 Punkten.

Bei allen Probanden erhöhte sich anfänglich die Aktivität des Amygdala. Weiterhin erniedrigte sich bei allen die Aktivität des präfrontalen Kortex (Problemlösefähigkeit)

Bei weniger erfolgreichen Probandinnen zeigte sich, dass die Aktivität des Amygdala während des Tests nicht abnahm.

Weiterhin blieb die Aktivität des vorderen (anterioren) cingulären Cortex hoch. Dies deutet auf Konflikte bei der Steuerung von Aufmerksamkeitsprozessen hin.

Im Gegensatz zu erfolgreichen Teilnehmern ist dies ein Hinweis darauf, dass sie ihre Angst nicht überwinden, bzw. vermindern konnten.

Bei den erfolgreichen Teilnehmern ließ die Aktivität des Amygdala ab, die Aktivitäten des präfrontalen Kortex als Zeichen einer erhöhten Problemlösefähigkeit und des N. Accumbens (bilateral) als Zeichen einer inneren Belohnung nahmen zu.

Somit hängen soziale und kognitive Informationsverarbeitung sehr stark zusammen und sollten nicht künstlich getrennt werden. Oder: Freundliche, nicht zu stark konkurrenzbetonte Umgebung sind geeignet die geistigen Fähigkeiten optimal zu entfalten. Kishida et al. 2012

- **Schöne Erlebnisse (ca. drei pro Tag)**
- **Verlässliche Freunde, Zugehörigkeit. Interessante, und auf irgendeinem Gebiet kreative Personen intensiv kennen zu lernen.**
- **Genügend Geld, um die Grundbedürfnisse befriedigen zu können.**

Verdient ein US-Amerikaner das Durchschnittseinkommen von 75000 Dollar, erreicht er sein Glücksoptimum. Mehr Geld führt zu keiner Steigerung. Armut steht jedoch dem Glücksempfinden im Wege.

- **Soziale Durchlässigkeit** (wahrgenommene Chancengleichheit) inkl. Fairness

führt zur Akzeptanz höherer Einkommensungleichheit. Diese Personen sind

zufriedener und glücklicher "unabhängig davon wie hoch oder niedrig die

Ungleichverteilung ist." (Bjornskow C, Dreher A, Schnellenbach J: Glück trotz Ungleichheit. Welt am Sonntag Nr.13,

27.03.2011, S. 42)

- **Gesundheit inkl. ausreichende körperliche Bewegung**

- **Längerfristige Liebesbeziehung (inkl. Kinder)** (Bormans 2011)

In diesem Zusammenhängen sind die Wirkungen (Effektivität), die Wirksamkeit

(Effizienz), die Wirkgröße, die situative Komponente, der Zeitfaktor, die

Erwartungen von einem Selbst und der Umwelt, die bisher gemachten Erfahrungen,

die Vorlieben usw. in Bezug auf Lebensqualität/Glück angesiedelt.

(Müller MM: Zu Nutzenbewertung des Gesundheitswesens. In: Hensen P, Kölzer C (HRSG.): Die gesunde Gesellschaft, VS Verlag, Wiesbaden 2011)

Auch Schmerzen werden bei Anwesenheit von vertrauten Personen besser

vertragen bzw. als geringer empfunden.

Freude wird bei Anwesenheit von vertrauten Personen höher empfunden.

Gesundheitsfaktoren werden stabilisiert bei Anwesenheit von vertrauten Personen,

die sich gesundheitsbewusst verhalten.

Studium generale

© Herausgeber: B. Fischer, 77736 Zell a.H, Birkenweg 19 Tel: 07835-548070 [www.wisiomed.de](http://www.wisiomed.de)

Soziale Intelligenz

Alt wird man am besten in Gemeinschaften, die etwas gemeinsam unternehmen

und für die es sich lohnt, morgens aufzustehen.

Gesundheitsfaktoren werden destabilisiert bei Anwesenheit von vertrauten

Personen, die sich gesundheitsunbewusst verhalten.

Bereits Kleinkinder zeigen auf interessante Dinge, um anderen etwas mitzuteilen.

Diese Fähigkeit ist bei Affen nicht vorhanden.

Affen zeigen anderen Mitgliedern der Horde nichts.

In diesem Bereich der sozialen Kompetenz - wir denken uns in die Gedankenwelt

anderer hinein, kommunizieren mit den anderen und handeln nach einem

gemeinsamen kooperativen Plan, der nicht nur aus Beutefang oder Nahrungserwerb

besteht – sind wir z. B. Schimpansen weit überlegen.

## **B. Emotionen handhaben**

Optimistische Grundeinstellung.

**Fähigkeit, zumindest vorübergehend Verzicht zu leisten.**

„Kinder müssen von Beginn ihres Lebens an ihr eigenes Verhalten mit dem der Mitmenschen abstimmen.“ (Cierpka 2005, 26)

**„Je weiter der persönliche Erfahrungshorizont, desto größer die Flexibilität unserer Gefühlsreaktionen.“** (Interview mit Ute Kunzmann 2011)

Ansonsten unterliege ich einem Gruppenzwang der Konvergenz, um meinen sozialen Status aufrecht zu erhalten. Dies gilt auch für das Arbeitsverhalten (fleißig, faul), Trinkverhalten, Essverhalten, Kooperationsverhalten, Aggressionsverhalten, Toleranzverhalten, Reflexionsverhalten, Dominanzverhalten, Submissionsverhaltens (z. B. Frauenunterdrückung) (Gächter und Thöni 2012)

Dieses Handhaben von Emotionen (nicht das Täuschen, um ein Ziel zu erreichen: dies können Affen, wie z. B. Schimpansen auch sehr gut) setzt ein sich entwickelndes Bewusstsein voraus inkl. der Entwicklung von persönlicher Verantwortung und Kooperationsbereitschaft.



## **Merkmale des Bewusstseins:**

### **1.1. Das Subjekt ist sich eines seiner Gehirnprozesse – z. B. Wahrnehmung,**

**Gedanken – bewusst.**

### **1.2. Das Subjekt denkt über diesen Gehirnprozess nach.**

(Mahner et al. Philosophische Grundlagen der Biologie, Springer, Heidelberg, 2000, 209)

### **1.3. „Das Bewusstsein verkörpert sich durch Handeln.“** (Varela, 2000)

**1.3.1** „Varela betont, **dass das Bewusstsein verkörpert ist**; Verkörperung heißt hier, dass innen und außen in einer intensiven Wechselbeziehung stehen und sich gegenseitig bestimmen. „Außen“ steht hier nicht nur für äußere Umgebung,

sondern auch für den eigenen Körper.“ (Varela, F.J. 2001, zit. n. Hinterhuber, H.: Die Seele, Springer, Wien, 2001,

183)

Dies kann auch in sehr einfachem Alltagsbezug eine große Rolle spielen.

Leserinnen, fühlen sich nach dem Lesen (15 Minuten) von Frauenzeitschriften schlechter (sozialer Vergleichsprozess (Verliererin) mit nicht realen Personen

(schön, schlank, erfolgreich usw.) als wenn sie populärwissenschaftliche

Zeitschriften wie „GEO“ lesen. (Rettenwander Humer 2008)

### **1.3.2 Bemerkungen zu: Aufrechter Gang, Bipedie: alternierendes zweibeiniges**

#### **Gehen und Bewusstsein**

„Das Sichaufrichten auf zwei Beinen macht in erster Linie selbstbewusst, indem es erstmals erlaubt, den eigenen Lebensraum bewusst abzuschreiten, auch wenn dies meist noch in Form von aufrechtem Klettern und nicht Gehen geschieht. Eine bewusste Fortbewegung im eigenen Territorium ermöglicht aber den planvollen Umgang mit Raum und Zeit, was sich daran zeigt, dass nur Menschenaffen fähig sind zuvor noch nie gegangene Abkürzungen zu beschreiten und darüber hinaus immer wieder zur rechten Zeit an den richtigen Orten aufzutauchen, also da, wo es gerade die entsprechend wertvolle Ressourcen zu ernten gibt. Dies setzt zumindest eine gewisse Form von bewusster Planung und gleichzeitiger Überprüfung an der Wirklichkeit voraus, da man ansonsten im undurchschaubaren Gewirr der Äste und Stämme eines Regenwaldes recht bald hoffnungslos verloren ist. Menschenaffe besitzen also eine ganz konkrete Vorstellung von dem von ihnen bewohnten Areal und wissen deshalb auch zu jeder Zeit, wo sie sich augenblicklich befinden. Das reine Denken in Raum und Zeit kommt also tatsächlich erst mit dem Gehen bzw. mit dem aufrechten Klettern so richtig in Gang.“

Studium generale

© Herausgeber: B. Fischer, 77736 Zell a.H, Birkenweg 19 Tel: 07835-548070 [www.wisiomed.de](http://www.wisiomed.de)

Soziale Intelligenz

(s. a. Worte wie: Peripatetiker (Altgriechische Philosophenschule von Aristoteles; die

während des Philosophierens umherliefen. (Peripatetiker), Denksport, Suchen und Finden einer Lösung, Schritt für Schritt, Ausweg)

„Bewusstsein ist ein nicht schwer zu erklärender Nebenaspekt unserer eigenen Evolution, sondern vielmehr die treibende Kraft hin zu einer immer effizienteren Anpassung an sich veränderte Umweltbedingungen. Dies ist gar nicht so schwer zu erklären, denn jedes vermehrte Wissen um das eigene Handeln führt auch immer zugleich zu der Möglichkeit eines verbesserten Verstehens der Umwelt, oft mit weiteren Optionen wie intelligentem Werkzeuggebrauch und Nachahmung im Schlepptau.“

(Heschl, A: Darwins Traum. Die Entstehung des menschlichen Bwusstseins. Wiley-VCH, Weinheim, 2009, 113,114, 119)

### **1.3.3 Bewusstseinsentfaltung durch die Optimierung der Faktoren:**

Persönliche Verantwortung und Kooperation in verschiedenen Rollen des Einzelnen und über die Rolle des gemeinsamen Nahrungserwerbs hinausgehend.

(Heschl, A: Darwins Traum. Die Entstehung des menschlichen Bwusstseins. Wiley-VCH, Weinheim, 2009, 184, 186)

# Wie steht es um Ihre Persönlichkeitseigenschaften?

## (Die großen Fünf: BIG FIVE)

Im Alter von ca. **30** und **70** Jahren kann es noch einmal mal zu starken

Persönlichkeitsentfaltungen/Persönlichkeitsveränderungen kommen, bedingt z. B.

durch soziale Ereignisse/Einschnitte wie durch Ehe/Geburt von Kindern und

Eintritt in das Seniorenalter. (Specht et al. 2011, 2012: Longitudinalstudie 14. 718 Personen)

Genetische Ausstattung, Anforderungen und „persönliche Lebensentscheidungen

formen den Charakter.“ (Specht 2012, 44)

PS: Eigentlich fehlt eine sechste Persönlichkeitseigenschaft, die **Empathie**.

1. **Ich bin eher gesellig**/in mich zurückgezogen (Aktivität und soziales Verhalten)

Günstig: Ich bin gesprächig und unterhalte mich gerne, ich bin energiegeladener und bestimmter. „Ich habe gerne viele Menschen um mich herum.“ (Specht 2012, 38) (sog. **Extraversion: „Extraversion“**)

PS: **Nr. 1 und 3 scheinen für Führungspersönlichkeiten, für Erfolg und Wohlstand unabdingbar, nicht so sehr die besondere Höhe des IQ. Der IQ sagt eher den akademischen, als den beruflichen Erfolg**

VORAUSS. (Nienhaus 2011)

Im Lebensverlauf ist bei diesem Faktor eine umgekehrte U-Form

charakteristisch mit dem Gipfelpunkt zwischen dem 40 und 60

Lebensjahr. (Specht et al. 2011)

Vorurteile gegen andere nehmen durch Kontakte und durch einen

hohen Bildungsgrad ab (Kontakthypothese)

Sie können im Alter zunehmen. (Weins 2011)

2. Ich bin eher uneigennützig (altruistisch)/misstrauisch. „Ich versuche, zu

jedem freundlich zu sein.“ (Specht 2012, 38) (**Verträglichkeit:**

„Agreeableness“)

Günstig: Ich begegne anderen Menschen meist vertrauensvoll,

freundlich, mitfühlend und ich bin verlässlich. (Verlässlichkeit)

Im Lebensverlauf ist bei diesem Faktor eine umgekehrte U-Form

charakteristisch mit dem Gipfelpunkt zwischen dem 40 und 60

Lebensjahr. (Specht et al. 2011)

Vielleicht nimmt die Verträglichkeit sogar nach dem 60. Lebensjahr

noch zu. (Specht 2012, 38)

3. **Ich bin eher sorgfältig.** „Ich halte meine Sachen immer ordentlich und

sauber.“ (Specht 2012, 38); schludrig (**Gewissenhaftigkeit:**

„Conscientiousness“)

Günstig: Ich fühle mich für viele Dinge verantwortlich. Ich kann

meine Aufgaben gut organisieren. Ich bin vorsichtig.

„Junge Erwachsene sind im Schnitt noch eher planlos und unstrukturiert – das ändert sich jedoch merklich bis zum Alter von 40 Jahren. Zwischen 20 und 40 Jahren steigt die Gewissenhaftigkeit rasant an.“ (Specht 2012, 38)

Die Faktor Gewissenhaftigkeit zeigt ab dem 55 Lebensjahr noch einmal einen deutlichen Sprung nach oben. (Nienhaus 2011)

Im fortgeschrittenem Alter kann der Faktor Gewissenhaftigkeit jedoch abnehmen (Dolce vita Effekt). (Specht 2012, 42)

Der Faktor Gewissenhaftigkeit ist nur für den Einstiegsgehalt wichtig, nicht für die Gehaltserhöhungen danach.

Im Lebensverlauf ist bei diesem Faktor ein kontinuierlicher Anstieg oder ein stabilere Verlauf im Erwachsenenalter typisch. (Specht et al. 2011)

#### 4. **Ich bin eher labil** („Ich bin leicht beunruhigt.“ (Specht 2012, 38) /**stabil**

##### **(Neurotizismus emotionale Stabilität:**

**„emotional stability“))**

Günstig: In Stresssituationen bin ich in den meisten Fällen ziemlich ruhig. Ich bin zufrieden und innerlich stabil. (Emotionale Stabilität).

Sie ist mit 60 Jahren am höchsten. (Nienhaus 2011)

**Die Höhe des Gehaltes für Männer und Frauen sind mit diesem Faktor eng verbunden.** (Nienhaus 2011)

Im Lebensverlauf ist bei diesem Faktor eine umgekehrte U-Form charakteristisch mit dem Gipfelpunkt zwischen dem 40 und 60 Lebensjahr. (Specht et al. 2011)

5. Ich bin eher wissbegierig; Philosophische Diskussionen interessieren mich sehr.“ (Specht 2012, 38) (**offen für neue Erfahrungen**)/konservativ (**Offenheit**)

Günstig: Ich bin kreativ, intellektuell, weltoffen und sozial engagiert Die Offenheit für neue Erfahrungen nimmt bei sozial Engagierten im Erwachsenenalter zu, wenn sie trainiert wurden (3x3Tage) (Mühlig-Versen Staudinger 2007), die dafür notwendigen Kompetenzen zu erlangen. (**Offenheit für Erfahrungen: „Openness“**)

(Staudinger 2008, 89)

Im Lebensverlauf ist bei diesem Faktor eine umgekehrte U-Form charakteristisch mit dem Gipfelpunkt zwischen dem 40 und 60 Lebensjahr. (Specht et al. 2011)

„ So interessieren sich ältere Menschen im Allgemeinen weniger für moderne Kunst oder technische Innovationen.“ (Specht 2012, 38,41)

Außer man trainiert als Älterer!

Personen zwischen 60 und 94 Jahren zeigten nach 16 Wochen Training (Problemlöseaufgaben, Sudoku, Kreuzworträtsel: Training zu Hause in **individuellen, selbstbestimmten** Trainingstempo, ca. 10-11 Stunden pro Woche; durch das selbstbestimmte Lerntempo wurden die Teilnehmer autonom in ihrer Forderung und Förderung der eigenen geistigen Leistungsfähigkeit; eine Überforderung war dadurch ausgeschlossen, durch den andauernden Erfolg war jedoch eine Erhöhung des Selbstvertrauens mit eingeschlossen) eine Erhöhung der Schnelligkeit, eine verringerte Fehlerquote und einen Anstieg im Bereich des Persönlichkeitsmerkmal „Offenheit“. Dies zeigt ein angestiegenes Selbstvertrauen (die Probanden fühlten sich kompetenter, neugieriger und kreativer im Vergleich zu der Zeit vor dem Training) gegenüber den eigenen geistigen Fähigkeiten.

Somit ist bei den „Big Five“ der Faktor „Offenheit für neue Erfahrungen“ als einziger von den aktuellen geistigen Fähigkeiten abhängig.

(Jackson et al. 2012)

Becker S: Stabilität und Veränderung psychologischer Aspekte in höheren Erwachsenenalter Vorlesungsreihe Universität Frankfurt,

Stiftungsgastdozentur der Universität des 3. Lebensalters, Sommersemester 2007

Borghans L et al.: The economics and psychology of personality traits. NBER Working Paper 2008; 13810

Dehne M, Schupp J: Persönlichkeitsmerkmale im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) – Konzept, Umsetzung und empirische Eigenschaften.

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, DIW, Berlin 2007, Research Notes 26

Goldberg L R (1990) An alternative description of personality The big five factor structure. J Personality and Social Psychology Vol 59, 1216-1229



## Studium generale

© Herausgeber: B. Fischer, 77736 Zell a.H, Birkenweg 19 Tel: 07835-548070 [www.wisiomed.de](http://www.wisiomed.de)

### Soziale Intelligenz

Jackson JJ, Hill PL, Payne BR, Brent W, Stine-Morrow EAL: Can an old dog learn (and wanted to experience) new tricks? Cognitive training increases openness to experience in older adults. *Psychology and Aging* Jan 16, 2012, doi 10.1037/a0025918

McCrae RR, Costa PT Jr, Pedroso de Lima M et al: Age differences in Personality across the adult life span: parallels in five cultures *Dev. Psychol* 1999 Mar; 35(2):466-477

Mühlig-Versen A, Staudinger UM (2007). *Personality change in later adulthood: The role of learning and activations. s.a. Seniortrainrinnen und Seniorekompetenzteams*. ISBN-13 978-3-929877-27-4

Nienhaus L: Intelligenz ist nicht alles. *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* Nr. 28, 17.07.2011, S. 32

Norman W (1963) Toward an adequate taxonomy of personality attributes: replicated factors structure in peer nomination personality ratings. *J Abnorm Soc Psychol* 1963 Jun;66:574-583

Nyhus E, Pons E: The effects of personality on earnings. *J Economic Psychology* 2005, 26,: 363-384

Specht J, Egloff B, Schmuckle SC (in press). Stability and change of personality across the lifecourse.: The impact of age and major life events on mean level and rank-order stability of the Big Five. *Journal of Personality and Social Psychology* 2011

Staudinger UM: Was ist das Altern der Persönlichkeit? Eine Antwort aus verhaltenswissenschaftlicher Sicht. In: Staudinger UM, Häfner H (Hrsg.): *Was ist Alter(n)? Neue Antworten auf eine scheinbar einfache Frage*. Springer, Robert Bosch Stiftung, Heidelberg 2008

Weins C. Gruppenbedrohung oder Kontakt? Ausländeranteile, Arbeitslosigkeit und Vorurteile in Deutschland. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 2011, 63, S. 481-499

## **C. Emotionen in die Tat umsetzen**

„Gefühlsmanagement“, mit dem ein Mensch verhindert, dass Ängste die Qualität von Entscheidungen beeinträchtigen.

„Gruppen entscheiden besser, wenn sie mit Problemen konfrontiert werden, bei denen verbreitete Annahmen wirklich weiterhelfen.

Widerspricht die richtige Antwort jedoch der Intuition, birgt die Gruppendynamik Nachteile“ Dann „wird sich in der Gruppe derjenige durchsetzen, der am meisten von seiner eigenen Meinung überzeugt ist.“ Eine dialogische Emergenz wird damit verunmöglicht. (Koriat 2012)

Dies ist auch der Fall, wenn man sich die Frage der Selbstständigkeit stellt.

Hier spielen die sog. Opportunitätskosten (entgangener Nutzen, Alternativkosten,

Verzichtskosten, Schattenpreis) eine große Rolle. „Je attraktiver die

Karrieremöglichkeiten für abhängig Beschäftigte sind, desto unwahrscheinlicher ist es, dass Menschen es auf eigene Faust versuchen...Doch nicht allein die Lohnhöhe sei ausschlaggebend. Besonders wenig Selbstständige gibt es in Berufen, in denen das Lohngefälle insgesamt zwar gering, es aber die Möglichkeit gibt, zu einer kleinen Gruppe von Spitzenverdienern aufzusteigen. Finanzielle Sicherheit und

Studium generale

© Herausgeber: B. Fischer, 77736 Zell a.H, Birkenweg 19 Tel: 07835-548070 [www.wisiomed.de](http://www.wisiomed.de)

Soziale Intelligenz

Aussichten auf Topgehälter – beides scheint Angestellte von der Kündigung

abzuhalten.“

Pennekamp J: Wissenswert: Festanstellung oder Selbstständigkeit? Warum Menschen zu Unternehmern werden, war Forschern lange ein Rätsel. Drei Ökonomen zeigen jetzt: Es ist alles eine Frage der Alternativen. Handelsblatt, 05.01.2011, Nr. 4, S18.; s.a. Berkhout P, Hartog J, Praag van M: et al.: It's the Opportunity Cost, Stupid! How self-Employment Responds to Financial Incentives of Return, Risk and Skew. IZA Discussion Paper No.6166 (November 2011)

**Beispiel:**

**Verzögerungstraining und Reflektionstraining:**

**Belohnungsaufschubparadigma**

Dieses Training kann auch als **Ampeltraining** bezeichnet werden.

**Rote Ampel:**

**1. Halte an, beruhige Dich und denke, bevor Du handelst!**

„1. Wie fühlt sich mein Körper an?“ (Cierpka 2005, 50)

2. Atme dreimal so lange wie möglich aus.

Atme dreimal langsam durch die geschlossene Faust aus. Die Wangen weiten sich

beim Ausatmen leicht auf.

3. Strecke Deine Arme und Hände waagrecht vom Körper weg. Öffne und schließe

Deine Hände (Faust auf- und zumachen) so schnell als möglich für ca. 30

Sekunden.

4. Strecke Deine rechte Hand nach vorne und senke sie leicht ab. Sage gleichzeitig:

„Ruhe“ oder „Kühl Dich ab“ oder „Komm runter“ oder einen anderen Ausdruck,

der Dich beruhigt.

5. Führe ein Selbstgespräch über das Problem. Versuche dir dabei verschiedene

Lösungen vorzustellen.

6. Mache eine Pause und überlege das Ganze noch einmal später.

(s. a. Cierpka 2005, 50)

## Gelbe Ampel

**2. Benenne das Problem und sage, wie Du Dich dabei fühlst!**

### **3. Setze ein positives Ziel!**

Werde Dir immer wieder Deiner Stärken bewusst und entscheide entsprechend.

### **4. Denke an viele Lösungen!**

### **5. Bedenke im Voraus die Folgen**

#### **Einige Merkmale des Erfolges:**

„Selbstdisziplin ist eine entscheidende Stärke und Schlüssel zum erfolgreichen Leben.“ (Baumeister, Tierney, 2012, 21)

Merkmale der Selbstdisziplin, Selbstregulation:

- Ziele, Werte setzen, To-do-Liste erstellen (Wenn Sie die Aufgabe nicht erledigen wollen, dürfen Sie in der dafür vorgegebenen Zeit aber auch nichts ,gar nichts tun), Selbstverpflichtung zur Gewohnheit werden lassen, aktiv sein, Zielverwirklichung einteilen, Ziele kontrollieren, protokollieren, Ziel bewerten (Einzelne Ziele: **Ein** Ziel Kurzfristig klarste Regeln), **Ein** Ziel langfristig verwirklichen, widerspruchsfreie

Ziele, Regeln internalisieren, Abweichungen sofort innerhalb einer

Sekunde kontrolliert notieren (sog. Sanktionen), Erfolge feiern,

gemeinsame Ziele aussprechen (Muster bilden: Selbstverpflichtung zu

den eigenen Gedanken; Gruppe haben, die die Ziele schon teilweise

verwirklicht hat: z. B. dünne Personen, Nichtraucher: Anpassung an

Normen und Regeln dieser Gruppe: Konvergenz)

- Körperhaltung kontrollieren, Kontrolle des eigenen Verhaltens

(gewohnheitsmäßige Verhaltensweise über Jahre; Selbstdisziplin in einem Bereich)

- **Glukosespiegel nicht absacken lassen** (Hebt Erschöpfungssymptome auf) (Gemüse, Äpfel, Käse)

- Nickerchen, genügend schlafen

- Durchhaltevermögen, Selbstregulation, Rituale z. B. in Bezug auf

Lernen, Sport, Tageseinteilung usw. (nimmt über den Tag ab durch

mangelnde Regeneration, sog. Ego-Erschöpfung) (Baumeister, Tierney, 2012, 42, 62)

Willensaktivierung:

Kontrolle der Gedanken

Kontrolle der Gefühle

## Kontrolle der Impulse und Achtsamkeit auf die Reaktion auf diesen

### Impuls, Reflektion

### Kontrolle der Leistung; Planung und nichts aufschieben

(Baumeister, Tierney, 2012, 47, 48, 282)

### **Kann ich warten bis ich Erfolg habe?** (Belohnungsaufschubparadigma) (Mischel W, in:

Oerter & Montada 2002) (Selbstdisziplin; Selbstregulation, Rollenspiele inkl. Visualisation

(z. B. Soldat, Supermarkt einkaufen) Baumeister, Tierney: Die Macht der Disziplin. Campus 2012, 18)

### **Berücksichtige ich die Folgen meines zukünftigen Handelns?**

### **Habe ich eine gute Selbstbeherrschung? (Belohnungsaufschubparadigma;**

**z. B. erst nach einer bestimmten Zeit auf das Schluchzen des Babys wegen**

**Hunger oder Alleinsein reagieren.)**

**Kinder, die Vertrauen haben, die das Verhalten ihrer Umwelt als stabil und verlässlich erleben, können eine gute Selbstkontrolle und damit u.a. auch ein Belohnungsaufschub vertragen.** (Kidd et al. 2013)

**Personen, die schon als Kinder eine gute Selbstbeherrschung aufwiesen**

(Untersuchung: Kinder können sofort eine Leckerei haben: Wenn sie einige Minuten warten könnten, würden sie zwei Leckereien bekommen. Diejenigen, die sofort die Leckerei verzehrten hatten wenig Selbstbeherrschung; diejenigen, die einige Minuten warteten und danach mit einer zweiten Leckerei belohnt wurden, hatten ein gute

Selbstbeherrschung (Mischel, 2002; s. Marschmallow-Test), **hatten als Jugendliche weniger**

### **Probleme in Bezug auf die situationsgerechte Lösung von Problemen.**

(Mischel, 2002, s.a. Juul, 2008, Tough 2013, Winterhoff 2008))

Dazu gehört auch, wenn Kinder aus Unterschichtfamilien optimal gefördert werden, nach der erfolgreichen Hochschulreife, den erfolgreichen Abschluss eines Hochschulstudiums.

Obwohl eine optimale Förderung, Kinder aus Unterschichten zu einem sehr erfolgreichen Abschluss der Hochschulreife brachten, beendeten nur 20% das Hochschulstudium.

Der Hemmfaktor war offensichtlich nicht eine mangelnde Intelligenz, sondern die mangelhaft Ausprägung der Merkmale

- **Keine intellektuelle Neugier**

- **Kein Durchhaltevermögen** (mangelhafte Impulskontrolle, mangelhafte kontinuierliches hartes Studieren, Zulassung von Ablenkungen, keine Beständigkeit der Zielverfolgung, der Zielkontrolle und der Motivation zur Zielerreichung. (Poesner 2013, Tough 2013, s. a. Winterhoff 2008, Juul 2008))

Diese beiden Faktoren können in einer liebevollen, vertrauensbildenden Umgebung nachgelernt werden, auch wenn sie vorher durch Riskofaktoren wie Armut, Gewalt usw. verschüttet worden sind und sogar den präfrontalen Kortex nicht optimal ausreifen ließen. (Tough 2013, s. a. Winterhoff 2008, Juul 2008)



Weiterhin ist geringe Selbstkontrolle ein Indikator für Arbeitslosigkeit und kriminelles Verhalten.

**Bei Kindern (32-jährige Beobachtungszeit) zeigte sich:**

**Kinder, die mit drei Jahren bereits ein hohes Maß an Selbstkontrolle** (Die

Faktoren: Intelligenz, ethnische Herkunft, soziale Schicht spielten eine geringere Rolle als der

Faktor Selbstkontrolle, Selbstregulation Baumeister, Tierney: 2012, 20)

**aufwiesen, hatten im Teenager- und Erwachsenenalter**

**weniger Gesundheitsprobleme,**

**weniger Drogenkonsum,**

**weniger Verurteilungen vor Gericht.** (Moffitt et al. 2010)

**Kinder, die mit 5 Jahren ein hohes Maß an Selbstkontrolle aufwiesen,**

**rauchten als Zwölfjährige weniger und**

**waren in der Schule erfolgreicher.**

**Dies war unabhängig vom sozialen Stand und von der Intelligenz der**

**untersuchten Personen.**

Kinder, die erst allmählich (im Laufe der Beobachtungszeit) eine höhere Selbstkontrolle entwickelten, wiesen ebenfalls die oben beschriebenen positiven Merkmale auf.

Kinder, die eine gute Selbstbeherrschung aufweisen, können diese durch Training wahrscheinlich noch verbessern. (Moffitt et al. 2010)

**Eine hohe Selbstkontrolle „hängt statistisch gesehen enger mit dem schulischen Erfolg zusammen als der IQ.** (Ayan, Interview mit Uta Fried 2011)

**Oft sind folgende Merkmale bei resilienten und erfolgreichen Personen vorhanden:**

- Die eigene Herkunft erzeugt eine Krise
- Sie erleben eine Kränkung oder emotionale Krise
- Sie entwickeln ihre Begabung zum Talent mit Disziplin,

Ehrgeiz und Ausdauer. (Welt am Sonntag, 24.02.13, Nr. 8, S. 31)

Sie fangen einfach ein Projekt an. Sie haben den Mut, einfach Projekte anzufangen, bzw. den ersten Schritt zu wagen.

Sie sind erst durch die Tat zu erkennen und nicht durch psychologische Tests zu erkennen

Sie sind keine Mitläufer und Rudeldenker.

Sie erkennen Handlungsmöglichkeiten in bedrängten Situationen.

Sie haben verlässliche Freunde und bilden Netzwerke und bringen dort

unterschiedliche Charaktere als kreatives Potential mit ein.

Sie reflektieren gesellschaftliche Normen auf ihre Akzeptanz. und sind

bereit diese zu variieren.

Moralische Unterscheidungsfähigkeit von Gut und Böse wächst bei ihnen

Erfahrung und durchdurch Gebrauch. (Knapp, 2013, Knapp, 2013 gekürter Auszug)

Der Erwachsene zeigt durch das Belohnungsaufschubtraining einen kreativen

Umgang mit „Ungewissheit“ und „warten können“.

„Ein gesellschaftlich ausdifferenziertes politisches System setzt einen

zivilisierten Staatsbürger...voraus, dem zugemutet werden kann, bei

Unzufriedenheit mit politischen Entscheidungen nicht Schaufenster

einzuschlagen, sondern Verwaltungsgerichtsprozesse zu führen, nicht als

Mob, sondern als Wähler aufzutreten – und das heißt immer: **zu warten.**“

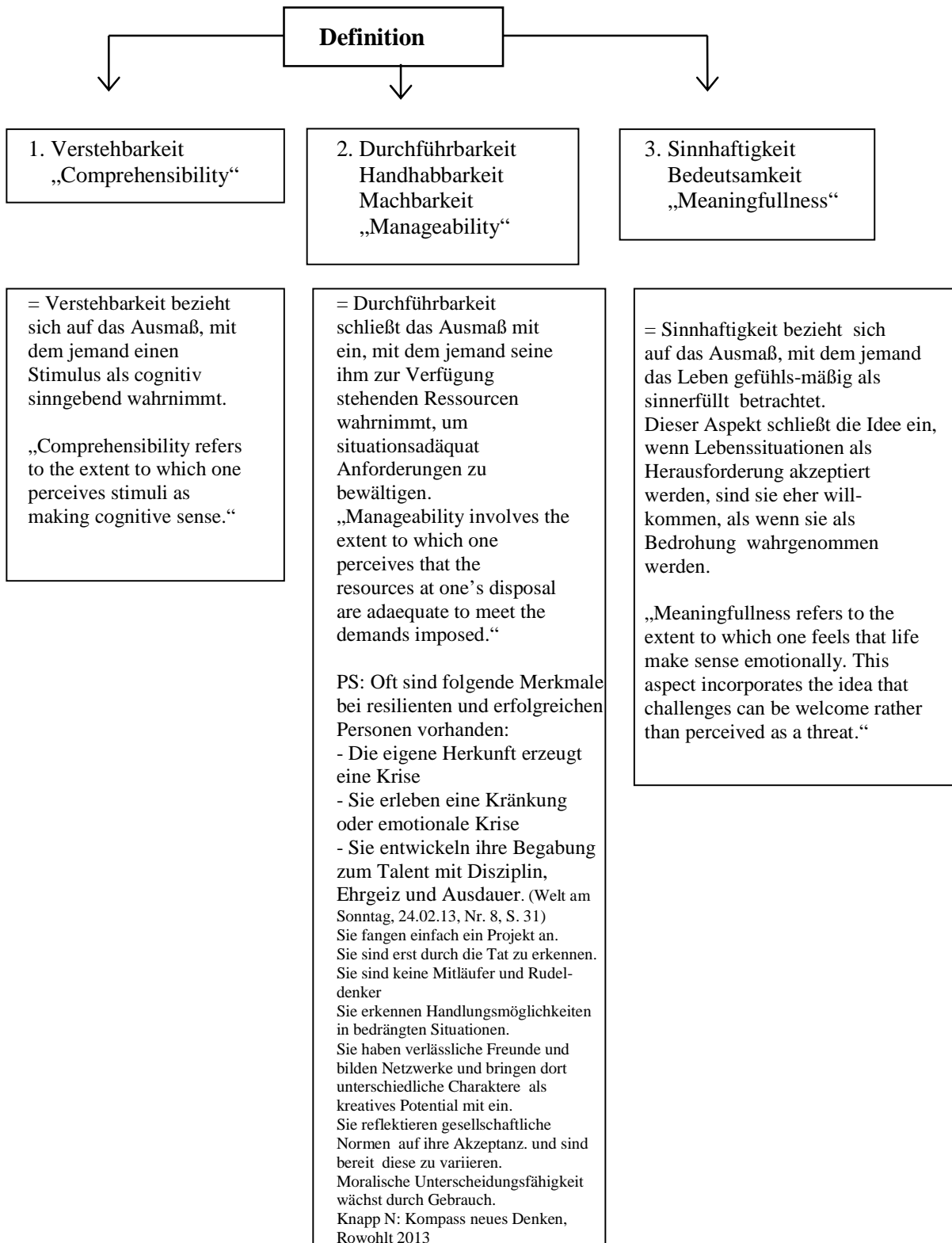
(Luhmann 2010; s. a. Mangold I: Wer hat die Macht: Die Zeit, 14.06.2012, Nr. 25, 51)

Diese Selbstbeherrschung ist auch im Zusammenhang mit

Widerstandsressourcen zu sehen.

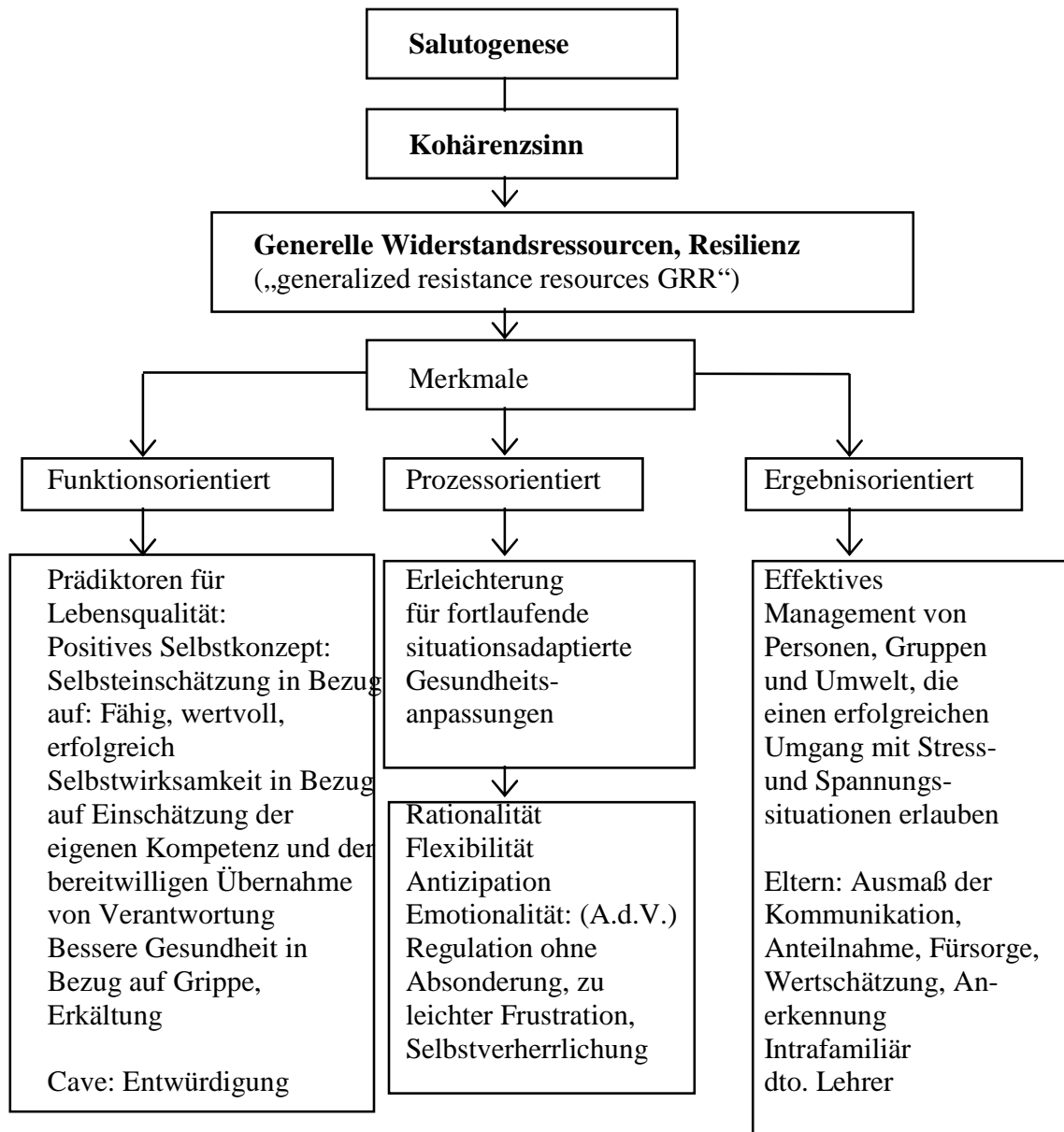
**Diagramm der Salutogenese in Bezug auf Widerstandskraft (Resilienz)**

**Definition der Merkmale des Kohärenzsinns**



Diese 3 Merkmale lassen eine Person Informationen als geordnet, konsistent, strukturiert und klar erscheinen. Antonovsky, 1979, Brooks 1998, Rentschler 2010, Zarit 1989

## Diagramm, Kohärenzsinn - generelle Widerstandsressourcen



Resilienz: lat. resiliare: zurückspringen, abprallen: Widerstandsfähigkeit

Toleranz eines Systems gegenüber Störungen, Größe der Fehlerfreundlichkeit; s.

metaphorisch: „**Stehaufmännchen**“ (s. a. Selbstregulation)

Protektive Faktoren:

Geschwister

„Sichere emotionale Bindung zu einer Bezugsperson ist wichtiger für eine gesunde

Psyche als beispielsweise emotionale Förderung.“ (Rytina S, Marschall J: Gegen Stress geimpft Gehirn& Geist 3\_2010, 55)

Mädchen: Höhere Sprachkompetenzen. Stabilere Freundschaften, Fähigkeit Gefühle zu äußern, Empathie, Konfliktlösungskompetenz

Frühe Visionen: z. B.

Durch Bildung kann ich etwas erreichen.

Ich kann das eigene Schicksal in hohem Maße selbst gestalten.

Stärke Deine Stärken!

Ich will Neues lernen!

Ich kann Krisen bewältigen!

Krisen, Fehler sind Lerngelegenheiten! Misserfolge sind klare Lerngelegenheiten, ist ein klarer Antrieb zu Lerngelegenheiten, vor allem bei langer Ausdauer.

Angst ist eine Lerngelegenheit, da ich mich mit meinen eigenen Widersprüchen auseinandersetze, darüber reflektiere, mein Denken vertiefe und dadurch gleichzeitig entschleunige.

Der Umgang mit Angst, Fehlbarkeit, Krisen, Verletzungen, Entwürdigungen, Beziehungsbrüche, vorübergehende Niederlagen sind fundamentale, resilienzfördernde, emergenzfördernde Kulturtechniken, elementare Lebenswerte bzw. Lebensereignisse und Basisvoraussetzungen zur individuellen, glückenden lebensdienlichen Entfaltung. **“Eingelungenes Leben verdankt sich der Fähigkeit, ohne Gewissheiten zu leben.”** (Retzer 2012)

Ich kann selbst meine Entwicklung und Kompetenzen fördern!

**Ich kann gemeinsam mit anderen mich lebensdienlich entfalten! (sog. verschränkte Emergenz)**

Negative Faktoren:

Scheidung der Eltern: Geringeres Selbstwertgefühl, Schlechtere Schulleistungen, schwächere soziale Beziehungen (Verlassen Beziehungen, wenn die Beziehung sich zu stabilisieren droht) Antonovsky, 1979, Brooks 1998, Rentschler 2010, Zarit 1989

Im Erwachsenenalter (14 Jahre nach der ersten Untersuchung (Mischel, 2002) zeigen zukunftsorientierte Menschen (Menschen mit Selbstbeherrschung:

Belohnungsaufschubparadigma) folgende Merkmale:

- Fleißig, selbstbestimmter (**insbesondere bei mehrdeutigen Situationen**: Hohe Kompetenz, gute Fähigkeit Situation zu analysieren und ihnen die persönliche Bedeutung beizumessen, gute Fähigkeit Erwartungen zu realitätsorientiert zu formulieren, gute Fähigkeit, das Verhalten zielgerichtet und damit situationsgerecht optimal anzupassen (Effizienz) und den Zeilerreichungsgrad zu kontrollieren) , vertrauenswürdiger,

**Sie sind dadurch gegen unreflektierte überbordende soziale Ansteckung immuner.**

„Als soziale Ansteckung bezeichnen Psychologen die Ausbreitung von Einstellungen, Gefühlen, und Verhaltensweisen in Gemeinschaften (inkl. Adipositas, Clubs, Hymnen, synchronisierter Gleichschritt, sprachliche Eigenheiten usw.). Diese Beeinflussung bleibt den Bereffenden meist verborgen.

..die unbewusste Identifikation mit der jeweiligen Gruppe scheint besonders wichtig zu sein.

.. Viele soziale Netze zu pflegen, stärkt im Allgemeinen die psychische und körperliche Verfassung. Ein ‚Allheilmittel‘ für Gesundheit und Zufriedenheit ist es allerdings nicht“ (Westerhoff 2010, 47)

Es gibt auch erkannt, das die Ansichten einer Gruppe, die eigenen Wahrnehmungen, durch die anderen Ansichten anderer Gruppenmitglieder im eigenen Gedächtnis falsch abgespeichert werden können.

Bei einer echten Anpassung an die kollektive Meinung der Gesamtgruppe ist eine Aktivierung des Amygdala und des Hippokampus nachzuweisen. Bei einer nur vorgetäuschten Anpassung ist dies nicht der Fall. (Edelson et al. 2011)

Weitere Merkmale der Resilienz:

- Zuverlässiger, akademisch erfolgreicher
- Größere soziale Kompetenz
- Guter Verdienst
- Längere Lebenszeit (Mischel 2002; Zimbardo & Boyd 2009)

Im Erwachsenenalter (14 Jahre nach der ersten Untersuchung (Mischel, 2002) zeigen

nicht zukunftsorientierte Menschen (Menschen mit wenig Selbstbeherrschung:

Belohnungsaufschubparadigma) folgende Merkmale:

- **Sturheit** in Bezug auf Überlegungen



- **Wenig Frustrationstoleranz**

- **Neid**

Sind die Lösungen ungefährlich? (Cierpka 2005, 47)

Welche Gefühle haben die Beteiligten? (Cierpka 2005, 47)

Überlege dabei immer:

Ist die angestrebte Lösung fair? (Cierpka 2005, 47)

**PS: „In Krisenzeiten wird unkooperatives Verhalten anderer um des**

**Zusammenhalts willen stärker sanktioniert.“** (Gneezy, Fessler 2011, s. G&G)\_2011, S. 8)

Wird die angestrebte Lösung funktionieren? (Cierpka 2005, 47)

## **Grüne Ampel**

### **6. Geh los und probier es mit dem besten Plan!**

Entscheide Dich! Freue Dich den Plan durchzuführen.

Ist der Plan durchführbar?

Was muss an ihm geändert werden, damit er in Zukunft noch optimaler funktioniert? (Cierpka 2005, 48)

Lobe dich auch ruhig einmal selbst, wenn der Plan funktioniert.

Lass Dich ruhig auch einmal von anderen loben.

Reguliere in kritischen Momenten Deine innere Erregung nach unten.

Wenn ein Kind das Konzept, das hinter einer Strategie steckt, verstanden hat, wirkt ein **Lob** in Bezug auf die Anwendung von Strategien besonders motivierend, diese Strategien weiter und intensiver anzuwenden.

Freiwillige gemeinnützige Tätigkeit ist meist mit einer besonders ausgeprägten Sinnhaftigkeit und Identifikation mit dieser Tätigkeit verbunden.

Bemerkenswerterweise spielt, wenn die Sinnhaftigkeit stark aktiviert ist, die soziale Anerkennung nicht mehr die dominierende Rolle. (Wehner und Güntert 2010)

Diese sozialen Fähigkeiten funktionieren nur so lange wie der rechte laterale präfrontale Kortex funktioniert. Wird er ausgeschaltet (vorübergehend durch Stimulation mit einem Magnetfeld rTMS bei Freiwilligen), weiß der Proband (im experimentellen Spiel) sehr genau, welche Fairnessregeln es gibt und wie er sich selbstlos verhalten kann, um ein **positives Selbstbild** von sich aufzubauen. Er verhält sich jedoch nicht danach um kurzfristiger Vorteile willen, die aber seinen Ruf zerstören. Lebewesen, die über keine hoch entwickelte Hirnrinde verfügen, ist das Konzept des guten Rufes kaum vorhanden. (Knoch et al. 2009)

Vielleicht spielt dieses Konzept auch bei Fressanfällen eine Rolle?

Vielleicht spielt dieses Konzept auch bei Gier eine Rolle.

Bei Gier will der Organismus etwas ohne wesentliche eigene Leistung erreichen,

bzw. auf Kosten anderer,

z. B.

Investmentbanking,

Entkopplung der Geldmenge von der Warenmenge.

In übertragenen Sinne (analoges Problemlösen) ist es nicht möglich, einem Organismus dauernd den Zuckerspiegel (Geldmenge) zu erhöhen, ohne für einen erhöhten Umsatz in den Organen (z. B. Muskulatur) (Waren) zu sorgen. Auf die Dauer führt ein solches Verhalten zum Tod des Organismus.

Wenn ein Organ, z. B. Leber (im übertragenen Sinne: Finanzwelt) übermäßig wächst, führt das zu einer Störung des inneren Gleichgewichts (Homöostase: Gleichgewicht der inneren Körperfunktionen) der anderen Organe. Dies kann zu einem Organversagen und anschließenden Tod des Organismus führen.

**Da Gier subkortikal verankert ist, dürfte eine Lernfähigkeit eher unwahrscheinlich sein.**

Gier kann nur unterbunden werden, wenn die auslösenden Ursachen beseitigt und

rationale Kriterien zur Erfolgsbewertung herangezogen werden

Beispiele:

Festgehälter in Bezug auf Systemoptimierung (Akzeptabel – nicht akzeptabel in Bezug

auf Risikobeteiligung, Vorgeschichte, Erfolg, Ersetzbarkeit (Spezifikum); diese rationalen

Maßnahmen lassen sog. magische Heilserwartungen in eine reflektive gemeinsame

Motivationskultur umschlagen, sofern auch die Administration in ihrer Machtfülle mit den

gleichen Kriterien eingeschränkt wird)

Boni, Mali-Systeme (Bankbürgschaft): Feststellung nach 5 Jahren

usw.

Evtl. wäre ein bedingungsloses Grundeinkommen günstig, da es Tätigkeiten

vollständig von der Existenzsicherung trennt. Chancen zu mehr gemeinnütziger

Arbeit würden sich eröffnen. (Wehner und Güntert 2010)

## **D. Empathie** (Zuhören, empfinden, lesen)

- Fähigkeit und Bereitschaft, sich in die Einstellung anderer Menschen

**empfinden**. (mit Hilfe der Spiegelneurone (Verarbeitung von Bewegungen:

Weltbezug, Wahrnehmen von Veränderungen) und des erworbenen sozialen

neuronalen Netzwerks (wir schreiben jemanden z. B. auf Grund seiner Mimik einen

Gefühlszustand zu: Personenbezug, Bedeutung von Veränderungen (Vogeley 2009)

- Fähigkeit und Bereitschaft, sich in die Einstellung anderer Menschen **einzu fühlen**.

- Fähigkeit zur differenzierten Wahrnehmung anderer („**soziale Intelligenz**“).

„Die Fähigkeit zur Empathie bildet sich bereits bei Kindern in der frühen Kindheit

(1-4 Jahre) aus.“ (Cierpka 2005, 46; Singer 2006, 2007)

Wahrscheinlich ist die Empathie sogar zum Teil angeboren. (Decety et al. 2004, 2008)

PS: Frauen, die gut **riechen** (einen guten Geruchssinn haben) haben eine höhere

Empathie. (Zhou, Chen 2009)

**PS: Durch Zuhören. Offene Gespräche, Vorlesen und Lesen trainieren wir unsere sozialen Fähigkeiten.**

Irvin D. Yalom, einer der bedeutendsten Psychoanalytiker der USA, meint dass die

Psychotherapie keine Wissenschaft, sondern Kunst sei. „Ich glaube schon sehr

lange daran, dass es geht eigentlich nicht darum geht, Psychotherapeuten

auszubilden, sondern darum, sie zu erkennen, sie auszuwählen.“ Stein H: Warum wir das Böse

auf die Couch legen...Eine Gesprächstherapie stunde über die **Macht des Wortes und die Heilung durch Literatur**. Die Welt. 07.01.2013, S.22

**Wenn wir diese Aussage akzeptieren, ist jedes offene Gespräch eine**

**Kunstform.**

Die Empathie bildet sich früher aus als kognitive Fähigkeiten, da die limbischen Strukturen sich in der Ontogenese früher entwickeln. (Singer 2006, 2007)

Diese entspricht auch einem gleichzeitigem Aktivieren von Spiegelneuronen (oberer Scheitellappen, hinterer medialer Stirnlappen, prämotorischer Kortex) und des sozialen neuronalen Netzwerks (Empathie: vorderes mediales Stirnhirn, temporopolarer Kortex, **Amygdala**). (Vogeley K: Viel sagende Blicke Gehirn & Geist 10\_2009, 60-65; Zaki et al. 2010)

## **Durch Zuhören und Lesen trainieren wir unsere sozialen Fähigkeiten**

### **Vorlesen stärkt die Empathie.**

Beispiele: Geschichten über **Heldensagen** (Macht und Einfluss),

**Opferrollenszenario** (Gemeinsame Anstrengungen, um eine Not (z. B.

Nahrungsmangel) zu besiegen,

**Romanze** (Partnerschaft: Lust und Leid der Liebe))

**Regelmäßiges Lesen von Belletristik erhöht die sozialen Fähigkeiten.** Man kann sich besser in Geschichten und Figuren hineinfinden. (Mar 2006, 2009)

Dies ist auch wichtig, um politisch Andersdenkende zu verstehen oder sich in ihre Lebenswelt einzufühlen. Normalerweise haben wir Schwierigkeiten damit- (O'Brien,

Ellsworth 2012)

„Wer besser in Empathietests abschneidet, also fähiger ist, die Stimmung seines

Gegenübers zu erspüren, wird umso stärker von der Handlung einer Story ergriffen.

– unabhängig vom Inhalt...Empathie gehört zu einem ganzen Komplex von

Fähigkeiten, den Psychologen als ‚**Theory of Mind**‘ bezeichnen.: eine Theorie des

‚**wenn-ich-du-wäre**‘.

- Sich und andere als denkend und fühlend erleben zu können.
- Die Reaktion anderer vorhersagen zu können. (sog. prädiktive Kompetenz).
- Die Perspektive des anderen übernehmen zu können.
- Die Veränderung von inneren Zuständen und deren Folgen reflektieren zu können. (z. B. „Ich fühle mich traurig.“)

„Ich weiß, dass du weisst, dass ich weiß, dass wir gemeinsam diesen Turm bauen wollen“. (Geffrath 2009)

Folgende Hirngebiete sind am Theory of Mind (ToM) Netzwerk beteiligt.

Temporo-parietaler Übergang

Temporaler Sulcus superior

(Temporale Pole)

Medialer Frontalcortex

**Precuneus** („vor dem Keil“) (zwischen Hinterhauptslappen und Lobus

paracentralis; unten wird er vom Sulcus cinguli begrenzt)

Neurophysiologisch ist wahrscheinlich dem oberen parietalen Lobus

zugehörig.

Wir gehen intuitiv davon aus, dass unser Gegenüber je nach Situation dieselben mentalen Zustände (Gefühle, Absichten, Hoffnungen) einnimmt wie wir selbst. Auf dieser Basis stellen wir Mutmaßungen über das Innenleben unserer Mitmenschen an. Wem diese Begabung fehlt, der kann in keiner Gemeinschaft leben – und sich auch in keine Geschichte einfühlen.

Sie sind als „Empathieorgan“ auch an dem Verstehen von **Ironie** (bes. Precuneus) beteiligt. Zusätzlich spielen der Gyrus frontalis superior (Sprachzentrum) eine Rolle. Zusammen ist es diesen Hirnregionen möglich, die verbalen, emotionalen und nonverbalen Signale so im aktuellen Dialogzusammenhang verstehen, wie sie gemeint sind; und hierzu gehört auch das Verständnis von Ironie. (Spoto et al. 2012)

Mitgefühl für körperliche Schmerzen wird schneller verarbeitet als Mitgefühl für seelische Schmerzen. (Damasio A, Was Bewunderung und Mitgefühl verbindet. Gehirn & Geist 6\_2011, 71)

**Kinder entwickeln eine ‚Theory of Mind‘ im Alter von vier bis fünf Jahren.**

Von da an können sie den Gedankengängen einer fiktiven Person folgen...



„Maxi legt beispielsweise ein Stück Schokolade in den Schrank und verlässt darauf die Küche. Dann sehen die Kinder, wie die Mutter die Schokolade in einen anderen Schrank legt.“ ... „Wo wird Maxi die Schokolade suchen?...Die richtige Antwort gaben Kinder im Allgemeinen erst ab 5 Jahren. Jüngere sind offenbar nicht fähig zu erkennen, dass Maxi weniger weiß als sie selbst.“ (Hsu 2009)

Offensichtlich sind fiktionale Geschichten ein Trainingswerkzeug, um das Geflecht sozialer Beziehungen zu durchschauen.

- Kognitive Empathie: Verstehen mentaler Zustände: Theorie of mind: kognitive Perspektivenübernahme: Hierzu muss noch, um lebensdienlich wirken zu können die affektive Empathie kommen. Sonst bleibt die kognitive Empathie mehr dem Instrumentellen verhaftet.

- Affektive Empathie/Resonanz (rhythmisch verschränkte Synchronisierung: Musik als Sprache): Emotionale Reaktion auf den Gemütszustand eines anderen:

**embodied cognition** (Mitfühlen mit assoziierten körperlichen Reaktionen)

in Verbindung mit **compassion** (Mitgefühl: positives Gefühl der Sorge: Balance zwischen der drei Systemen:

1. Angst-/Alarmsystem
2. „Haben wollen System (Appetenzsystem)
3. lebensdienliches Beziehungssystem (affiliatives System)

Geiselnnehmer als Einheit gegenüber der Polizei. Gegenüber Bettlern: wenn sie durch Dritte abwertend behandelt werden)

Die empathische Kompetenz wird auch als reflektive Funktion beim Kind charakterisiert. Sie umfasst folgende Ebenen:

1. „Sich und andere als denkend und fühlend erleben zu können.“

„Lesen ist kein passives Aufnehmen von Informationen. Vielmehr spielen wir lebhaftere mentale Situationen durch.“ (Speer et al. 2007; s.a. Gehirn&Geist 4\_2009, S. 8)

Bei Lesen verschmelzen Fiktion und Wirklichkeit. Im Gehirn werden beim Lesen die gleichen neuronalen Netzwerke aktiviert, die auch zuständig sind für das Handeln der eigenen Person und der Verarbeitung von echten Sinnesreizen. (Speer et al.

2007; s.a. Gehirn&Geist 4\_2009, S. 8)

Man wird durch die Empathie befähigt, wahrzunehmen, dass Gefühle sich ändern und zu erfahren, warum das so ist.

Man wird durch die Empathie befähigt, gezielte Handlungen (z. B. absichtliches „Schubsen“) von ungezielten Handlungen (z. B. unabsichtliches „Schubsen“) zu unterscheiden.

2. „Die Reaktion anderer vorhersagen zu können.“ (sog. prädiktive Kompetenz).

Man wird durch die Empathie befähigt, ursächliche Zusammenhänge zu erkennen,

um Gefühle vorhersagen zu können.

3. „Die Perspektive des anderen übernehmen zu können.“ (Cierpka 2005, 36; s. a.:Fonagy, 1994, 2003,

2004)

Man wird durch die Empathie befähigt, aus körperlichen und situativen

Anhaltspunkten eigene Gefühle und Gefühle anderer zu erkennen.

Man wird durch die Empathie befähigt, wahrzunehmen, dass Menschen

unterschiedliche Gefühle in Bezug auf die gleiche Sache haben können.

Man wird durch die Empathie befähigt, zu verstehen, dass Menschen

unterschiedliche Vorlieben und Abneigungen haben.

Man wird durch die Empathie befähigt, Sorge und Mitgefühl für andere

auszudrücken.

Dies ist eine Voraussetzung für die Entwicklung von moralischem Handeln in

folgenden Ebenen:

- Jemanden anderen nicht zu schaden. (körperlich oder seelisch)

- Fair mit anderen umzugehen. (Soziale, ökonomische Beziehungen usw.)

- **Das Gehirn reagiert auf faire Mitspieler stärker als auf unfaire Mitspieler,**

**merkt sich diese besser und aktiviert gleichzeitig sein Belohnungssystem im**

**Gehirn.** (Singer 2006, 2007)

Dies hängt mit einem angeborenen **Urvertrauen** zusammen.

Besteht ein Urvertrauen bildet sich fast mühelos das

Belohnungsaufschubparadigma aus, das wiederum mit schulischen und beruflichen Erfolgen gekoppelt ist.

Dass dies genetisch beding ist, kann an einer Erkrankung, dem

Williams-Beuren Syndrom-Syndrom exemplarisch belegt werden.

Hier liegt ein genetischer Defekt vor (ca. 21 nebeneinanderliegende Gene fehlen auf dem Chromosom 7). Diese Kinder weisen ein **hypersoziales Verhalten** auf.

Der Mandelkern (Amygdala), der für emotionale Angst zuständig ist, reagiert bei diesen Kindern auf bedrohliche Situationen nicht. Es sind die Verbindungen zum Stirnhirn, Mittelhirn und Striatum gestört. Dadurch sind die Schaltkreise für soziales Verhalten anders als normalerweise strukturiert.

Vielleicht ist dies der Grund für ihre verminderte Angst vor Fremden.

Weiterhin spielt ein Hormon, es wird manchmal das Vertrauenshormon genannt, bei komplexen sozialen Verhaltenssituationen eine große Rolle.

Ist es in großer Menge vorhanden, hat die entsprechende Person auch bei leidvollen Erfahrungen ein ungebrochenes Vertrauen.

Dies bietet auch Möglichkeiten zur Manipulation von Vertrauen.

(Baumgartner et al. 2008, Heinrichs et al. 2003, Meyer-Lindenberg 2008, Meyer-Lindenberg et al. 2005, 2006, Zink et al. 2008)

## **Zur angeborenen empathischen Kompetenz gehört auch, die Erkennung 7 universeller Gesichtsausdrücke:**

Es gibt **7 universelle Gesichtsausdrücke** in Bezug auf Alter und Kulturen.

**Angst** (A.d.V: Furcht)

**Ekel**

**Freude**

**Trauer**

**Überraschung** (A.d.V: Interesse)

**Verachtung**

**Wut**

Die aus diesen Emotionen resultierenden Gesichtsausdrücke werden in allen Ländern und Kulturen immer gleich sofort erkannt und der jeweiligen

Emotion zugeordnet. (Boucher et al. 1975, Ekman et al. 1969, 1971, 1975, Peters 2007)

Empathie, altruistisches Verhalten (uneigennütziges Helfen) und Mitleid scheint angeboren zu sein. Wir haben eine Abneigung gegen Ungerechtigkeit. Wenn ich Geld oder Nahrungsmittel bekommen habe und andere bekommen anschließend auch Geld oder Nahrungsmittel, empfinden wir das gerecht und sind zufrieden.

Unser Belohnungssystem in unserem Gehirn wird entsprechend aktiviert. Dies

konnte sogar mit der funktionellen Magnetresonanztomographie nachgewiesen

werden. Personen, die vorab 50 Dollar erhalten hatten, waren zufriedener, wenn

nicht sie selbst noch einmal Geld bekamen, sondern wenn anschließend andere

Personen ebenfalls Geld bekamen. Die Gehirnregionen, in denen

Belohnungssysteme lokalisiert sind (ventrales Striatum und ventromedialer präfrontaler

Kortex) zeigten nach dieser Entscheidung erhöhte Aktivitäten. (Tricomi et al. 2010, s.a. Maner et al.

2002, Eisenberger et al. 2007)

Der Wohlfahrtsstaat wirft in der Richtung faires soziales Verhalten einige

Probleme auf. Hierzu schreibt die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung

(28. 10.2007, Nr. 43, S. 36): „Auf Dauer gar nicht wieder gutzumachen sind die

Mentalitätsveränderungen, die ein allzu großzügiger Wohlfahrtsstaat über

Generationen hinweg in der Bevölkerung auslöst: Eltern, die selbst an üppige

Transfers gewöhnt sind, müssen besondere Kraft aufbringen, um ihren

Kindern überhaupt noch Arbeitsmoral und Eigeninitiative beizubringen.

Darüber hinaus gilt: Wo viel verteilt wird, werden Begehrlichkeiten geweckt,

und um in den Genuss des staatlichen Geldsegens zu kommen, wird auch

schon mal geschummelt. Die Jagd auf staatliche Mittel kann zum

Lebensinhalt werden. Dabei bleibt die Moral auf der Strecke...Ökonomisch

gesprochen, erhöht jede Einführung von großzügigen Transfersystemen die

Opportunitätskosten (Zweckmäßigkeit in der gegenwärtigen Situation) von moralischen Normen, die sich einem erschlichenen Transferbezug in den Weg stellen. Irgendwann. So meint Lindbeck (1995), mag es dann einfach individuell „zu teuer“ werden, sich an die hergebrachten Normen zu halten. Und wenn es erst genug Leute so geht, dann bröckelt der Moralkonsens komplett. Seine These ist also: **Das Wachstum des Wohlfahrtsstaates zerstört die gesellschaftliche Moral.**

Eine wichtige Zahl beleuchtet das Gesagte schlaglichtartig: **27% der Kinder Arbeitsloser beklagen, dass ihre Eltern keine Zeit für sie hätten.**

Familiensoziologen nennen die verschämt **‚entglittene Zeitstrukturen‘**: (Prill 2007)

Friedrich Heinemann (2007), Wissenschaftler am Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) in Mannheim, ist dieser theoretischen Behauptung nun erstmals in einer empirischen Studie nachgegangen und sieht sie bestätigt.

Für seine Untersuchung hat Heinemann drei empirisch testbare Hypothesen aufgestellt. Erstens: **Das Wachstum des Wohlfahrtsstaates in den vergangenen Jahrzehnten hat zu einem geringeren Niveau an gesellschaftlicher Moral geführt.**

**Zweitens: Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in den vergangenen**

**Jahrzehnten hat sich negativ auf die gesellschaftliche Moral ausgewirkt.**

**Drittens: Bürger, die vor der Ausdehnung des Wohlfahrtsstaates**

**sozialisiert worden sind, haben eine höhere Moral als Bürger späterer**

**Jahrgänge...**

Dabei ergibt sich ein ernüchterndes Bild: In den meisten Ländern hat die gesellschaftliche Akzeptanz des illegalen Transferbezugs über die Jahre zugenommen. Am stärksten war die Erosion sozialer Normen in Schweden, dem Land mit dem ausgedehntesten Wohlfahrtsstaat überhaupt. In Westdeutschland war der Wertekonsens einigermaßen stabil. Allerdings ist die Moral in Ostdeutschland im Laufe der Zeit rapide gesunken. Dass sie anfangs höher war, erklärt Heinemann damit, dass sich die „Neubürger“ damals noch nicht so gut in den Transfersystemen auskannten.

Der in der Hypothese I aufgestellte negative Zusammenhang zwischen Wohlfahrtsstaat und Moral trifft auf die meisten Länder zu; das gilt für Dänemark, das mit seinem ‚**Flexurity**’-Modell (geringer Kündigungsschutz bei großzügigen Sozialleistungen) immer wieder als Vorbild erhalten muss.

Noch stärker ist der in Hypothese II aufgestellte Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und Moral: Je stärker die Arbeitslosigkeit zunimmt, desto



mehr schwindet die Moral. Bemerkenswert ist auch hier wieder Dänemark,

wo trotz sinkender Arbeitslosigkeit die Moral erodiert.

Auch Hypothese drei ist gedeckt: Die Transfermoral ist in den

Bevölkerungsjahrgängen, die vor 1936 geboren sind, ungefähr doppelt so

hoch wie bei den nach 1970 Geborenen.

Für alle drei Hypothesen ergeben sich ökonometrisch einwandfreie

Korrelationen.

Heinemann zieht aus alledem den Schluss,...dass die Politik selbst mit ihrem

wohlfahrtsstaatlichen Füllhorn die Moral aufs Spiel setzt.“

Weitere Faktoren gesellen sich hinzu:

**Betreuenmentalität: sog. Gelernte Hilflosigkeit**

**Zitate:** (Bolz, N TU Berlin, Prof. f. Medienwissenschaft: Alle werden gewinnen: Soziale Gerechtigkeit gibt es nicht durch

Umverteilung. Sie entsteht durch gesellschaftliche Netzwerke und die Kraft des einzelnen. Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 11

November 2009, Nr. 47, S. 15)

**Die Mentalität der gelernten Hilflosigkeit „ist der Todfeind von Mut und**

**Initiative des Einzelnen.“**

„Abraham Lincoln hat den großartigen Satz formuliert: Man kann die

Schwachen nicht stärken, indem man die Starken schwächt. Soziale

Gerechtigkeit gibt es nicht durch Umverteilung, sondern durch Produktion

sozialen Reichtums; nicht durch Sozialismus, sondern durch soziale

Netzwerke und die Kraft des Einzelnen.“

„Soziale Gerechtigkeit muss deshalb heißen: Gewinn für alle...Es geht jetzt um die Versöhnung von Profitmotiv und sozialer Verantwortung.

Der marxistische Umbau des Kapitalismus hat längst stattgefunden. Der Kapitalismus hat den Marxismus verinnerlicht.“

**„Sozialkapital besteht aus Verknüpfungen, Beziehungen und Positionen.“**

A.d.V: **Zwei Nebenwirkungen** sind dabei zu bedenken:

**Zeitverlust:** Zu viel Zeitinvestition in diese Netzwerke kann der eigenen kognitiven Entfaltung aus Zeitgründen hinderlich sein.

**Fazit: Soviel wie nötig, so wenig wie möglich.**

**Reflektionsverlust:** Diese Bezugssysteme müssen kognitive Ziele verfolgen. Wenn sie rein emotionale Ziele verfolgen (z. B. Eintauchen in virtuelle Welt zur Erzeugung eines Pseudoheimatgefühls; Angst vor dem Vergessenwerden, z. B. Face-Book, Twitter usw.) verfehlen sie das ursprüngliche Ziel, persönlichen Nutzen (beruflich, kognitiv) und oder gesellschaftlichen Nutzen („Vernetzung statt Revolte“) zu mehren.

Sozialkapital und Kapitalismus kann sich ergänzen: „Dass sich Kapitalismus und Idealismus, Profitorientierung und Gerechtigkeitssinn in der Produktion des sozialen Reichtums ergänzen – das ist der neue Geist, der uns optimistisch stimmen sollte...Das Politisch-Soziale wird zum Schauplatz des Marketing. Im gemeinnützigen Engagement tritt jede Firma als großer Bürger auf. Ein erfolgreiches Unternehmen muss ein Gesicht haben. Es geht hier um Kreditwürdigkeit, Ansehen und Vertrauenswürdigkeit. Und die kann ein Unternehmen des 21. Jahrhunderts nur noch gewinnen, wenn es erkennbar an der Produktion des sozialen Reichtums beteiligt...Der eigene Erfolg hängt vom Erfolg des anderen ab...Erfolg hat, wer mit Erfolgreichen kooperiert.“

- Anderen in Not zu helfen bzw. beizustehen.

Diese Fähigkeiten werden bereits in der frühen Kindheit entfaltet.

### **Empathie bei Tieren**

Bereits für **Singvögel** ist eine personale Wechselbeziehung zum Erlernen des Gesangs unabdingbar. Wenn Jungvögeln ihr arttypischer Gesang nur vom

Tonträger vorgespielt wird, können sie ihren arttypischen „Song“ nur unvollständig lernen.

„Einige wenige Arten, darunter Singvögel, Papageien, Kolibris, einige Meeressäuger und Fledermausarten...erlernen ihr Lautmuster indem sie ihre Eltern imitieren. Und dieser Vorgang ähnelt in gewisser Weise den ersten Schritten eines Säuglings beim Spracherwerb: Anhand des Gehörten entwickelt auch dieser eine Vorstellung davon, wie es ‚richtig‘ geht – und vermag die eigenen Laute anzupassen.“ (Haesler 2009, 37)

**Mäuse** werden von Schmerzreizen, denen Käfignachbarn ausgesetzt wurden, in ihrem Verhalten beeinflusst. Lanford et al. 2006:

Auch **Ratten** empfinden eine Art von Empathie. Sie befreien andere Ratten, die einen Leidendruck hatten (Distress) aus einem Käfig.

Eine weitere Überraschung zeigte sich, als sie Schokolade angeboten bekamen. Sie befreiten trotz des Schokoladenangebot die anderen Ratten aus dem Käfig, um anschließend die Schokolade mit ihnen zu teilen. Bartal et al. 2011

Bei **Schimpansen** tritt die TOM ( ‚Theory of Mind‘) nur auf, wenn die

Bedingungen „**Ziele suchen**“ und „**wahrnehmen**“ vorliegen. **Schimpansenmütter**

**erkennen zum Beispiel nicht, dass sie ihre Kinder einen Wissensmangel beim**

**Nüsse knacken aufweisen und sie sie lehren sollten, Nüsse mit Hilfe von**

**Steinen zu knacken. Schimpansen haben kein Wissenskonzept**

**(Metakognition) von sich und anderen Personen, sie unterscheiden nicht**

**zwischen wissenden und unwissenden Personen. Daher geben sie auch Wissen**

**nicht in einem bewussten Lernprozess weiter.** (Kawai et al. 2000, Premack 2007, S. 13865)

**Schimpansen und Rhesusaffen** weisen prosoziale Verhaltensweisen auf, die auf

die Fähigkeit der Empathie schließen lassen. (Horner et al. 2011, Gallup G)

Beispielsweise schlichten in seltenen Fällen (in 0,8% der Streitfälle) Schimpansen

beiderlei Geschlechts, ohne einen direkten Vorteil aus dem Streit zu ziehen, bei

Streitigkeiten, wenn der Gruppenzusammenhalt gefährdet erscheint. (von Rohr et al. 2012)

4. „Die Veränderung von inneren Zuständen und deren Folgen reflektieren zu können.“ (z. B. „Ich fühle mich traurig.“)

Man wird durch die Empathie befähigt, Gefühle durch die Verwendung von ‚Ich‘ - Botschaften mitzuteilen und über aktives Zuhören zu erfassen.

„Um in Konfliktsituationen gute Lösungen zu finden, müssen auch die eigenen Gefühle beachtet werden.“ (Cierpka 2005, 36, 47; s. a.: Fonagy, 1994, 2003, 2004;)

Studium generale

© Herausgeber: B. Fischer, 77736 Zell a.H, Birkenweg 19 Tel: 07835-548070 [www.wisiomed.de](http://www.wisiomed.de)

Soziale Intelligenz

Neben dem Elternhaus, dem Kindergarten und der Schule sind Miterzieher die

Medien und die die Gleichaltrigengruppe. (Cierpka 2005, 17)

## E Umgang mit Beziehungen

„Zwinge sie einen Turm zu bauen; so wirst du sie in Brüder verwandeln.

Willst du jedoch, dass sie sich hassen, so wirf ihnen Korn vor.“

De Saint-Exupéry 2002, 9

Fähigkeit, sich zu motivieren., aktiv zu sein und Freude an dem eigene Tun zu haben, sozial und konzentriert zu leben, realistische Erwartungen an sich und andere zu haben, lebensdienlich zu denken und zu handeln, gelassener mit Enttäuschungen umzugehen. (Precht 2007)

### **Leicht unzufrieden sein, kann verschiedene Auswirkungen haben:**

1. Man ist ein klein wenig unzufrieden mit der jetzigen Situation und möchte sie kreativ in Zukunft verbessern. („Schwabensyndrom“)

Möglicherweise liegt der dieser Art der Unzufriedenheit eine Bekämpfung der Angst vor der ungewissen Zukunft zugrunde. (Lohstroh A, Thiel, M: Deutschland, einig Jammertal, Gütersloher Verlagshaus, 2011)

Es ist auch eine Art Widerstandsfähigkeit (Resilienz) gegen bestehende unbefriedigende Verhältnisse.

2. Man ist unzufrieden und nörgelt aus folgenden kreativitätshindernden Gründen:

Man will den anderen auffordern, einem etwas Gutes zu tun. (egozentrisches

Nörgeln im privaten oder politischen Bereich; sog. social loafing: soziale-geistige

„Hängematte“.)

Therapie: Nichtbeachtung!

Soziale Aufstiegsbedingungen sind neben Bildung die Formierung der Erscheinung

(**Habitusformierung**) im Sinne eines **sozialen Kapitals**, dessen einzelne

„Geldstücke“ sich folgendermaßen zusammensetzen: (Lorentz 2009)

„**Soziale Menge**“ (Westerhoff 2011, 12)

Eine Person hat im Durchschnitt ein **soziales Netzwerke von 11 Personen** (Range 1-30)

und ca. 6 engere Bezugspersonen. (Westerhoff 2011, 12)

Diese Fähigkeit inkl. Empathie wird offensichtlich eingeschränkt, wenn die Gruppengröße von 150 Personen überschritten wird.

Bis zu dieser Größe eines sozialen Verbandes ist die Größe des Stirnhirns (Frontalhirn)

korreliert. (Schrott und Jacobs 2011)

„Unser Gehirn ist demnach auf einen sozialen Verband von maximal 150 Leuten

optimiert.“ (Wagner 2011)

„Die Fähigkeiten ‚Hilfsbereitschaft‘, ‚Mitgefühl‘ oder ‚Rücksichtnahme‘ sind...nicht primär höfliche, sondern vielmehr überlebenswichtige Werte in einer Gesellschaft. ‚Und genau diese Eigenschaften sind heutzutage in Gefahr‘, erklärt Familientherapeutin Nele Kreuzer aus München. ‚Mitgefühl ist kein anzustrebender Wert mehr. Die

Hilfsbereitschaft lässt nach. Wir befinden uns auf einem Egotrend‘.“ (Wagner 2011)



## Gesetz der Freundschaft sind zu beachten

„- Räumliche Nähe, gemeinsame Unternehmungen, Freiräume gewähren

- Häufige Kontakte; Hilfsbereitschaft

- Soziale Kompetenz, Zeit nehmen, zuhören, gute Laune verbreiten, Schutz vor Kritik, Vermeidung negativer Kommentare

- Gegenseitige Selbstoffenbarung mit „Datenschutz“, Rat einholen

- PS: Virtuelle Kontakte heben kurzfristig das Selbstwertgefühl. Weiterhin vermindern sich das Durchhaltevermögen und der Hedonismus. „Je höher die Zahl der Facebookkontakte, desto eher hatten facebooknutzer Schulden und Übergewicht.“

(Zimmermann S, 2013)

## Systeme der sozialen Unterstützung:

- **Instrumentelles Netzwerk** (Helfen: Umzug, Besorgungen erledigen usw.), Alles ist delegierbar, außer der Verantwortung und die Fähigkeit der lebensdienlichen Moderation. Fähigkeit des Mitarbeiters durch Fragen und durch Übernahme der Selbstverantwortung der Entscheidung durch den Mitarbeiter fördern, inkl. der Konsequenzen und Fehler (Chancen zur Veränderung). (Selbstermächtigung)
- **Autonomes Netzwerk:** Hilft gegen unbewusste Bevormundung (Vorbilder)  
Autonome Personen müssen sich von der Vorstellung lösen, dass sie überlegen und danach ausführen, was sie denken, dass eine Autoritätsperson von ihnen erwartet. Sie müssen lernen selbstständig, logisch und unabhängig zu denken und zu handeln. Dabei

sollten sie sich nach den Kriterien richten: Was ist richtig? Und was ist falsch? Wie kann ich das überprüfen?

Was ist wichtig? Was ist unwichtig? Was ist für mich dabei wichtig?

- **Emotionales** Netzwerk (Rat geben, Zuhörer bei Problemen finden, Konvergenz), Glaubwürdigkeit, innere Motivation erzeugt Unabhängigkeit und Selbstdisziplin und Liebe zum Tun.

Kindergartenkinder:

Papa und Mama erzählen, wann sie froh, wütend oder traurig waren.

Papa oder Mama fragen das Kind, wann es froh, wütend oder traurig war.

Papa oder Mama fragen, wie man das Problem lösen kann.

Papa oder Mama fragen, ob man das Problem auch auf andere Weise lösen kann.

Papa oder Mama fragen, warum eine Lösung gut ist und eine andere Lösung weniger gut ist.

Papa oder Mama fragen, ob sie zusammen mal die gute Lösungsmöglichkeit durchspielen sollen.

Papa oder Mama versuchen ein Vorbild im Umgang mit anderen Menschen zu sein.

Schulalter:

Papa oder Mama bitten, das Problem mit Hilfe von drei Fragen zu beantworten:

1. Was ist eigentlich passiert?
2. Was kann man dagegen tun (Ideen sammeln)
3. Welche Lösung ist für alle Beteiligten am besten?

Papa oder Mama stellen eine Regel auf: „Ich behandle Dich so, wie ich selbst behandelt werden möchte.“

Papa oder Mama suchen zusammen mit dem Kind praktische Beispiele für diese Regel.

Papa oder Mama bitten, die Verantwortung für ein eigenes Fehlverhalten zu übernehmen.

Papa oder Mama führen für alle Familienmitglieder die sog. 4-E-Methode ein:

Eingestehen

Erklären, warum man sich so verhalten hat.

Entschuldigen

Entschädigen „Was kann ich tun, um das wieder gut zu machen?“

(Gaschler 2012,12 aus Petermann 2007)

- **Geselliges** Netzwerk (Partyeinladungen, gemeinsame Freizeitaktivitäten)  
(Westerhoff 2010, 52) Keine elektronische Vergeudung von Lebenszeit, keine Duldungsstarre.
- Der andere ist rational nicht änderbar. Aber Erwartungen (Brauchbarkeit, Nützlichkeit, Lebensdienlichkeit, Selbstverantwortlichkeit, Perspektivenwechsel) sind verhandelbar, wenn vorrausschauender Nutzwert für alle Beteiligten (langfristiges Selbstinteresse) mit einbezogen wird. Nur Versprechen, was möglich ist
- Rationales Wählen: Es besteht immer eine Wahl, wenn man sich dessen bewusst wird. Man muss sich nur auch über die Konsequenzen bewusst werden und Alternativen mitbedenken.

## **Soziale Codes der aufgestiegenen Gruppe, nicht ausschließlich der Nachbarschaftsgruppe**

Beherrschung der jeweilig gefragten und entscheidenden sozialen Codes im Räderwerk der Beziehungen.

Aktivierung von Vorbildfunktion, Fürsorge (Absicherung in Krisensituationen oder bei lässlichen Fehlern), Empathie, Delegation, Übertragung von Strategieentwicklung inkl. Verantwortung, und Rückkopplung zusammen mit Fehlertoleranz.

Aktivierung von Konvergenz, hermeneutischem Zirkel, und verschränkter Emergenz.

(gemeinsamer Entfaltung) bei mittleren Emotionswerten: **„Schmiede das Eisen, solange es kalt ist.“** (Bueb B: Von der Pflicht zu führen)

„Wer offen mit seiner Arbeitslosigkeit umgeht, findet aus dem sozialen Umfeld häufig eine neue Anstellung.“ (Frings 2011)

PS: Je länger ein Kind in Armut lebt, desto höher sind seine Stresswerte.

**Umgangsformen:** Kulturabhängig (Hall 1976): Zuschreibung von spezifisch zugrunde liegende Strukturen: „Basic patterns“ im Sinne von interaktionellen Verhaltenscodices und gegenseitigen Bedeutungszuschreibungen von Verhaltensriten (wahrnehmungsmäßige Ergänzungen) im Sinne einer stillen Sprache.

**Nestwärme erhöht die Merkfähigkeit.** (Wolf 2009)

**Ruhe bewahren in Krisensituationen schafft Vertrauen.**

**Ordentliche Umgebung: In sauberer Umgebung werden soziale Normen**

**eher eingehalten.** „Der...Akteur...geht nicht von objektiven Gegebenheiten

aus, sondern schätzt diese subjektive ein (expecting) und verrucht diese im

Hinblick auf seine eigenen Ziele zu bewerten.“ (Lindenberg 2011; Lindenberg Siegwart wikipedia)

**Alle sozialen Beziehungen sind an Vertrauen, als eine Art Vorleistung,**

**die gegenseitige Anerkennung voraussetzt, gekoppelt.** (Tanner 2000)

**Vertrauen** (festgelegte geistige Muster) **wird u.a. besonders folgenden**

**Personengruppen geschenkt:**

**Religiöse Menschen** (Tan, Vogel, 2008)

**Mitglieder der eigenen Glaubensrichtung** (Hindu, Muslime)

(Johansson-Stenman et al. )

**Gleiche gesellschaftliche Gruppen** (Ekel, Grossman 2008)

Beziehungspflege ist für den Affen das Lausen, für den Menschen die

Sprache, insbesondere der **Tratsch**. (Dunbar 1993)

Tratsch ist eine Sonderform der Anerkennung, „kann gruppendienlich

nützlich sein: Es festigt soziale Beziehungen und beugt egoistischem

Verhalten vor“ und vermittelt soziale Normen und Regeln, die

während des Tratsches auf ihre Gültigkeit hin verglichen und überprüft

werden. (Gelitz 2012, S, 25)

Weiterhin unterliegt es dem Prinzip der automatischen Ergänzung von Fakten. **Nach dem vierten oder fünften Tratsch über das gleiche Thema tendiert in Tratschfolgegruppen der Wahrheitsgehalt des Tratsches gegen 0.**

Tratschen und lästern (Sonderform der Aggression) darf man ungestraft als Jugendlischer, wenn man gut aussieht und einen hohen sozialen Marktwert besitzt (Rosen & Underwood 2010, Gelitz 2012, S. 25)

Nach Dunbar besteht bei Säugetieren ein Zusammenhang zwischen Gehirnaufbau und Gruppengröße. Für den Menschen läge sie, so Dunbar bei 150 Personen (sog. Dunbar-Zahl). Bei dieser Größe ist eine Beziehungspflege durch Lausen nicht mehr möglich. Durch Sprache (Tratsch über Mitglieder der Horde) ist ein Zusammenhalt (Gemeinschaftsgefühl, gemeinsame Wertvorstellungen, soziale Kontrolle: Ranghohe Angehörige sind fähig die Wertmaßstäbe neu zu justieren.) jedoch durchaus möglich.

(Dunbar 1993, 1998, 2007; Jiménez 2011, Mesoudi 2006 ; s.a. Anderson et al. 2011 Baumeister et al. 2004 Kniffin et al. 2005, Weilson et al. 2000)

**Diese altruistischen Beziehungssysteme beziehen sich auf Verwandtschaft, auf den Grad der Verwandtschaft und die Kosten-Nutzenanalyse (Kosten für den Helfer, Nutzen für den Empfänger) (Hamilton 1964), sowie auf Bekannte und auf Gruppen mit gleichen Überzeugungen.**

**Beim Hilfegebenden werden Belohnungszentren des Gehirns aktiviert.**

(Eisenberger et al., 2007, Hamilton 1964, Maner 2002, Jiminéz 2011)

**Dies kann intrinsisch bereits bei Kindern vorhanden sein und es kann extrinsisch hervorgerufen werden.**

„Man wird beobachtet!‘: Man ist höflicher als Autofahrer, wenn ein Beifahrer dabei ist.

„Man hat Schuldgefühle‘: „Vor der Beichte spenden Katholiken mehr Geld als nach der Beichte“.

„Man wird von einem unerwarteten Geldsegen überrascht!‘

„Fußgänger, die zuvor eine Münze im Rückgabefach eines öffentlichen Telefons fanden, halfen zu 84% einem Mann, der seine Papiere verloren hatte. Ohne den unverhofften Fund waren dazu nur vier Prozent bereit.

„Man hat Zeit!“ „So halfen...Passanten einem scheinbar Verletzten am Straßenrand in 63% der Fälle, wenn sie nicht unter Zeitdruck standen, und in nur 4%, wenn sie es eilig hatten.“ (Jiménez 2011)

### **Hier kommt es zur Entfaltung einer Reziprozitätsnorm**

„Definition: Die Norm, nach der wir anderen gegenüber so handeln sollten, wie sie sich uns gegenüber verhalten haben. Reziprozität fordert positive Reaktionen auf gute Behandlung, aber auch negative Reaktionen auf schlechte Behandlung.

Prosoziale Reziprozität tritt auf, wenn Menschen zum Ausgleich dafür, dass ihnen geholfen wurde, selber helfen.“ ([http://wiso-psychologie.uni-](http://wiso-psychologie.uni-erlangen.de/lehrveranstaltung.../prosozialesverhalten_folien.pdf)

[erlangen.de/lehrveranstaltung.../prosozialesverhalten\\_folien.pdf](http://wiso-psychologie.uni-erlangen.de/lehrveranstaltung.../prosozialesverhalten_folien.pdf)

Prosoziales Verhalten: Referat 27.06.2006 Bücher S, Götzl J, Hiltner E Lippert, K, Müller A, Tyraks K, Uselmann I, Zimmermann C)

Die Ausnutzung durch andere wird durch die altruistische Bestrafung (moralischer Druck der Bezugsgruppe; bei der moralischen Bezugsgruppe wird im N. caudatus durch die altruistische Bestrafung ein Belohnungssystem aktiviert.

„Rache ist süß!“ ([www.cogitofoundation.ch/pdf/2004/referatFehr.pdf](http://www.cogitofoundation.ch/pdf/2004/referatFehr.pdf)) innerhalb überschaubarer Gruppen oder durch prädiktive Überprüfung der Hilfe verhindert.“

([http://wiso-psychologie.uni-erlangen.de/lehrveranstaltung.../prosozialesverhalten\\_folien.pdf](http://wiso-psychologie.uni-erlangen.de/lehrveranstaltung.../prosozialesverhalten_folien.pdf)

Prosoziales Verhalten: Referat 27.06.2006 Bücher S, Götzl J, Hiltner E Lippert, K, Müller A, Tyraks K, Uselmann I, Zimmermann C, s.a. Jiménez 2011)



### **Nachbarschaft und geistige Widerstandsfähigkeit (Resilienz)**

Man muss sich in Bezug auf seine soziale Nachbarschaft eine gewisse innere Unabhängigkeit (auch eine Fähigkeit des sozialen temporären Rückzugs, um sich z.B. autonom weiterzubilden) bewahren, ansonsten verringert man seine Jobchancen ,seine Verdiensts Chancen zukunftsorientiert zu denken bzw. sein Verhalten situationsgerecht schnell ändern zu können.

Die tolerante, aufgeschlossene, auf autonome Bildung orientierte Familie (die auch bereit ist dafür Gels auszugeben) und auch Nachbarschaft (unterstützende Gemeinschaft i.w.S.) verringert den möglich negativen Nachbarschaftseffekt. Man wird dann nicht in die Geiselnhaft der Unveränderlichkeit genommen. (Beauvais, Jenson 2003; ChaseLindsay,

Books-Gunn)

**Die jungen Personen der Unterschicht, die aufsteigen wollen müssen sich über den Beharrungseffekt in Bezug auf „Interessen, Lebensstile, Weltanschauungen, Alltagskultur“ usw. des Unterschichtmilieus klar werden, um es zu überwinden.** (Köcher 2011)

**Interessenspektrum** abhängig von:

„Bildung, beruflicher Position, Einkommen“ (Köcher 2011)

Unterschicht (untere Sozialschichten:

Interessenspektrum Politik (unter 25 jährige Personen): 32 % (ca. 1995: 45%)

Mittelschicht:

Interessenspektrum Politik (unter 25 jährige Personen): seit. 1995: nur unwesentlich Abnahme des Interesses

Oberschicht:

Interessenspektrum Politik (unter 25 jährige Personen): 67 % (ca. 1995: 65%)

**Betonung der aktiven Auseinandersetzung und der kommunikativen Interaktion (mit anderen Personen) mit gesellschaftlichen Veränderungen**

Unterschicht: 39%

Oberschicht: 71 %

**Notwendigkeit sich über gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Entwicklungen auf dem Laufenden zu halten:**

Mittelschicht: 57 %

Unterschicht: 45 %

Unterschicht (unter 30 Jährige): 25 %

**Fernsehen und Computer** (Köcher 2011)

Unterschicht:

Der Computer und der Fernseher werden als Babysitter eingesetzt.

Drei Stunden und mehr Fernsehen pro Tag: 73%

ARD und ZDF: keine Präferenz in Bezug auf Schichtenzugehörigkeit

Internet: „Kommunikation und Unterhaltung“. (Köcher 2011)

Mittelsschicht:

Drei Stunden und mehr Fernsehen pro Tag: 54 %

ARD und ZDF: keine Präferenz in Bezug auf Schichtenzugehörigkeit

Private Sender, die **nicht speziell auf Informationen** ausgerichtet sind, werden genutzt.

Oberschicht:

Drei Stunden und mehr Fernsehen pro Tag: 34 %

ARD und ZDF: keine Präferenz in Bezug auf Schichtenzugehörigkeit

Private Sender, die auf **Informationen** ausgerichtet sind, werden genutzt.

Internet: „Aktuelle Informationen und die Vorbereitung für Transaktionen und Kaufentscheidungen. (Köcher 2011)

### **Lesen und Schichtenzugehörigkeit**

In den USA ist die Zahl der Leser (18-24 Jährige) in den letzten zwanzig Jahren um 10% gesunken. In dieser Altersgruppe haben im Jahre 2004 50% aller Personen weder ein Buch noch eine Zeitung gelesen. In Deutschland sind es ca. 27,5% der über 18 Jährigen; in Gemeinden unter 5000 Einwohnern sind 33,8 Buchverweigerer.

**Frauen lesen im Durchschnitt vier Bücher mehr als Männer (u. a.**

**Belletristik).** Frauen bereitet offensichtlich das Lesen selbst Genuss.

Im Alter zwischen 18-24 Jahren werden im Durchschnitt pro Jahr 7,3

Bücher, im Gesamtdurchschnitt liest jede Deutsche 9,1 Bücher pro

**Jahr.** (Tost 2005; s. a. [www.20-cent.de/lifestyle/buch/art13069,861683html?fCMS=a7abd0cb5fc508b7246ee60...](http://www.20-cent.de/lifestyle/buch/art13069,861683html?fCMS=a7abd0cb5fc508b7246ee60...))

In den skandinavischen Ländern ist die Buch- und Zeitungslektüre höher als in Griechenland, Italien oder Spanien.

**Nichtleser** (weniger als einmal pro Monat wird ein Buch in die Hand genommen.)

in Bezug auf Ausbildung bei unter 30 jährigen Personen:

Höhere Schulausbildung: 24%

Einfache Schulausbildung: 60% (2011); 41% (ca. 1999)

**Informationsverarbeitungsaspekt** in Bezug auf Lesen:

„Angehörige der Mittel- und insbesondere der Oberschicht haben weitaus mehr den Eindruck dass sie Informationen besser verstehen, wenn sie sie gelesen haben.“ (Köcher 2011)

25% der Buchverweigerer finden Lesen zu anstrengend. (Köcher 2011)

„Angehörige der Unterschicht finden Lesen weit überdurchschnittlich als anstrengend.“ (mod. n. Köcher 2011)

**Aspekt der Freude am Lesen:**

Obere Sozialschicht: ca. 2/3 der Eltern suchen mit ihren Kindern regelmäßig eine Buchhandlung auf.

Untere Sozialschicht: ca. 17% der Eltern suchen mit ihren Kindern regelmäßig eine Buchhandlung auf. (A.d.V.: Ausbildung einer

Resilienz (Widerstandsfähigkeit) gegenüber der eigenen Sozialschicht;

vgl. asiatische Eltern in Deutschland) (Köcher 2011)

Ca. 25% betrachten Bücher als gute Freunde.

Das Leseverhalten hat sich durch die Elektrifizierung der Sprache geändert.

Das Lesen von Sach- und Fachbüchern zeigt keine Verminderung.

Das elektronische Lesen hat zugenommen.

2006 hatten 85% der Viertklässler Computerzugang.

Ca. 40% der erwachsenen Internetleser drucken keine Texte aus. (Die Zeit,

No. 30, 2010, S. 40, 22.07. 2010)

Die e-Book Bestellungen haben zugenommen. Ob das e-Book Lesen zugenommen hat, ist nicht bekannt.

Das Romanlesen zeigt leichte Rückgänge. Eventuell ist dies auch dadurch bedingt, dass weniger Autoren immer größeren Auflagen zustreben und dadurch eine geistige Vielfalt nicht mehr zum Tragen kommt.

Obwohl die o.g. Untersuchungen eindeutige Ergebnisse liefern, sind laut dem Zentrum für pädagogische Forschung der Universität

Koblenz-Landau laut einer repräsentativen Umfrage noch viele

Deutsche anderer Meinung:

48% der Befragten würden den Religionsunterricht, 15% den

Philosophieunterricht, 15% den Kunstunterricht, 10% den

Musikunterricht und 7% den Sportunterricht streichen.

Naturwissenschaftliche Fächer, Fremdsprachen und Sozialkunde

sollten laut dieser Umfrage an Schulen nicht gekürzt werden.

Ein Umdenken ist hier dringend angesagt.

**Lesen ist die Grundvoraussetzung für Bildung. Für erfolgreiche**

**Bildung erscheinen folgende Erkenntnisse wesentlich:**

- **Eltern sind die unabdingbaren Motivatoren für den Lese- und Bildungserfolg der Kinder.**
- Die Eltern müssen folgende von ihnen verinnerlichte Erfahrung weitergeben: **Bildung ist ein Stück Lebensqualität.**
- Ein Hochschulbesuch hängt stark vom Bildungsniveau der Eltern ab.

Verfügt ein Elternteil über einen Universitätsabschluss, erhöht sich die

Chance für den Jugendlichen, ein Studium aufzunehmen um ca. ein

Drittel.

(Vergleich: Eltern ohne beruflichen Abschluss oder eine Lehre)

- Folgendes „Kulturkapital erhöht die Chance für einen Schulerfolg der Kinder „Nebenbei“ zum Ausdruck gebrachte Bildungsansprüche.

Vorhandene und genutzte Bildungsgelegenheiten:

Private Stütz- und Fördermaßnahmen

**Musische, künstlerische und sportliche Angebote.**

Frühkindliche, vorschulische Bildung

Fachlich und pädagogisch hoch qualifizierte Lehrkräfte

Ganztagsschulen als Basis für stressfreies, motivierendes und optimales Lernen. Förderung des autonomen Lernens. Entkoppelung von den geistigen Modellen eines bildungsunerfahrenen Elternhauses.

Verinnerlichung der Grundsätze:

**„Leistung lohnt sich für mich!“**

**„Meine Startchancen sind gleich im Vergleich zu den anderen**

**Schülern, unabhängig von der Herkunft.“**



**Bedeutung der körperlichen Fitness: sehr wichtig**

Unterschicht: 23%

Bewertung des eigenen

Gesundheitszustandes

als gut (unter 70 Jährige): ca. 50%

Mittelschicht:

Bewertung des eigenen

Gesundheitszustandes

als gut (unter 70 Jährige): ca.69 %

Oberschicht: 42%

Bewertung des eigenen

Gesundheitszustandes

als gut (unter 70 Jährige): ca. 78%

**Regelmäßiger Sport bei über 70 Jährigen Personen:**

Untere Sozialschicht: 15%

Mittlere Sozialschicht: ca. 33%

Obere Sozialschicht: ca. 50%

### **Rauchen:**

Untere Sozialschicht: 34 % (Anstieg der weiblichen Raucher)

(ca. 1980: 37%: mehr Männer)

Untere Sozialschicht:

(unter 30 Jahre alt): 54%

Obere Sozialschicht: ca. 20% (Männer und Frauen) (ca.

1980: 39%: mehr Frauen)

Obere Sozialschicht

(unter 30 Jahre alt): ca. 18%

### **Optimisten und Personen, die optimistisch wirken.**

Optimisten erhalten, obwohl sie wählerischer sind als Pessimisten leichter eine Anstellung und werden schneller befördert.

Mögliche Gründe: Optimisten können gut mit Problemen umgehen.

Sie sind schneller bereit, etwas Neues zu erproben, wenn alte Denkmuster nicht mehr erfolgversprechende sind. Der konkrete Nutzensgewinn ist höher. (Sharot 2011)

Optimisten haben ein hohes Selbstwertgefühl. (Self fulfilling prophecy) (Kaniel et al. 2010)

PS: Politisch Konservative besitzen einen vergrößerten **rechten**

**Mandelkern**. Er ist für das Bewerten von Emotionen,

insbesondere Gefahrensituationen und für Angst zuständig.

Politisch Linksliberale weisen eine Vergrößerung des

**anterioren cingulären Kortex** auf. Er verbessert

wahrscheinlich in komplexen Lernsituationen die

Diskriminierung (Unterscheidung) von Reizen, die in Zukunft

Belohnung versprechen. (Cardinal et al. 2003) er ist weiterhin bedeutsam

Für die Steuerung mancher, auf Kosten-Nutzen-Analysen

basierenden Entscheidungsprozessen, die für die Auswahl

instrumenteller Verhaltensweisen bedeutsam erscheint.“ (von

Dopaminimpulsen abhängig) (Schweimer 2006, 133)

**Besondere Berufsgruppen** (in absteigender Reihenfolge in

Deutschland):

Feuerwehr

Piloten

Krankenschwestern

Apotheker

Ärzte

Polizisten

Als wenig vertrauenswürdig werden folgende Berufe zugeordnet:

Autoverkäufer

Finanzberater

Fußballspieler

Politiker

(ReaderS Digest: Trusted brands 2011)

**Entwürdigung ist der Vertrauensbruch, der nie vergessen wird.** (Fischer

[www.wisiomed.de/downloads/Bildung, Manuskript Nr. 53 Stress](http://www.wisiomed.de/downloads/Bildung/Manuskript%20Nr.%2053%20Stress))

**Betrogen zu werden ist im Vergleich zu einem Geldverlust beim**

**Glücksspiel schmerzlicher.** (Engelmann 2009, 2010)

**Vertrauen (wenn man jemand anderen vertraut) steigt die eigene**

**Lebensqualität an und die Mortalität (Sterblichkeit) sinkt.** (Barefoot et al. 1996)

**Kreativität in aktuellen Situationen (z. B. schnell ein Fest, eine**

**Anerkennung zu organisieren), schafft Vertrauen.**

**Perspektiven- und Führungswechsel während anderer Tätigkeiten (z. B.**

**Freizeit) sollten gefördert und akzeptiert werden.**

## Sprachliche Ausdrucksfähigkeit und Fachwissen

**Klare Aussagen** (manchmal pfiffig, manchmal unmittelbar einsichtig, immer prädiktiv (vorausschauend) inkl. Mitdenken, was der Partner (oder die über und unter mir stehenden Personen) von mir und der Sache denken und zukünftig handeln könnte): vorausschauend und überzeugend in Bezug auf Intonation und Körpersprache), **verbunden mit Empathie, sind für Führungspersonen** (auctoritas ad personam nicht nur ad rem) **unerlässlich.**

Sozialer Stress hemmt die Sprachentfaltung und die nonverbale räumliche Ausdrucksfähigkeit: „Totstellreflex“) und fördert die Submission. Er sollte früh erkannt und „weggelacht“ werden. (Abwehrstrategie, Immunisierungsstrategie; Salutogenetische Strategie (Gesundheitsstrategie: Denn: Sozialer Stress ist der schlimmste Stress (**Entwürdigungsstrategie**) und macht krank) und Lösungsstrategie beim Gegenüber! Emotional ist für den bisher autoritären Partner wichtiger sich verhaltensmäßig zu ändern und wieder als glaubwürdig zu gelten als mit dem bisherigen Verhalten sich permanent lächerlich zu machen.)

Ein stimulierendes Umfeld fördert die Sprachentwicklung.

Besonders wichtig ist der Zugang zu unterstützenden Netzwerken (Lorentz B, Speich M:

Bildung braucht weit mehr als Geld. Welt am Sonntag, 25. Oktober 2009, Nr. 43, S. 11)

## Motivation

Personen mit gehobenen sozialen Status haben eine größere Dichte

bestimmter Dopaminrezeptoren im Gebiet des Corpus striatum

(Streifenkörper). Dieses Gebiet ist u. a. für **Motivation und Zufriedenheit**

zuständig. (Martinez D, Orłowska D, Narendran R et al.: Dopamine Type 2/3 Receptor Availability in the Striatum and Social

Status in Human Volunteers. Biological Psychiatry 67(3): 275-278 (2010))

**Fortschritt bei der Arbeit zu erzielen ist für Menschen der höchste**

**Motivator.** Danach kommen erst Anerkennung und danach finanzielle

**Anreize.** (Sirota D, Mischkind LA, Meltzer MI: The Enthusiastic Employee. Wharton School Publishing March 2005, ISBN:

0-13-142330-4)

Thilo Sarrazin hat eine bemerkenswerte Merkmale von Armut genannt:

- **Armut ist mangelnde Teilhabe an Bildung.**

- **Armut ist mangelnde Teilhabe an gesellschaftlichem Austausch.** (Sarrazin 2010)

1.1 Die Fähigkeit, den anderen als andere Person (Vorleser, Kindergartenkind) wahrzunehmen, sich von ihm lebensdienlich (biophil) zu unterscheiden und abzugrenzen, ihn zu akzeptieren, ihr/ihm nicht zu schaden und wenn es geht ihr/ihm zu nützen, Vertrauen und somit gemeinsame Ziele zu ihm mit Hilfe der Sprache und gemeinsamem Spiel aufzubauen. Dies ist auch eine Art soziale Wahrnehmung

Die soziale Kompetenz beinhaltet, dass wir uns gegenseitig als gleichberechtigte

Subjekte anerkennen und behandeln. (D'Avis, 2010)

Ich tue dem anderen etwas Gutes (ich fühle mit ihm mit, ich habe Mitgefühl), ohne sofort eine Gegenleistung zu erwarten.

Der andere wird demnach nicht als reines Mittel zum eigenen Zweck benutzt.

Dies ist jedoch auf Dauer nur im gegenseitigen Austausch möglich.

Die soziale Kompetenz beruht somit auf dem fundamentalethischen Prinzip der Reziprozität des lebensdienlichen Verhaltens.

Bemerkenswerterweise führt ein geldliches Anreizsystem (Bonuszahlungen) für Lehrer (New York) zu keinem nachweisbaren Lernerfolg bei Schülern; auch die Stimmung an der Schule in Bezug auf eine erhöhte Leistungsbereitschaft verbesserte sich nicht. U. a. werden dafür folgende Ursachen diskutiert:

Das Bonussystem war zu kompliziert und intransparent.

Die Merkmale für die Bonuszahlungen waren mehrzielig:

1. Leistungen der Schüler
2. Lernfortschritte der Schüler
3. Bewertungen der eigenen Schule (Bewerter: Eltern, Lehrer, Schüler)

Die Boni flossen nicht dem einzelnen Lehrer direkt zu, sondern der Schule, die über die Verteilung der Boni bestimmte. (Fryer 2011)

## 1.2 Die Gefühle anderer dürfen nicht dazu benutzt werden (z. B. NLP:

Neurolinguistisches Programmieren; diese und andere Seminarmethoden sind daran zu erkennen, dass sie mit Wortneuschöpfungen, sog. Neologismen arbeiten) sie nach dem Erkennen zu spiegeln um den anderen in seinem Verhalten zu manipulieren.

In diesem Moment bin ich nicht mehr authentisch und ich mache etwas, was der andere, der Manipulierte, als Manipulation erkennt. Ich zerstöre dadurch Vertrauen, das ich den anderen „verzwecke“.

Während eines Gesprächs bleibe ich dann authentisch, wenn ich mich voll dem Gespräch und nicht der Befolgung irgendwelcher Regeln hingebe. **Während eines Gesprächs sollen alle Gesprächsregeln vergessen werden!**

Sie (Gefühle) können imitiert werden, um eigenes reflektives Lernen anzustoßen.

## 2. Fähigkeit, sich zu motivieren.

Fähigkeit, mit anderen Menschen gut auszukommen, mit ihnen zu kooperieren und bei unterschiedlichen Meinungen eine Einigung zu erzielen im Sinne einer Winner-Winner-Situation.

- Durchhaltevermögen bei selbstgewählten richtigen und situationsgerechten

Veränderung von Zielen (keine trivialen oder aussichtslosen Ziele).



- **Fehlerkultur** (Risikobereitschaft): Aus Fehlern alleine und/oder gemeinsam

hierarchiefrei und kreativ lernen; aus vordergründigen Niederlagen Siege machen.

(Schrittweise höhere Ziele setzen)

- Selbstvertrauen und Optimismus

### **3. Durch Lesen und Vorlesen kommt es zur**

### **Förderung der sieben Grundbedürfnisse von Kindergartenkindern und**

**Schulkindern:** (Brazelton et al. 2000; Cierpka 2005, 22)

#### **3.1 Das Bedürfnis nach beständigen, liebevollen Beziehungen.**

#### **3.2 Das Bedürfnis nach körperlicher Unversehrtheit, Sicherheit und**

**Regulationen.** (durch echten direkten Kontakt wie Vorlesen und Spielen)

(u. a. Vermeidung von Gewalt, überlanger Fernsehkonsum, langes Sitzen vor dem Computer, Drogen, Umweltgifte, Stress usw.)

Wenn etwas vorgelesen wird, das grausam ist, ist „Händchen halten“ ein bedeutsamer Antistressfaktor.

Dies ist auch bei Erwachsenen der Fall, besonders wenn es um Trost geht, weil der Partner gerade einer schlimmen Situation ausgesetzt ist.

Bei den Trostspendern waren Hirngebiete, die auf Belohnung spezialisiert sind

(ventrales Striatum), besonders aktiv. Weiterhin waren Hirnregionen aktiviert, die eine Verringerung von Stress signalisieren (Septum). Verminderte Aktivitäten wies die rechte Amygdalaregion auf (Hinweis auf Stressreduktion) (Inagaki und Eisenberger, 2011)

### **3.3 Das Bedürfnis nach Erfahrungen, die auf individuelle Unterschiede**

**zugeschnitten sind.** Kinder sollen sich in diesem Zusammenhang die

Vorlesebücher selbst aussuchen dürfen.

### **3.4 Das Bedürfnis nach entwicklungsgerechten Erfahrungen.**

Kindergartenkindern sollen nach dem Vorlesen mit ihren Lesefreunden von der Schule spielen und über Gott und die Welt sprechen/diskutieren.

### **3.5 Das Bedürfnis nach Grenzen und Strukturen.**

Die Regel besteht darin, dass die ersten 20 bis 30 Minuten vorgelesen wird. In dieser Zeit wird nicht gespielt oder Küssenschlachten durchgeführt usw.

### **3.6 Das Bedürfnis nach stabilen, unterstützenden Gemeinschaften.**

Die Kindergartenkinder und die Schulkinder können auch zwischendurch ihre Eltern, Verwandten oder Bekannten oder andere Freunde einladen, die sich das

Vorlesen anhören dürfen, wenn das Kindergartenkind und das Schulkind mit

einverstanden sind.

### **PS: Sozialer Kontaktmangel ist gesundheitsschädlich**

Wenn soziale Kontakte fehlen, ist dieser Faktor so gesundheitsschädlich wie 15 Zigaretten pro Tag oder Alkoholsucht. Im Vergleich zu Adipositas sind mangelnde soziale Kontakte doppelt so schädlich. (Holt-Lundstad et al.2010, 148 Studien, mehr als 308000 Teilnehmer)

Die Immunlage wird durch soziale Kontakte verbessert. (Miyzaki et al. 2005

Holt-Lundstad et al. 2010)

### **3.7 Das Bedürfnis nach kultureller Kontinuität, auch in Bezug auf**

**Herzenswärme** (Gewissheit der bedingungslosen Anerkennung ihrer Person, schützende

Grenze, Sicherheit und Orientierung als Grundlage des kindlichen Selbstvertrauens) ;auch

Durchhaltevermögen der Eltern in Bezug auf auftauchende Schwierigkeiten), **klaren Regeln**

**und gewährten Spielräumen.** (Unverzagt, 2010)

„Die vornehmste Aufgabe der Elternschaft ist es, sich auf Dauer überflüssig zu

machen.“ (Unverzagt 2010)

Märchen, Ritterbücher, Tiergeschichten usw. machen die Kinder mit der magischen

Welt vertraut, mit der auch ihre Eltern aufgewachsen sind. (z. B. „Der Räuber

Hotzenplotz“)

### **3.9 Kenntnisse von nonverbalen Äußerungen**

#### **Nonverbales Verhalten Überblick** (Forgas 1994, Hall 1976)

Informationsübertragung: 7% verbal; 35% Prosodisch; 50% andere nonverbale

Kanäle

Kulturelle Kontextabhängigkeit: Besonders ausgeprägt in Südeuropa, China, Japan, afrikanische Länder, Süd- und Mittelamerika

#### **1. Vokal** (von den Stimm- und Sprechwerkzeugen hervorgebracht bzw. abhängig)

**Zeitabhängige Aspekte**, z. B. Sprechdauer

**Stimmabhängige Aspekte**, z. B. Stimmqualität, Sprachtönung, Prosodie

**Prosodie** (metrisch-rhythmische Sprachgestaltung: Prototypen:

**Intrinsische P**: Fragen, Bitten, Feststellung, Ausruf

**Intellektuelle P**: Betonung von Worten

**Emotionale P**: Interesse, Angst, Trauer, Wut, Freude

**Nichtlinguistische P**: Brummen, Gurren, Gurren, Jammern, pfeifähnliche

Geräusche, Stöhnen, Winseln, (Sprache der Natur; instinktiv zugänglich)

Tierlautimitationen, z. B. bellende Sprache von Politikern (z. B. Hitler, Mussolini,

Militär) Imitation von Repräsentanten

**Kontinuitätsabhängige Aspekte**, z. B. Versprecher

#### **2. Nonvokal** (von den Stimm- und Sprechwerkzeugen unabhängig)

**Prinzipielle Möglichkeiten der nonverbalen Kommunikation (nvK)**

**Komitativ** (begleitend)

**Neutrale nvK:** z. B.

Synchronizität z. B Zuwendung des Kopfes (bei Ausbleiben:

Kopfnicken, anschauen)

**Eigenlinige nvK**

Kopfnicken **und** „ja“ sagen

**Selbstständig**

**Präsentative nvK** (darbieten)

Kopfnicken **ohne** verbale Äußerung

**Ostentative nvK** (betont)

**Hypermarkierte nvK** (Türen zuschlagen, Augen nach oben

drehen, Augenzwinkern)

**Motorische Kanäle**

Mimik

Gestik: ikonisch, konventionell

Blickkontakt inkl. deliberativem Wegblicken^

Körperbewegung und Körperhaltung

Körperabstände: Kulturell geprägt (Hall 1976):

Nordeuropäer größerer Abstand

45 cm: Intimsphäre (auch Kniefreiheitsmaß im Flugzeug

und Auto)

**evtl. bei aggressiven Menschen auf 2-4 Meter vergrößert!!**

120 cm persönliche Zone: Nebeneinander sitzen, etwas

gemeinsam tun, Warteschlange

350 cm soziale Sphäre: Keine Berührung, Unterhaltung

7 m und darüber hinaus: öffentlicher Raum. Strand

Würdenträger, Sprecher bei Konferenz

Virtueller Abstand z. B. Handy, MP3 Player

oder Gefühl der globalen Verbindung (Beispiel

Ägypten): Internet

## **Physikochemischen Kanäle**

Olfaktorisch – Riechen

Gustatorisch – Schmecken

Taktil

Oberflächensensibilität: Druck; Berührung, Tasten, Kitzelempfindungen;

Tiefensensibilität: Gelenksensoren, Muskelspindeln, Sehnenorgane

Thermisch

Temperatursinne

## **Ökologische Kanäle – besonders kulturabhängig**

Interpersonale Distanz, Territorialverhalten

Persönliche Aufmachung, Kleidung, Haare, Make-up

Sitzverteilung und Möbelarrangement

# Zusammenfassung

## Welche Merkmale beinhaltet das Konzept der emotionalen Intelligenz?

Merkmale:

Kenntnis der eigenen Gefühle und Fähigkeiten, diese in richtige Entscheidungen umzusetzen.

„Gefühlsmanagement“, mit dem ein Mensch verhindert, dass Ängste die Qualität von Entscheidungen beeinträchtigen.

Fähigkeit, sich trotz dauernder Fehlschläge zu motivieren.

Optimistische Grundeinstellung.

Fähigkeit, zumindest vorübergehend Verzicht zu leisten.

Studium generale

© Herausgeber: B. Fischer, 77736 Zell a.H, Birkenweg 19 Tel: 07835-548070 [www.wisiomed.de](http://www.wisiomed.de)

Soziale Intelligenz

Fähigkeit, sich in andere Menschen hineinversetzen zu können.

Fähigkeit, mit anderen Menschen gut auszukommen, mit

ihnen zu kooperieren und Gefühlsausbrüche in Beziehungen zu bewältigen.



## **Soziale Intelligenz des Menschen im Vergleich zu Tieren**

Die Ausführungen zeigen auf, dass die These von Charles Darwin, der behauptet, dass in Bezug auf die mentalen Fähigkeiten kein grundlegender Unterschied zwischen dem Menschen und höheren Säugetieren bestehen würde, („there is no fundamental difference between man and the higher mammals in their mental faculties.“) in dieser Form nicht haltbar ist. (Premack, 2007, S.1, zit. Nach Darwin 1871, S. 35)

Gleich ist offensichtlich, die Fähigkeit, einfache arithmetische Aufgaben durchzuführen.

Besser ausgeprägt bzw. neu hinzugekommen, bzw. stark unähnlich sind beim Menschen im Vergleich zum Affen (Schimpansen) folgende Fähigkeiten:

Bei den Untersuchungen muss man immer berücksichtigen, „dass die ‚kulturelle Einbettung‘ von Schimpansen - ihre Nähe zu Menschen in Aufzucht und Experiment - den Ausgang der Verhaltensstudien und damit die

Leistungsvergleiche beeinflusst. Mit anderen Worten: Vorsicht vor Artefakten. Ein

altes Dilemma in der Primatenforschung.“ (Müller-Jung 2007 s. a. Boyssen 1999, Furlong et al. 2007)

## **Stabilisierung von Nervenkontakten und Bildung von Synapsen im Vergleich von Mensch und Affe**

- Spezialisierte Neurogliazellen, (Hüll- und Stützgewebe des Nervensystems sind auch in der Pränatalperiode noch vermehrungsfähig. Folgende Zellformen werden u. a. unterschieden:

- Astrozyten - Makroglia -: Sie sind für den Stoffaustausch zwischen Nervenzellen und den Blutgefäßen verantwortlich. Weiterhin bilden sie die sog. Bluthirnschranke.
- Oligodendrogliazellen - Makroglia -: Sie sind für die Bildung der Markscheiden verantwortlich.

Die Astrozyten, sie machen die Hälfte aller Zellen im Gehirn aus, sondern sein bestimmtes Eiweiß ab (Thrombospondin) dass die Synapsenbildung anregt. (Ullian et al.

2001, Christopherson et al. 2005)

**Im menschlichen Gehirn wird sechsmal so viel Thrombospondin Messenger**

**RNA produziert als bei Schimpansen und Makaken.** (Caceres et al 2006)

**Diese Produktion findet vor allem in den Gehirngebieten statt, die für soziale**

**Kognition zuständig sind.** (Premack 2007)

- Max-Plank-Forscher haben einen langsamen Aufbau von Nervenkontakten herausgefunden.

Nach einer elektrischen Reizung von Nervenzellen werden innerhalb von Minuten Verbindungen zu benachbarten Nervenzellen aufgebaut. (praesynaptische Knöpfe: presynaptic boutons)

Aber!

Erst nach Stunden wurden über die sog. Dornen (spines) erste Informationen ausgetauscht.

**Jedoch waren bei diesen Verbindungen erst nach 15-19 Stunden beginnende Strukturen von Synapsen zu erkennen.**

**Das heißt: Beim Lernen (abends lesen, am nächsten Tag lernen) vergeht ca. 1**

**Tag, bis sich die Synapsen zu bilden beginnen.** (Nägerl et al. 2007)

**Diese Fähigkeiten sind die Voraussetzung für eine schnelle Denk- und**

**Lernfähigkeit. Der Mensch lernt dauernd und wenn er motiviert ist, bis ins höchste Alter.**

**Lernen kann geweblich gesehen werden in der gebrauchtsabhängigen**

**Änderung der Stärke (Dicke und Größe) von Synapsen.**

Die Synapsen stehen für die neuronalen Schleifen die Repräsentationen

(Vertretung) von Gedanken, geistigen Modellen, Sprache, Handlungen, Emotionen

abbilden. (Spitzer 2005)

Die Feinstruktur des Gehirns ändert sich Abhängigkeit davon, was wir täglich machen.

Neuronale Schleifen bilden sich durch folgende Tätigkeiten:

1. Wiederholung von Reizen (äußere Ursache)
2. Regelerkennung (innere Ursache) im Verlaufe der Wiederholung ähnlicher Prozesse. Dies ist Lernen durch Erfahrung. Lernen ist Lernen allgemeiner Regeln (sozial, psychologisch, kognitiv) für zukünftige Problemlösungen.

Wiederholungen von Reizen (Wenn die Wiederholung als Regel erkannt und eingespeichert ist, nimmt die Aufmerksamkeit ab.)

Das Gehirn bringt sich die Regeln, die als Gemeinsamkeit hinter Einzelheiten vorhanden sind, automatisch bei.

Kinder erkennen z. B. die Regeln der Grammatik der Muttersprache automatisch

(diese Fähigkeit ist bei Affen nicht angelegt), sofern die Mutter bereits im Mutterleib bereits mit dem Kind spricht und wenn das Kind nach der Geburt vielen sprachlichen Reizen ausgesetzt ist. Dieser Vorgang ist unbewusst. Demotiviert werden Kinder beispielsweise bei der Konfrontation mit komplexen Textaufgaben. Häufig ist bei ihnen durch die entrhythmisierte Information durch die Überfülle an Information, durch die Überschreitung der Merkspanne und durch die Komplexität der Aufgabe eine Regelerkennung nicht möglich. Dies ist durch eine didaktische Demenz der Pädagogen verursacht, die keine Kenntnis von der Neurobiologie des kindlichen Gehirns haben. Unklare Informationen führen anschließend zur Demotivation des entsprechenden Kindes.

PS: Auch in anderen Fächern sind regelhaft derartige didaktische Demenzen vorhanden. In der Philosophie verhindert z. B. die Privatsprache der Philosophen, die zusätzlich mit einer Extremflut von Fremdwörtern durchsetzt ist, eine Regelerkennung durch Normalpersonen. Dies ist z. B. eine Möglichkeit, seine kognitive Machtbasis auf Dauer vor Mitdenken abzusichern.

P.S: Eine erfolgreiche didaktische Reduktion eines Lernstoffs zeichnet sich dadurch aus, dass der Stoff so kurz und so einfach (z. B. bildhaft, beispielhaft)

erarbeitet wird, dass eine weitere Reduktion zu einem qualitativen

Informationsverlust führen würde.

Kinder müssen gefordert werden, damit sie u. a. ihr Gehirn sie durch

Regelerkennungen fördern kann.

Anlagen der Kinder müssen geübt werden, um sie optimal zu entfalten. (z. B.

Fremdsprachen im entsprechenden Zeitfenster)

Kontakt mit Sprachlauten, auch die, die nicht in der deutschen Sprache

vorkommen, erhalten bei den Kindern die Fähigkeit, auch z. B. chinesische

Sprachlaute für ihr ganzes Leben zu erkennen und zu gebrauchen.

**Bei der Geburt erkennen Kinder auf der ganzen Welt ca. 70 Sprachlaute**

**(Phoneme). Die eigene Sprache hat immer weniger Sprachlaute (z. B.**

**Englisch: 44 Phoneme)** Wenn einem nicht chinesisch sprechenden Kind dreimal

pro Woche für 20 Minuten Stunde von einer Chinesin für ca. 2 Monate chinesisch

vorgelesen wird, reagiert das Kind anschließend automatisch auf chinesische

Laute. Ein Abspielen einer chinesischen CD zeigt keine Wirkung, da hier keine

nonverbale Interaktion vorhanden ist, die Sympathie aufbaut und dadurch die

Spiegelneurone aktiviert. (Spitzer 2007)

Die ist vergleichbar mit der elektronischen Internetsoße für Kinder.

Musikalische Früherziehung und Erlernen eines Musikinstrumentes, (am besten

eines, was für eine Musikgruppe geeignet ist) ist für die geistige Entwicklung

unabdingbar. Aktive Musik fördert die soziale, kognitive und emotionale

Intelligenz. Musik schaltet zusätzlich Zentren ab, die für Angst zuständig sind und

schaltet Zentren an, die für Belohnen (N. accumbens) und für Lernen zuständig

sind.

Weiterhin ist Musik zeitüberspannend. Die Kinder lernen durch Musik automatisch

den für sie so wichtigen Belohnungsaufschub (Training zeitlicher Erstreckung

zwischen Ausführen einer Tätigkeit und erhalten einer Belohnung). Weiterhin

lernen sie am Ende des Belohnungsaufschubs das Erleben einer gemeinsamen

Freude. Damit trainieren sie automatisch ihre sozio-emotionale Intelligenz. (Spitzer 2005)

Der Rhythmus, der in der Musik vermittelt wird, ist für die Sprachgestaltung von

ausschlaggebender Bedeutung.

Auch körperliche Aktivitäten vermitteln einen Rhythmus, z. B. Schaukeln und

gleichzeitiges Singen im bereits im 7. Monat.

**Wenn ein Erwachsener seine Hände nach einem Ball ausstreckt, wenden**

**Kinder ihren Blick ihre Aufmerksamkeit dem Ball (Objekt) und nicht den**

**Händen des Erwachsenen zu. Tiere, auch Affen, sind dazu nicht fähig.**

Dies ist ein Training der Fähigkeit vorauszudenken (**sog. prädiktive Kompetenz**).

Diese geteilte Aufmerksamkeit (joint attention) ist nur dem Menschen eigen.

Fördern durch fordern!

Denn:

Paradiesische Zustände machen ein Gehirn überflüssig.

Würmer, die sich im Darm angesiedelt haben, haben ihr Gehirn aufgegeben, da sie es nicht mehr benötigen. (Hüther 2006)

Finken verstecken bis zu 10000 Nüsse an verschiedenen Orten. Bekommen sie in dem kritischen Zeitfenster (35. bis 50. Tag (nur Nusspulver zu fressen, lernen sie nie mehr Nüsse zu verstecken, auch wenn sie ihnen nach dieser Zeit angeboten werden. Ihr Hippocampus bleibt zeitlebens klein. (Spitzer 2005)

Sind die Vögel (Westliche Buschhäher) trainiert Eicheln, Nüsse usw. zu verstecken, entwickeln sie logistische vorausschauende Fähigkeiten indem sie aus Erfahrung lernen. Die Tiere wurden in einen dreiteiligen Käfig gesetzt. „Im mittleren Käfig erhielten die Vögel jede Menge Pinienkerne zum Abendessen, allerdings so fein gemahlen, dass sie die Leckereien nicht fortschaffen und verstecken konnten.

Am nächsten Morgen fanden sich die Tiere dann stets für zwei Stunden in einem der beiden äußeren Käfigteile wieder. Auf der einen Seite gab es sofort Frühstück –



auf der anderen Seite jedoch nicht; hier mussten die Vögel erst einmal hungern.

Den Rest des Tages durften sie sich schließlich im Käfig frei bewegen.

Die Pointe: Nach sechs Tagen - drei mit und drei ohne Frühstück - erwartete die

Häher schließlich ein Abendessen aus ganzen Pinienkernen, die sich hervorragend

zum Horten eigneten. Genau das taten die klugen Vögel dann auch, und zwar mit

Bedacht: Den Großteil ihrer Vorräte bunkerten sie nämlich just in dem Käfigteil,

indem es noch nie Frühstück gegeben hatte. Offenbar wussten sie genau, wo ihnen

öfter der Magen knurrte...**Die Tiere lernen aus Erfahrung - und können das**

**Wissen sogar in die Zukunft projizieren.** (Geist & Gehirn 05/2007, S. 11; Raby et al. 2007)

### **Kreativität hat als wichtige Grundvoraussetzungen:**

- Wiederholungen von Reizen (Wenn die Wiederholung als Regel erkannt und eingespeichert ist, nimmt die Aufmerksamkeit ab.)

- Erkennung von neuem als neu. (Grundvoraussetzung zur Erkennung neuer Regeln. Beispiel: Werden Babys anstatt der dauernd vorgesagten Silben „la la li“ die Silben „li li la“ vorgesagt, wenden sie den Kopf dieser neuen Information schlagartig zu.

- Regelerkennungsfähigkeit

- Assoziationsfähigkeit

- Divergentes Denken

- Ausdauer

- Frustrationstoleranz - Ambiguitätstoleranz („Kinder lernen gehen von „Fall zu Fall!““)

**Die Synapsen stellen somit die dynamische Komponente der Neurone dar.**

„Vergleicht man Ratten, die nur in einem Laufband rennen, mit solchen, die in derselben Zeit Geschicklichkeitsaufgaben absolvieren, so zeigt sich: Bei den „sturen“ Laufradjoggern nehmen lediglich die KapillargefäÙe zu, über die das Gehirn mit Sauerstoff versorgt wird. Bei den „intelligenter“ trainierenden Artgenossen dagegen zeigen sich spezifische neuronale Veränderungen wie die Zunahme der Synapsen pro Volumeneinheit.“ (Schnabel U: Knetmasse der Kultur Die Zeit, Nr. 7, 10.02.2005, S. 31)

„Das Gedächtnis besteht darin, dass die 10000 Synapsen, die ...auf einem Neuron sitzen, durch elektrische Ladungen differenziert angesprochen werden können. Es

ist also eine differenzierte Modifikation der Eingänge, die dazu führt, dass diese

Stelle, wenn verschiedene Eingänge hier einlaufen, am Schluss ein besonderes Bild

gibt und dieses auch speichert. Aber sie speichert es nicht im Zellkörper, sondern

sie speichert es bereits an den Eingängen, den Synapsen.“ (Scheich)

Weiterhin sind die Spiegelneurone, so wird vermutet, eine der Grundlagen der sozialen/emotionalen Intelligenz.

Weiterhin werden die sog Spindelzellen in der Inselrinde (großer Zellkörper, ein einziger gradliniger Dendrit), da sie Nervenimpulse besonders schnell weiterleiten können, verantwortlich für Teile des sozialen/emotionalen Intelligenz gemacht. Sie können Informationen sehr schnell an das Cingulum, es ist ein Teil des limbischen Systems, weiterleiten. Dieses leitet die Informationen dann in den frontopolen Kortex weiter (Brodman Areal 10), das zuständig ist für situationsgerechten Abruf von Informationen und für die Planung situationsangepasster Antworten. (Allmann et al.

2002)

### **- Emotionen:**

-- „**Theory of mind**“(TOM): „Fähigkeit eines Individuums, sich in andere hineinzuversetzen, um deren Wahrnehmungen, Gedanken und Absichten zu verstehen.“ Dies beinhaltet die Entwicklung von Empathie. (Förstl 2007, 4; Premack et al. 1978;

Premack 2007)

Man wird durch die Empathie befähigt, Sorge und Mitgefühl für andere

auszudrücken.

Dies ist eine Voraussetzung für die Entwicklung von moralischem Handeln in

folgenden Ebenen:

- Jemanden anderen nicht zu schaden. (körperlich oder seelisch)
  
- Fair mit anderen umzugehen. (Soziale, ökonomische Beziehungen usw.)
  
- Anderen in Not zu helfen bzw. beizustehen.

**Diese Fähigkeiten werden bereits in der frühen Kindheit entfaltet.**

**Diese Fähigkeit ist die Grundvoraussetzung zur Entfaltung eines sehr intensiven und weiten sozialen Netzwerks. Dies ist wiederum die Grundlage der Entwicklung eines „Ichgefühls“.** (Premack 2007, S. 13865)

Wissenskonzept (Metakognition), sie unterscheiden nicht zwischen wissenden und unwissenden Personen. (Kawai et al. 2000, Premack 2007, S. 13865; Matsuzawa 2007)

**Mäuse** werden von Schmerzreizen, denen Käfignachbarn ausgesetzt wurden, in ihrem Verhalten beeinflusst. Lanford et al. 2006:

Auch **Ratten** empfinden eine Art von Empathie. Sie befreien andere Ratten, die einen Leidendruck hatten (Distress) aus einem Käfig.

Eine weitere Überraschung zeigte sich, als sie Schokolade angeboten bekamen. Sie befreiten trotz des Schokoladenangebot die anderen Ratten aus dem Käfig, um anschließend die Schokolade mit ihnen zu teilen. Bartal et al. 2011

Bei **Schimpansen** tritt die TOM (,Theory of Mind') nur auf, wenn die Bedingungen „**Ziele suchen**“ und „**wahrnehmen**“ vorliegen. **Schimpansenmütter erkennen zum Beispiel nicht, dass sie ihre Kinder einen Wissensmangel beim Nüsse knacken aufweisen und sie sie lehren sollten, Nüsse mit Hilfe von Steinen zu knacken. Schimpansen haben kein Wissenskonzept (Metakognition) von sich und anderen Personen, sie unterscheiden nicht zwischen wissenden und unwissenden Personen. Daher geben sie auch Wissen nicht in einem bewussten Lernprozess weiter.** . (Kawai et al. 2000, Premack 2007, S. 13865; Matsuzawa

2007)

**Schimpansen** und **Rhesusaffen** weisen prosoziale Verhaltensweisen auf, die auf die Fähigkeit der Empathie schließen lassen. (Horner et al. 2011, Gallup G)

-- **Raffinierte Täuschungen** (Premack 2007, S. 13863, 13864)

Einfache Täuschungen werden auch von Tieren durchgeführt. (Premack 2007, S. 13863, 13864)

**- Kurzzeitgedächtnis/Arbeitsgedächtnis:** (Premack 2007)

Die formale Merkspanne ist bei Affen und Menschen nicht sehr unterschiedlich. (5 bis 7 Items) (Premack et al. 2003; Matsuzawa 2007)

Affen (Schimpansen) können einfache Rechenaufgaben mit Symbolen (einfache nonverbale Rechenvorgänge bzw. abschätzen von Quantitäten) durchführen.

Die Ergebnisse

(Richtigkeit: 95% richtige Ergebnisse bei Studenten; 75% richtige Ergebnisse bei Schimpansen und

Zeitdauer: 0,940 Tippzeit bei Studenten, 1,099 Sekunden bei Schimpansen)

sind mit denen von Studenten grob vergleichbar. Zumindest können

Schimpansen, diese präkognitiven Rechenvorgänge mit einer 75%

Trefferquote nach einer sehr langen Trainingsphase bewältigen. Cantlon et al. 2006,

2007)

Es mussten 40 Additionsaufgaben durchgeführt werden.

Beispielsweise bekamen die Probanden (14 Studenten; 2 Schimpansen) 500

msec lang fünf Punkte zu sehen (sog ikonisches - bildhaftes - Gedächtnis).

Danach war Pause für 500 msec In dieser Zeit war auf dem Bildschirm nichts zu sehen.

Danach bekamen sie wiederum für 500 msec ein Bild mit 3 Punkten zu sehen.

Das nächste Bild bestand aus zwei Kästchen. In dem einen Kästchen waren 4 Punkte und in dem anderen Kästchen acht Punkte zu sehen. Die Probanden mussten sich zwischen den beiden Kästchen entscheiden und ein entsprechendes Feld berühren.

Je näher die Punktzahlen in den beiden Kästchen beieinander lagen, desto länger brauchten beide Gruppen, um sich zu entscheiden und desto mehr Fehler traten in beiden Gruppen auf.

Die Affen erhielte ein Vortraining mit 10000 Aufgaben; bei einer richtigen Lösung bekamen sie Fruchtsaft zur Belohnung.

Die vierzehn Studenten mussten die Aufgaben ohne Vorübung lösen. Sie bekamen 10 Dollar als Belohnung. (Cantlon et al. 2006, 2007)

Die inhaltliche Merkspanne ist jedoch sehr unterschiedlich. Der Mensch kann

Informationen nicht nur behalten, sondern auch in sehr unterschiedlicher Weise bearbeiten.

Der Mensch hat jedoch ein ausgeprägtes Intermediärgedächtnis, das ihm erlaubt,

nicht nur 5 Worte wiederzugeben, sondern auch 5 Sätze wiederzugeben,

längerdauernde Gespräche und Diskussionen zu führen, eine Geschichte zu

behalten und wiederzugeben oder sie auch niederzuschreiben, abstrakte

Schlussfolgerungen zu ziehen, Informationen in sehr unterschiedlichen Weise unter

unterschiedlichen Aspekten zu strukturieren, usw. (Kawai et al 2000, Premack 2007, S. 13862)

-- besonders im Bereich Symbolcodierung (z. B. Belegung eines Gegenstandes mit einem sprachlichen Zeichen)

-- Transcodierung (Übertragung einer Information von einer Symbolebene in eine andere; z. B. die Zahl „5“ in das Wort „fünf“)

-- Komplexe Logik unabhängig von Belohnung (Premack 2007)

--- Ursächliches Schlussfolgern (Premack 2007)



Voraussetzung hierfür sind assoziatives Denken und antizipatives Denken in Bezug auf die ursächliche Verbindung von Ereignissen.

Schimpansen sind hierzu fähig, wenn das Ereignis sie selbst betrifft bzw. wenn sie dafür belohnt werden. Menschen können unabhängig vom persönlichen Bezug bzw. einer Belohnung (intrinsische Motivation) ursächlich Schlussfolgern. (z. B. runde Objekte in runde Löcher und viereckige Objekte in viereckige Öffnungen stecken) (Kawai 2000, Premack 1976, 2007, S. 13863 Matsuzawa 2007)

--- Transitive Inferenz (Fähigkeit aus den Prämissen  $A > B$  und  $B > C$  die Schlussfolgerung  $A > C$  ziehen zu können.) (Premack 2007, S. 13864)

-- langfristige (Wochen, Monate, Jahre) kohärente und komplexe bewusste sequentielle oder soziale Planungen (Premack 2007, S. 13863)

### **- Lernen:**

- langandauerndes Lernen, besonders in abstrakten Bereichen (Premack 2007)

Menschliches Lernen (über Jahre, Jahrzehnte) spielt sich besonders in Bereichen ab:

Studium generale

© Herausgeber: B. Fischer, 77736 Zell a.H, Birkenweg 19 Tel: 07835-548070 [www.wisiomed.de](http://www.wisiomed.de)

Soziale Intelligenz

- Beobachtung

- Entscheidung nach unterschiedlichen Standards (z. B. technologisch, ästhetisch,

(Premack 191984, 1991) akute und zeitlich langfristige Ziele)

- Langfristige Übungen, Erwerb von Kulturtechniken (sich selbst und andere optimieren z. B. in folgenden Bereichen: gehen, sprechen, Sprachen, frei reden, diskutieren, debattieren, offenes Gespräch führen, schreiben, Aufsätze schreiben, dichten, rechnen, zeichnen, malen, musizieren, sportliche Aktivitäten, feinmotorische und grobmotorische Fähigkeiten, Verbesserung des Aussehens, des Erscheinungsbildes, soziales langfristiges Handeln inkl. „Theory of mind“ incl. bewusster Analyse von Faktoren, die Unterschiede verursachen (z. B. Alter, Intelligenz, Erfahrung usw.) und Erwerb von lebensdienlichen Tugenden (Baron-Cohen

1995, Dennet 1978, Leslie 1987, Perner 1991, Premack et al. 1978, Wellman 1990)

- Modifikation je nach kultureller Bindung

Tierische Anpassungen spielen sich besonders in den Bereichen ab:

- Beobachtung

- Entscheidung auf einen vor allem instinktmäßig gebundenen Schlüsselreiz hin in den Bereichen anschleichen, Fressen, spielen, Paarung, Aufzucht und Nachahmung.

### - **Sprache** (Premack 2007, S. 13865)

Der Mensch zeichnet sich u. a. dadurch aus, dass er eine bewusste Kontrolle seiner Stimme und seiner Mimik und seiner Gestik hat, dass er Informationen mit einem Kennzeichen oder Kennwort (Symbolcodierung) belegt, dass er nach bestimmten Formationsregeln unendlich viele Sätze bilden kann (Rekursivität; angeborene Fähigkeit der Regelerkennung und Regelanwendung), dass er Informationen hierarchisch strukturieren kann und dass er Oberbegriffe bilden und somit abstrahieren kann. Weiterhin bekommt er vor allen Dingen durch die Mutter Sprache gelehrt. **Schimpansen lehren ihre Kinder nicht Laute nachzuahmen.**

(Premack, 2007, S. 13866; Matsuzawa 2007)

**Geistige Konzepte, die ein Kind nach dem dritten Lebensjahr erwirbt, werden von Schimpansen niemals erworben.** (Premack, 2007, S. 13866)

### - **Handlung**

Affen können sehr gut konkret arbeiten. Sie sind sehr gut in der Lage Gegenstände in einem Raum zu identifizieren, bestimmte nicht zu große Mengen zu unterscheiden oder Werkzeuge für ein Ziel zu nutzen.

„Wen es aber um kommunikatives Lernen' (kooperative Selbstqualifikation), um

„soziale Kognition' geht, bestehen drei Viertel der Kinder, aber nur ein Drittel der

Affen den Test. Ein Plastikgefäß etwa, in dem eine Belohnung lauert, versuchen die

Kleinkinder so zu öffnen, wie es ein Experimentator vorgemacht hat. Der Affe

hingegen versucht auf eigene Faust, das Gefäß aufzubrechen.“ (Müller-Jung 2007; Hermann et al.

2007; s. a. Premack et al. 1978; Matsuzawa 2007)

Diese Ergebnisse lassen auf einen grundlegenden Unterschied von Mensch und

Tier schließen. Sie zeigt sich „in der ‚ultrasozialen' Lebensweise des Menschen

und damit in einer Art ‚kultureller Intelligenz“ . (Müller-Jung 2007; Hermann et al. 2007; Matsuzawa 2007)

Es besteht ein fast linearer Zusammenhang zwischen der Hirnmasse und der

Ausprägung der sozialen Wechselbeziehungen von Paarbindungen bis hin zu

komplexen kulturellen Netzwerken. (Dunbar et al. 2007, Science; s. a. Dunbar 2007, Philos, Mesoudi et al. 2006 ;

Savage-Rumbaugh et al. 1978, Shulz et al. 2006)

„Am Anfang steht die **Wir-Intentionalität** zu gemeinsamen Handeln – im Spiel

der Kinder ebenso wie im Leben der ersten Menschen. Irgendwann vor zwei

Millionen oder 250000 Jahren müssen Hominidengruppen durch neue, kooperative

Arten zu sammeln und zu jagen einen Vorteil gegenüber anderen errungen haben.

Gruppenselektion stabilisierte diese ‚kulturelle Revolution', kooperierende

Gruppen waren erfolgreicher und schufen sich kulturelle Nischen, in denen neue

Nischen und Werkzeuge entstehen konnten – und die Anatomien und Gehirne der

Menschen begünstigten, die mit ihnen umgehen konnten. Die Menschensprache,

zunächst eine Begleiterscheinung dieser kulturellen Evolution, wurde zum

Katalysator komplexerer kollektiver Praktiken.

Affen fangen in jeder Generation neu an, der Homo sapiens hingegen kann

Erfahrungen durch Werkzeuge und Wörter auf Dauer stellen: Dieser

„Wagenhebereffekt“ ermöglicht die Entstehung des historischen Menschen in einer

evolutionären Zeitspanne, in der bloße Mutationen sie nie hätte bewirken können.

Die Fähigkeit zur kulturellen Weitergabe ist in einem dialektischen Prozess

erworben – das ist die Quintessenz einer „naturalistischen“, aber nicht

reduktionistischen Theorie der Gattung.“ (Greffrath 2009)

# Glossar

## Affekt

„Ein Affekt ist eine von inneren oder äußeren Reizen ausgelöste,

**ganzheitliche psycho-physische Gestimmtheit**

von unterschiedlicher Qualität, Dauer und Bewusstseinsnähe.

Affekt können in etwa in

**Emotionen,**

**Erregung und**

**Befinden**

unterteilt werden. (Bennet et al. 2003, 199)

Studium generale

© Herausgeber: B. Fischer, 77736 Zell a.H, Birkenweg 19 Tel: 07835-548070 [www.wisiomed.de](http://www.wisiomed.de)

Soziale Intelligenz

Emotionen sind somit eine Unterklasse der Affekte. („The emotions are a subclass

of affections.“) (Bennet et al. 2003, 199)

Die Emotions-Affektdimensionen sind:

**Interesse, Angst, Wut, Trauer, Freude.**

Es ist immer nur **eine** affektive Grundstimmung vorhanden “. (Ciompi, 1999, Kerekjarto, 1976).

Sie führt zur Komplexitätsreduktion.

## **Emotionen**

**Emotionen sind komplexe mentale Zustände,**

- die erstens einen **Zeitaspekt** haben,
- die zweitens einen **Bedeutungsaspekt** haben,

- die drittens einen **subjektiven Erlebnisaspekt** haben,
- die viertens mit **physiologischen Veränderungen** im Körper und Nervensystem einhergehen,
- die fünftens eine **motorisch - expressive Komponente** aufweisen und
- die sechstens **kognitive** Anteile beinhalten (Erkennen und Bewerten)

Außerdem haben Emotionen evolutionär entstandene Funktionen. Eine gesunde, vollständige Emotion zeichnet sich dadurch aus, dass alle Komponenten vorliegen.

Affektstörungen sind durch Störungen dieses normalerweise ausgewogenen

Zusammenspiels gekennzeichnet (zit. n. Walter, 1999, s.a. Petri, 1992).

„Emotion ist ein komplexes Interaktionsgefüge subjektiver und objektiver Faktoren, das von neuronal/hormonalen Systemen vermittelt wird, die affektive Erfahrungen, wie Gefühle der Erregung oder Lust/Unlust, bewirken können; kognitive Prozesse, wie emotional relevante Wahrnehmungseffekte, Bewertungen, Klassifikationsprozesse, hervorrufen können; ausgedehnte physiologische Anpassungen an die



erregungsauslösenden Bedingungen in Gang setzen können; zu Verhalten führen

können, welches of expressiv, zielgerichtet und adaptiv ist.“

## **Emotion ist ein vorwiegend kurzfristiger Übergang von einem Affektzustand zum anderen.** (Einteilung von: Kleinginna, P. R., Kleinginna, A.,

1981, übersetzt von: Euler, H. A., Mandl, H., 1983. Zitiert von: Ciompi, L., 1999.)

### **Definition der Emotion im englischsprachigen Raum:**

Emotionen sind kurzfristige psychologisch - physiologische Phänomene, die eine effiziente Art und Weise der Anpassung auf wechselnde Umfeldbedingungen darstellen (Levenson, 1994, Mayne, 1999, s. a. Bennet et al. 2003, 203)

- Emotionen stehen im Zusammenhang mit der Wahrnehmung von aktuell wichtigen Dingen und der Vorbereitung des Organismus auf eine situationsadäquate Handlung

(Mayne, 1999, Scherer, 1994).

- Emotionen stehen im Zusammenhang mit der Fähigkeit, Ereignisse als relevant zu bewerten und entsprechende Regulationsmöglichkeiten bereitzuhalten (Frijda, 1987, Mayne,

1999).

- Kognition ist darauf angelegt, unvoreingenommenes und objektives Wissen zu erwerben. Wissen kann mit den Kategorien „falsch - richtig“ bewertet werden.

- Emotion ist subjektiv und „leidenschaftlich“. Sie ist darauf angelegt, wie eine Person Dinge/Personen in Bezug auf die **eigenen Ziele und Interessen** bewertet.

Emotionen, z. B. Ärger, können nicht mit den **Kategorien** „falsch – richtig“, sondern eher in den Kategorien „**passend – unpassend**“ beurteilt werden (Sciulli et al, 1998).

### **Mögliche Aufgaben von Emotionen:**

„Integration eines auf ein bestimmtes Spezialziel gewichtetes Verhalten in den Gesamtkontext (oder Aktualkontext) eines Individuums zu gewährleisten“ (Oatley, 1986).

„Ohne Emotionen würde ein kognitives System, welches aus verschiedenen Modulen besteht „desintergriert“ arbeiten“ (Dörner et al, 1990).

Beispiele:

Die emotionale Bindung an eine Bezugsperson, die sogenannte „Filiabindung“, ist in den ersten Lebensmonaten bis Ende des zweiten Lebensjahres besonders stark.

Ein Ausdruck dieser emotionalen Bindung ist die „Smiling response“. Evtl. ist

diese „Smiling response“ ein motorisches Äquivalent der Nachlaufresponse bei

Vogelküken.

Auch die akustische Prägung - Gesangsprägung, Erwerb der Muttersprache - ist ein

Ausdruck der emotionalen Bindung (Braun et al, 2001).

## **Die kritische Phase für die gesunde Entwicklung**

## **intelligenter Fähigkeiten und sozialer Fähigkeiten ist**

## **eine stabile emotionale Beziehung zwischen dem 7. und**

## **dem 30. Monat.** (Braun, 2001).

**„Emotionen besitzen drei Funktionen:**

**- Bewertung**

**- Verhaltensvorbereitung**

- **Kommunikation**“ (A.d.V: Mit anderen und mit sich selbst) (Müsseler, 2002).

„Emotionen ermöglichen bedürfnis- und situationsgerechte Auswahl von Verhaltensweisen.

Sie regulieren Intensität und Ausdauer der verschiedenen Verhaltensweisen.

Sie bewirken das Lernen (Abspeichern) solcher Verhaltensweisen.“

(<http://www.psychologie.uni-heidelberg.de/ae/allg/lehre/emotion.pdf> Funke S. 2)

**Ihre Auswirkungen lassen sich in fünf Emotionskomponenten (E) nachweisen:**

**1. der subjektiven E. (Gefühl),**

**2. der physiologischen E. (z.B.: Atemfrequenz, Atemtiefe, Blutdruck, Herzfrequenz, Hautleitwert, Körpertemperatur, EEG, PET,MRT),**

**3. der behavioralen E (Bereitstellung von Verhaltenstendenzen z.B.: Bewegungsrichtung, Bewegungstempo),**

**4. der expressiven E. (Ausdruck: Mimik, Gestik, Körperhaltung,**

**Stimmführung) und**

**5. der kognitiven E. (Veränderungen der Kognitionsinhalte: Wahrnehmung,**

**Bewerten (innere und äußere Ereignisse), Erinnern. Veränderungen der**

**kognitiven Prozesse: Weite des Aufmerksamkeitsfokus, Denkstil, Verhältnis**

**automatische und kontrollierte Informationsverarbeitung).**

## **Training der sozialen Intelligenz, Emotionsregulation (TEK: Training**

emotionaler Kompetenzen)

### **Stufenfolge**

Allgemein: Erhöhung, Erniedrigung, Veränderung

Stufe 1: Bewusstes Wahrnehmen

Stufe 2: Erkennen und Benennen

Stufe 3: Analyse der Ursachen

Auslöser

Bewertung der Auslöser

„Aktuelle Bedürfnisse/Wünsche, die der Bewertung zugrunde liegen.“

Stufe 4: Modifikation: Adaptation (Erhöhung der Regulationshöhe: Plastizität) mit

Hilfe spezieller Strategien. Ziel: „Verringerung der Dauer/Intensität

unerwünschter Emotionen ohne langfristige negative Konsequenzen“

Stufe 5: „Akzeptanz und Toleranz gegenüber negativen Emotionen“.

Gleichwichtige Komponente wie Stufe 4, besonders bei negativem Resultat

von Nr. 4

Stufe 6: Situationen aussetzen, die die negativen Emotionen auslösen können

(Erfahrungen sammeln)

## Stufe 7: Innerliche Selbstunterstützung

„Trainingsmodule:

- Anatomie und Physiologie des Amygdala mit Auswirkungen auf die Muskulatur und die Atmung
- Muskel- und Atementspannung (progressive Muskelentspannung)
- Achtsamkeitstraining: Bewertungsfreies Wahrnehmen
- Akzeptanz und Toleranz („Emotionen als Freunde sehen“)
- Selbstunterstützung der eigenen Person
- Malübungen zu

Relevantem Gefühl

Auslösender Situation

Grundstimmung/Körperempfinden vor Einsetzen der Situation

Aufmerksamkeit/Interpretation/Bewertung der Situation

Bedürfnisse/Ziele/Wünsche/Erwartungen, welche in der Situation evtl.

bedroht waren.

Ähnliche Reaktionen auf frühere Situationen in Form eines alten Musters

Studium generale

© Herausgeber: B. Fischer, 77736 Zell a.H, Birkenweg 19 Tel: 07835-548070 [www.wisiomed.de](http://www.wisiomed.de)

Soziale Intelligenz

Körperreaktionen, die mit dem Gefühleinhergehen

Sekundäre Gefühle als Bewertung des primären Gefühls

Verhaltensimpulse, welche durch das Gefühl aktiviert wurden

Tatsächliches Verhalten in der Situation“

- Formulierung von Zielen, Strategien, strategischer Umgang mit Misserfolgen,

Reformulierung von Zielen, Strategien

Berking M, Schwarz J: InFO Neurologie & Psychiatrie 2013; 15(1):38-44



### **Emotional gestörte Kinder:**

**- Sie reagieren empfindlicher auf Misserfolge als emotional ungestörte Kinder.**

**- Sie profitieren weniger von einem Erfolg als emotional ungestörte Kinder**

(Rosenmeier, 1987).

### **Emotionale Intelligenz:**

**Emotionale Intelligenz beinhaltet einen Komplex zusammenhängender Fähigkeiten, die die Regulation und die Beobachtung der persönlichen Gefühle und der Emotionen anderer Personen umfasst, sowie die Fähigkeit emotionale Erfahrungen für motivationale und planerische Zwecke zu gebrauchen.** (Sciolli et al, 1998).

**„Die in der Kindheit und Jugend erworbenen emotionalen Assoziationen und Konditionierungen prägen unser Handeln noch im Erwachsenenalter „entscheidend“, auch wenn uns dies nicht immer bewusst ist“** (Walter, 1999).

Studium generale

© Herausgeber: B. Fischer, 77736 Zell a.H, Birkenweg 19 Tel: 07835-548070 [www.wisiomed.de](http://www.wisiomed.de)

Soziale Intelligenz

**Sozial angemessenes Verhalten und moralisches Verhalten beruht auf einer**

**gesunden Entwicklung der emotionalen Bahnung emotionaler Vorgänge** (Goleman,

1996).

Merkmale:

## **Intrapersonale Intelligenz:**

**Sensibilität gegenüber der eigenen Empfindungswelt** (Mayer et al, 1993, 1995, Solovey, 1990, 1995,

2000) (**Verstehbarkeit, Sinnhaftigkeit, Managebarkeit von Emotionen –**

**Kohärenzsinn).**

**Kenntnis - Wahrnehmen und Ausdrücken von Emotionen - der eigenen Gefühle und Fähigkeiten, diese in richtige Entscheidungen umzusetzen.**

**Etablierung eines „Gefühlsmanagements“, mit dem ein Mensch verhindert, dass**

**Ängste die Qualität von Entscheidungen beeinträchtigen. Reflektive Regulation**

**von Emotionen (Metabefinden); Selbstregulation von Befinden** (Ashforth et al, 1995, George et

al, 1992, Fox et al, 2000, Isen et al, 1991, Mayer et al, 1994, 1997, 1998, 2000).

## **Formulierung kurzfristiger und langfristiger alltagsrelevanter Ziele.**

**Erarbeitung von alltagsrelevanten Problemlösungen z. B. in den Bereichen**

**Emotion, Wohlbefinden, Bedürfnisse, Planungen, Überleben.**

**Intelligentes Verhalten in natürlichen, sozialen Situationen. Dies entspricht einem**

**erfolgreichen Navigieren in der sozialen Umgebung. Diese Fähigkeit ist ein**

**Teilbereich der praktischen Intelligenz, z. B.:**

- **Abschätzen und Reagieren auf eigene und fremde Emotionen**
- **Regulation eigener und fremder Emotionen**
  - Selbstbeherrschung
  - Stimmungen beeinflussen
  - Starke Gefühle dämpfen
- **Inanspruchnahme von echten Emotionen, um seine Ziele zu erreichen**
- **Fähigkeit, sich trotz Fehlschlägen zu motivieren**
  - Einstellungen korrigieren
  - Schwächen bekämpfen
  - Selbstkritik
  - Hohes Selbstwertgefühl

- Positives Denken (Seidel 2008, 215)
- **Fähigkeit, zumindest vorübergehend Verzicht zu leisten**
- **Optimistische Grundeinstellung.**

(Fox et al, 2000, Golemann, 1995, Mayer et al, 1993, 1995, Neisser et al, 1996, Solovey et al, 1990, 1995, Sternberg et al, 1993, 1995, Wagner, 1985)

## **Interpersonale Intelligenz:**

Fähigkeit zur differenzierten Wahrnehmung anderer. („soziale Intelligenz“;

**Verstehen von Emotionen)** (Mayer et al, 1997, 1998, 2000)

Fähigkeit, sich in andere Menschen hineinversetzen zu können.

Empathie: Sensibilität auf die emotionalen Signale anderer Personen. (Davis, 1996, Fox et al,

2000, Solovey et al, 1990)

Kognitive Empathie („Role Taking“)

**Integration von Emotionen in das Denken.**

**Hineinversetzen (Person 1) in die Rolle des anderen (Person 2) Hineinversetzen in das Erleben von bewusstem und unbewusstem Empfinden, z. B. in Organisationszentren.**

**Dies entspricht einem Perspektivenwechsel. Reflexion über das fremde Befinden.**

**Antizipatorisches Hineinversetzen in die Reaktion des anderen (Person 2), hervorgerufen durch das eigene Verhalten.**

**In sozialen Beziehungen nutzt jeder Partner die Informationen über den anderen, die helfen, u. a. soziale Situationen zu definieren und gegenseitige Erwartungen zu klären.** (Fox et al, 2000, s.a. Taylor et al, 1989)

Felder der emotional interpersonalen Intelligenz

Menschenkenntnis

Soziale Analyse

Kontaktfähigkeit

Beziehungsnetze

Motivieren

Studium generale

© Herausgeber: B. Fischer, 77736 Zell a.H, Birkenweg 19 Tel: 07835-548070 [www.wisiomed.de](http://www.wisiomed.de)

Soziale Intelligenz

Einschüchtern

Beeinflussen

Konflikte lösen

Soziales Engagement

Durchsetzungsvermögen

Führungsfähigkeit (Seidel 2008, 215)

## **Felder der Führungsqualitäten**

### **„1. Empathie**

1.1 Wünsche und Sorgen der anderen sicherer erkennen und verstehen...

1.2 Die Fähigkeiten anderer geschickter fördern, sie motivierender belohnen können...

1.3 Intuitiv die Bedürfnisse anderer befriedigen und ihre Loyalität an sich binden..

1.4 Die Vielfalt der Fähigkeiten anderer durchschauen und für sich nutzen lernen...

1.5 Politische Zusammenhänge treffender erfassen und intuitiv nutzen und  
beeinflussen...

### **2. Führungsqualität**

2.1 Andere gewinnender überzeugen und nutzbringend beeinflussen...

2.2 Verständnisvoller und beeindruckender kommunizieren...

2.3 Konflikte erspüren, diplomatischer vermeiden oder beilegen...

2.4 Andere einfühlsam ausbilden und inspirieren können...

2.5 Die rechte Zeit für den Wandel erkennen, ihn durchsetzen und lenken...

### **3. Teamfähigkeit**

3.1 Persönliche Beziehungen zu Netzen ausbauen und Kontakte sicherer pflegen...

3.2 Kooperatives Klima für gemeinsame Ziele aufbauen und in die Tat umsetzen...

3.3 Für Hilfsbereitschaft und Synergie begeistern.“ (Seidel 2008, 216)

#### **Affektive Reaktivität:**

**Emotionale Reaktion des Beobachters (Person 1), hervorgerufen durch die emotionale Reaktion einer anderen Person (Person 2).**

#### **Selbstdarstellung:**

**Es erfolgt eine automatische ( incl. Schätzung, Ergänzung, Antizipation und Neukonstruktion über Wissen, Ansichten, Absichten, Emotionen des Partners)**

**Wahrnehmung des Verhaltens des Partners.**

**Nonverbale Äußerungen werden meist als wahr, als authentisch angenommen.**

**Das wirkliche Wissen, die Absichten, die Ansichten, die Emotionen sind nur indirekt feststellbar.**



Fähigkeit, mit anderen Menschen gut auszukommen, mit ihnen zu kooperieren und

Gefühlsausbrüche in Beziehungen zu bewältigen:

**Partizipatorisches Verändern von eigenem und fremden Verhalten und Befinden**

**Vermeidung eines dogmatisch bedingten Veränderns des eigenen Befindens und  
einer manipulatorisch bedingten Veränderung von fremdem Befinden** (Ashforth et al,

1995, Fox et al, 2000, George et al, 1992, Isen et al, 1991, Mayer et al, 1994)

**Wer sein eigenes Verhalten im nonverbalen Bereich kontrolliert**

**(schauspielerhaft; manipulativ), kann bestimmte Eindrücke hervorrufen und  
soziale Situationen bestimmen** (Fox, 2000).

**Formulierung kurzfristiger und langfristiger alltagsrelevanter Ziele.**

**Erarbeitung von alltagsrelevanten Problemlösungen, z. B. in den Bereichen  
Emotion, Wohlbefinden, Bedürfnisse, Planungen, Überleben.**

**Intelligentes Verhalten in natürlichen, sozialen Situationen. Dies entspricht einem erfolgreichen Navigieren in der sozialen Umgebung. Diese Fähigkeit ist ein Teilbereich der praktischen Intelligenz, z. B.:**

- **Abschätzen und Reagieren auf eigene und fremde Emotionen**
- **Regulation eigener und fremder Emotionen**
- **Inanspruchnahme von echten Emotionen, um seine Ziele zu erreichen**
- **Fähigkeit, sich trotz Fehlschlägen zu motivieren**
- **Fähigkeit, zumindest vorübergehend Verzicht zu leisten**
- **Optimistische Grundeinstellung**

(Fox et al, 2000, Golemann, 1995, Mayer et al, 1993, 1995, Neisser et al, 1996, Solovey et al, 1990, 1995, Sternberg et al, 1993, 1995, Wagner, 1985)

### **Emotionale Kreativität:**

**Die emotionale Kreativität hat drei Hauptmerkmale:**

- Neuheit

- Effektivität

- Authentizität/ Originalität

### **Die emotionale Kreativität befasst sich**

- mit dem Erwerb neuartiger Emotionen,

- mit der Anwendung von normalen „Standardemotionen“

- in einer neuen Weise,

- auf neuen Wegen oder in ungewöhnlichen Situationen (plastische

**Adaptation**). (Scioli et al. 1998)

### **Soziale Fähigkeiten und Kreativität**

Folgende soziale Fähigkeiten sind beim Erwachsenen (Hochoriginelle Personen)

mit dem Faktor Kreativität verbunden:

- **Persönliche Unabhängigkeit**
- **Annäherungsfähigkeit (Nonverbale Konvergenz – „Approachability“)**
- **Dominanz**
- **Hohes Selbstwertgefühl**
- **Hohe kreative kognitive Fähigkeiten (A. d. V.: z.B. Flexibilität; Originalität; Mut zum Risiko; kreativer Ungehorsam = Tapferkeit)**

Bei wenig originellen Personen spielen folgende Faktoren eine größere Rolle:

- **Selbstkontrolle**
- **Wachheit (Vigilanz)**
- **Rollenbewusstsein** (Jurcova et al, 1999, s.a. Taylor, 1989)

Emotionale Arousal und Blitzlichtgedächtnis:

**Die emotionale Arousal (Wachheit) ist am Blitzlichtgedächtnis beteiligt** (Libkuman

et al, 1999).

Emotion und Schmerzen:

Studium generale

© Herausgeber: B. Fischer, 77736 Zell a.H, Birkenweg 19 Tel: 07835-548070 [www.wisiomed.de](http://www.wisiomed.de)

Soziale Intelligenz

## **Schmerzen lassen sich durch Lachen und Weinen positiv beeinflussen** (Cora-

Besser,2001).

## Anhang

# Entfaltungsvoraussetzungen von Kindern und

## Jugendlichen

### Balance in folgenden Systemen

#### Psyche

- Umgang mit Frustrationen, Misserfolgen
- Umgang mit Aggressionen, reaktiver Abwehr
- Umgang mit Selbstüberschätzung (häufig vorhanden)
- Umgang mit unrealistischen Zielen
- Erkennen von Konventionen im Umgang miteinander (soziale Regeln, Verhalten)
- Erlernen und Diskussion von gemeinsamen reflektierten, lebensdienlichen Perspektiven (Anschauungsweisen)

#### Beispiele:

- Männliches und weibliches Rollenbild  
(„Entfixierung“, Lösen von einem archaischen Rollenschema)
- Fixierung auf tradiertes Rollenbild (häufig Folge von Rollenverunsicherung) erzeugt

Lebensuntüchtigkeit bzw. Begrenzung des Lebens  
auf eine selektive Gruppe (dies gilt auch für Ideologien,  
Religionen usw.)

### - Erlernen von Strategien

Umgang mit **metakognitiven** Zielen beim Lernen (**Strategien**)

Metakognition (vermindert Aggressionen): Frageraster

(Unterteilung durch bewusste Fragen! = Metakognition:

**verbalisiertes Wissen über kognitive Prozesse**)

Fähigkeiten, wie man die eigenen Lernleistungen

reflektiert, strukturiert, kritisch beurteilt, kontrolliert und

eine Wertebeurteilung vornimmt. (Ackermann 2008, 47, Nr. 12, 12-23, S.

20)

#### -- Feststellung des eigenen Wissensbestandes

Welches Wissen habe ich?

Welche Strategien kenne ich?

Welche Strategien wähle ich aus?

#### -- Regulation von Wissen und Lernen

Wie plane ich meinen Wissenserwerb?

**Ermutigung neue Rollen kennenzulernen**

**(boy's day; Rolle als Pfleger, Erzieher,**

**Sprachtrainer, Kommunikationstrainer,**

**Lesetrainer usw.)**

**Ermutigung für unbekannte Regionen**

Wie führe ich einen kooperativen Wissenserwerb

durch (Interaktion, Portfolio, persönliche

Vernetzung)?

Wie überprüfe ich meinen Wissenserwerb?

Wie beurteile ich meinen Wissenserwerb und meine

Strategien zum Wissenserwerb? (Sinnfrage)

(Fischer B. 2010)

**Soma (Körper)** - Multisensorisches Training in der Freizeit (z. B. Sport,

Pfadfinder, Musikgruppe, Gesangsgruppe)

- Erweiterung der eigenen Rolle



- Identifizierung mit der eigenen Geschlechterrolle (z. B.

Aktivitätsorientiert)

- Anerkennung der weiblichen Geschlechterrolle als anders,  
gleichberechtigt, gleichwertig, interessant

## **Ökologie**

- Versuch nach der Ausbildung möglichst stabile

Berufsverhältnisse zu ermöglichen (Überwindung der  
beruflichen Unsicherheitsphase: Einlassgewährung in die  
Erwachsenenwelt)

- Umgang mit Geld, Schulden (antizipatives Rollenspiel)

## **Soziologie**

- Training der sozialen Intelligenz, insb. der Empathie

- Außerfamiliäre Kontakte auch mit Erwachsenen

- Beitritt in mindestens zwei lebensdienliche

Gemeinschaftsgruppen (z. B Pfadfinder, Gesangsgruppe,

Tischtennisgruppe, Taizé usw.)

Automatische Strukturierungshilfen:

-- Selbstdisziplin

-- Durchhaltevermögen

-- Tagesplan

- Training des Erwerbs eines situationsangepassten

Selbstwertgefühls

- Verinnerlichung eines lebensdienlichen Wertesystems (oft nicht ausreichend entwickelt)

- **Klare, durchschaubare (transparente) soziale Regeln**

**schaffen.** (Hurrelmann 2010)

## Literaturhinweise:

- Allman J, Hakeem A, Watson K:** Two phylogenetic specialisations in the human brain. *Neuroscientist* 2002 Aug;8(4):335-346
- Anderson E, Siegel EH, Bliss-Moteau, Feldman-Barrett L:** The Visual Impact of Gossip. *Science* doi: 10.1126/science.1201574
- Antonovsky, A.:** *Unraveling the Mystery of Health.* Jossey-Bass, San Francisco (1987)
- Ashforth, B. E., Humphrey, R. H.:** Emotion in the workplace: a reappraisal. *Human relations* 48 (1995), 97-125
- Ayan S:** Interview mit Uta Fried: Natürliche Pädagogik. *Gehirn & Geist, Serie Kindesentwicklung* 6, 2011, 16-18
- Bartal I B-A, Decety J, Mason P:** Empathy and social behavior in rats. *Science* 9 December 2011: Vol. 334, no 6061, pp. 1427-1430
- Bastian HG:** Musikerziehung und ihre Wirkung. Eine Langzeitstudie an Berliner Grundschulen. *Schott Musikpädagogik, Mainz* 2000)
- Baumeister RF, Zhang L, Vohs KD (2004):** Gossip as cultural learning. *Review of General Psychology* 8, 111-121
- Baumgartner T, Heinrichs M, Vonlanthen A et al.:** Oxytocin shapes the neural circuitry of trust and trust adaptation in humans. *Neuron*. 2008 May 22;58(4):639-650
- Baumeister, Tierney:** Die Macht der Disziplin. *Campus* 2012, 11
- Beauvais C, Jensen J:** The well-being of children: Are there „neighbourhood effects?“ Discussion Paper F/31, Family network, March 2003, Canadian Policy Research Networks Inc. (CPRN) <http://www.cprn.org>
- Berefoot J, Scholl M:** Symptoms of depression, acute myocardial infarction, and total mortality in a community sample. *Circulation* 1996; 93:1976-1980
- Brazelton TB, Greenspan SI:** Die sieben Grundbedürfnisse von Kindern. Was jedes Kind braucht, um gut aufzuwachsen, gut zu lernen und glücklich zu sein. Beltz, Weinheim, Basel, 2002, ISBN: 3-407-85792-6
- Bennet, MR, Hacker, PMS:** *Philosophical Foundations of Neuroscience.* Blackwell Malden (USA), Oxford (UK), 2003
- Bennett, H. L.:** Remembering drink orders: The memory skills of cocktail waitresses. *Human learning* 2 (1983), 157-169
- Berking M, Schwarz J:** *InFO Neurologie & Psychiatrie* 2013; 15(1):38-44
- Bierhoff H-W, Herber MJ:** Narzissmus – die Wiederkehr. Huber ISBN 978-3-45684751
- Bjornskow C, Dreher A, Schnellenbach J:** Glück trotz Ungleichheit. *Welt am Sonntag* Nr.13, 27.03.2011, S. 42)
- Bormanns L (Hrsg.):** Glück –The world of Happiness Dumont 2011
- Boucher JD, Ekman P:** Facial areas and emotional information. *J Comm* 1975 Spring; 25(2):21-29
- Boyd R. et al.:** The cultural niche: Why social learning is essential for human adaptation. *PNAS USA* 2011; 108: 10918-10925
- Boyson ST, Himes GT:** Current issues and emerging theories in animal cognition. *Annu Rev Psychol.* 1999;50:683-705
- Brazelton TB Greenspan SI (2000).** The irreducible needs of children: What every children must have to grow, learn and flourish, A Merloyd Lawrence Book Perseus Publishing, Cambridge Massachusetts
- Braun, K, Bogerts, B.:** Erfahrungsgesteuerte neuronale Plastizität. *Nervenarzt* 72 (2001), 3-10
- Brooks, J.D.:** Salutogenesis, Successful Aging, and the Advancement of Theory on Family Caregiving. In: McCubbin, H.I., Thompson, E.A., Thompson, A.I. et al. (Eds.): *Stress, Coping, and Health in Families. Sense of Coherence and Resiliency.* Sage Publications Inc, Newbury Pk (1998), 227 - 248
- Cacares M, Suwyn C, Maddox M, Thomas JW, Preuss TM (2006):** *Cerebr. Cortex* 10.1093/cercor/bhl140.
- Cantlon JF, Brannon EM:** Basic math in monkeys and college students *Plos Biology* Bd. 5, Nr. 12, S. e328, 18.12.2007 (open access) doi:10.1371/journal.pbio.0050328
- Cantlon JF, Brannon EM:** Shared System for Ordering Small and Large Numbers in Monkeys and Humans. *Psychological Science* , 2006 May: 17(5): 401-406
- Cardinal RN, Parkinson JA, Marbini HD et al.:** Role of the anterior cingulate Cortex in the control over behavior by pavlovian conditioned stimuli in rats. *Behav Neurosci* 2003, 117:566-587
- Chase-Lindsdale P, Brooks-Gunn J:** *Escape from Poverty: What makes a difference for Children.* Cambridge University Press
- Chen D et al.:** Chemosignals of fear enhance cognitive performance in humans *Chemical Senses* doi: 10.1093/chemse/gij046,2006
- Christakis NA, Fowler JH:** Connected“ Die Macht sozialer Netzwerke und warum Glück ansteckend ist. Fischer, Frankfurt a. M. 2010
- Christopherson K; Ullian E, Stokes C, Mallowney C, Hill J, Agah A, Lawler J, Mosher D, Brownstein P, Barres B. (2005):** *Cell* 120: 421-43
- Cierpka M:** *Faustlos – Wie Kinder Konflikte gewaltfrei lösen lernen.* Herder, Freiburg 3. Auflage, 2005
- Ciampi, L.:** Zur Integration von Fühlen und Denken im Licht der „Affektlogik“. *Die Psyche als Teil eines autopoetischen Systems.* Springer, Berlin/Heidelberg/New York/Tokio. *Psychiatrie der Gegenwart*, Bd. I: 373-410 (1986)
- Ciampi, L.:** Die Hypothese der Affektlogik. *Spektrum der Wissenschaft* 2 (1993), 76-82
- Ciampi, L.:** Die emotionalen Grundlagen des Denkens. *Vandenhoeck und Ruprecht* (1999), Göttingen
- Ciampi, L.:** Außenwelt – Innenwelt. Die Entstehung von Zeit, Raum und psychischen Strukturen.
- Ciampi, L.:** Affektlogik. Über die Struktur der Psyche und ihre Entwicklung. Ein Beitrag zur Schizophrenieforschung. Klett-Cotta, Stuttgart (1982) *Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen* (1988)
- Ciampi, L.:** Affects as central organizing and integration factors. A new psychosocial/biological model of the psyche. *Brit J Psychiat* 159 (1991), 97-105
- Ciampi, L.:** Affect logic: an integrative model of the psyche and its relations to schizophrenia. *Brit J Psychiatry* 164 (1994), 51-55
- Cohn A, Fehr E, Herrmann B, Schneider F:** Social comparison in the workplace: Evidence from a field experiment. *IZA DP Discussion Paper* Nr. 5550 (March 2011)
- Cohn A, Fehr E, Herrmann B, Schneider F:** Social comparison in the workplace: Evidence from a field experiment. Working Paper Nr. 7, March 2011, university of Zurich, Departements of Economics Working Paper Series ISSN 1664-7041 (print), ISSN 1664-705X(online)
- Cora Besser S:** *Magic words.* Junfermann, Paderborn 2001
- Curtis V, de Barra M, Aunger R:** Disgust as an adaptive system for disease avoidance behavior. *Philos Trans R Soc Lond B Biol Sci.* 2011 Feb 12;366(1563):369-401
- Darwin C (1881):** *Descent of man* (J Murray London)

## Studium generale

© Herausgeber: B. Fischer, 77736 Zell a.H., Birkenweg 19 Tel: 07835-548070 [www.wisiomed.de](http://www.wisiomed.de)

### Soziale Intelligenz

- D'Avis W:** Führen mit Sinn und Verstand. Von der Marketing –zur Informationsgesellschaft. Olzog, München, 2010
- Davis, M.:** The role of the amygdala in emotional learning. *Int Rev Neurobiol* 36 (1994), 225-266
- Davis, A., White, A. A.:** Wirkungen von Erfolg, Misserfolg und sozialer Anregung auf das Anspruchsniveau bei emotional gestörten und bei normalen Kindern. In: Graumann, C. F.: *Motivation*. Bern: Huber (1970)
- Decety J, Jackson PL:** The functional architecture of human empathy. *Beh Cog Neurosci Rev* 2004 Jun; 3(2):71-100
- Decety J, Michalska KJ, Akitsuki Y:** Who caused pain? An fMRI investigation of empathy and intentionality in children. *Neuropsychologia* 2008 Jun 3 Epub ahead of print
- Dennett DC (1978):** *Behav Brain Sci* 1:568-570
- Dörner, D.:** Stäudel, T.: *Emotion und Kognition*. In: Scherer, K. R. (Hrsg.): *Psychologie der Emotion. Motivation und Emotion* 3, Enzyklopädie der Psychologie. Hogrefe, Göttingen (1990), 293-344
- Dörner, D. et al:** Planen, handeln und entscheiden in sehr komplexen Realitätsbereichen. In: Michaelis, W. (Hrsg.): *Bericht über den 32. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Zürich*. Göttingen: Hogrefe (1981), 280-283
- Dörner, D., v.d. Meer, E.:** *Das Gedächtnis*. Hogrefe, Göttingen (1995)
- Dörner, D.:** Die Logik des Misslingens: Strategisches Denken in komplexen Situationen. Reinbek: Rowohlt (1989)
- Dörner, D.:** Problemlösen und Gedächtnis. In: Dörner, D., v.d. Meer, E.: *Das Gedächtnis*. Hogrefe, Göttingen (1995)
- Dörner, D.:** Problemlösen und Informationsverarbeitung. Stuttgart: Kohlhammer (1976)
- Dörner, D. (1984).** Der Zusammenhang von Intelligenz und Problemlösefähigkeit: Ein Stichprobenproblem? *Psychologische Rundschau*, 35, 154-155
- Dörner, D., Kreutzig, HW., Reither, F., Stäudel, T. (1983).** Lohausen. Vom Umgang mit Unbestimmtheit und Komplexität. Bern, Huber
- Dörner, D., Reither, F. (1978).** Über das Problemlösen in sehr komplexen Realitätsbereichen. *Z. Exp. Angewandte Psychologie*, 25, S. 527-551
- Dörner, D., Kreutzig, HW. (1983).** Problemlösefähigkeit und Intelligenz. *Psychologische Rundschau* 34, S. 184-192
- Dörner, D.:** Problemlösen als Informationsverarbeitung. Stuttgart: Kohlhammer, 2. Auflage (1979)
- Dörner, D:** Wie man viele Probleme zugleich löst – oder auch nicht! *Sprache und Kognition* 1 (1982), 55-66
- Dunbar RI, Shultz S:** Understanding primate brain evolution *Philos Trans R Soc London B Biol Sci.* 2007 Apr 29;362(1480):649-658
- Dunbar RI, Shultz S:** Evolution in the social brain. *Science* 2007 Sep 7;317(5843):1344-1347
- Dunbar RI:** Klatschhund Tratsch, Bertelsmann 1998, Goldman, 2000
- Dunbar RI:** Coevolution of neocortical size, group size and language in humans. *Behavioral and Brain Science* 16(4), 1993, 681-735
- Eckel C, Grossman PJ (2008):** Forecasting risks attitudes: An experimental study using actual and forecast gambling choices. *J Economical Behavior and Organisation* 68.1:1-17
- Edelson M, Sharot T, Dolan RJ, Dudai Y:** Following the crowd: brain substrates of long-term memory conformity. *Science* 2011 Jul 1; 333(6038):108-111
- Eisenberger NI, Gable SL, Lieberman MD (2007).** fMRI response relate to differences in real-world social experience. *Emotion* 7, 745-754
- Eisenberger NI, Taylor SE, Gable SL et al.:** Neural pathways link social support to attenuated neuroendocrine stress response. *Neuroimage* 2007, 35, 1601-1612
- Ekman P, Friesen WV:** Constnars across cultures in the face and emotion. *J Pers Soc Psychol* 1971 Feb;17(2): 124-129
- Ekman P, Sorenson FR, Friesen WV:** Pan-cultural elements in facial display of emotion. *Science* 1969 Apr 4;164(875): 86-88
- Engelmann JB, Tamir D (2009):** Individual differences in risk preferences predict neural responses during financial decision making. *Brain Res.* 1290:28-51
- Engelmann JB:** Vertrauen verstehen: Measuring trusts in Social Neuroeconomics. *Hermeneutische Blätter*, Zürich, 1/2, 2010: 225-242
- Euler, H. A., Mandl, H.:** *Emotionspsychologie*. Urban & Schwarzenberg, München (1983)
- Fickinger N, Horn K:** Das Gehirn entscheidet anders. *FAZ* 20.10.2007, Nr. 244, S. 13
- Fischer B:** *Emotion, Kognition, Handeln* Wissiomed, Haslach 2006
- Fischer, B., Mosmann, H., Fischer, U., Kreckel, O.:** *Essen und Denken*. Wissiomed, Haslach, 2003
- Fischer, B., Fischer, U., Mosmann, H.:** *Das Gedächtnis, Band I, II.; Das Gehirn, Band I, II*. Wissiomed (2000), Haslach
- Fischer, B., Fischer, U., Mosmann, H.:** *Fit ab 50, Teil I, II*. Wissiomed (2000), Haslach
- Fischer, B., Fischer, U., Mosmann, H.:** *Power brain® Die zwölf goldenen Spitzenregeln zur optimalen Förderung der Hirndurchblutung*. Hirt, Zürich (2001)
- Fischer B, Fischer U, Mosmann H:** *Emotion Kognition Handeln: Kompaktes Erklärungsmanual im medizinisch-pädagogisch-psychologisch-soziologischen (Management) Bereich*, Wissiomed, Haslach i.K. 2006
- Fischer, C.:** *Evaluierung des integrativen Hirnleistungstrainings (IHT®) der Heiligeiststiftung Freiburg i. B.* Haslach, Wissiomed (2001)
- Fischer, B., Lehl, S.:** *Kreativität als Funktion von Gegenwartsdauer und Informationsfluss zum Kurzspeicher*. *Humankybernetik* 27 (1986), 17-23
- Fischer, B., Greß-Heister, M., Heister, E.:** *Rehabilitation, Prävention und Gesundheitsfürsorge im Alter*. Braun, Karlsruhe (1998)
- Fischer, B. et al:** *Vegetieren, Dasein – Leben*. Wissiomed, Haslach 1996
- Fischer, B. et al:** Improvement of the cerebral information processing ability and of fluid intelligence by brain jogging. *Geriatrics-pregeriatrics-rehabilitation* 2 (1986) 2, 42 – 54
- Fischer B** [www.wisiomed.de/downloads/Bildung](http://www.wisiomed.de/downloads/Bildung), Manuskript Nr. 53 Stress
- Fließbach K, Weber B, Trautner P, Dohmen T, Sunde U, Eiger CE, Falk A:** Social comparison. Affects reward-Related Brain Activity in the Human Ventral Striatum. *Science*, Vol. 318, 23.11.2007, S. 1305-1308
- Förstl H:** *Theory of mind Neurobiologie und Psychologie des Verhaltens* Springer, Heidelberg, 2007
- Forgas, J.P.:** *Soziale Interaktion und Kommunikation*. Beltz, Weinheim, 2. Auflage 1994
- Forgas; J.P.:** *Language ans social situations*. Springer, N.Y. 1985
- Fox, S., Spector, P.E.:** Relations of emotional intelligence, practical intelligence, general intelligence and trait affectivity with interview outcomes: it's not all just 'G'. *Journal of organizational behavior*, John Wiley & sons Vol 21 (2000), 203-220
- Fox, P. W.:** A case study of exceptional memory: Educational implications for understanding the unexceptional. Paper presented at the annual meeting of the american education research association, Boston (1990)

## Studium generale

© Herausgeber: B. Fischer, 77736 Zell a.H, Birkenweg 19 Tel: 07835-548070 [www.wisiomed.de](http://www.wisiomed.de)

## Soziale Intelligenz

- Fox**, P. W.: Exceptional memory, variability of performance, and the „common processes“ view. Paper presented at the meeting of the midwestern psychological association, Chicago (1989)
- Frazetto** G: Was es heißt zu fühlen. Gehirn und Geist 11\_2012, 56-61
- Frijda**, N. H.: The emotions. Cambridge, UK: Cambridge university press (1987)
- Frings** A: Arbeitsrechtler Orrik in: Storbeck O: Wissenswert: Wie schnell ein Arbeitsloser einen neuen Job findet, hängt nicht nur von seinen Qualifikationen und Gehaltsvorstellungen ab – sonder auch von seinen Freunden. Handelsblatt 03.03.2011, Nr. 44, S. 18)
- Fryer**, RG: Teacher incentives ans student achievement: Evidence from New York. NBER Working Paper 16850 (März 2011), [www.nber.org/papers/w16850](http://www.nber.org/papers/w16850)
- Furlong** EE, Boose KJ, Boysen ST: Raking it in: the impact of enculturation on chimpanzee tool use. Anim Cogn 2007 May 22 Ahead of print
- Gächter** S, Thöni C, IZA discussion Paper bo. 6277 (Jan. 2012), <http://ideas.repec.org/p/cdx/dpaper/2011-09.html>
- Gallup** G: Can Animals Emphize Yes. [www.zoosemiotics.helsinki.fi/Can%20Animals%20EmpathizeYES.doc](http://www.zoosemiotics.helsinki.fi/Can%20Animals%20EmpathizeYES.doc)
- Gardner**, H.: The assessment of intelligences: a neuropsychological perspective. In: Meier, M. J. et al (eds.): Neuropsychological rehabilitation.Churchill Livingstone, Edingburgh, London, Melbourne and N. Y. (1987), 59-70
- Gaschler** K: Der Weg zum guten Miteinander Gehirn & Geist Serie Kindesentwicklung,7 2012, S. 11-12ä
- Gauß** W.: Der unmoralische Ekel. Gehirn & Geist 7-8\_2012, 7
- Gelitz** C: Verbale Allzweckwaffe. Gehirn % Geit Dossier: Psychologie im Alltag: Wie wir besser! leben. 11/2012, S. 25-29
- Gneezy** A, Fessler DM: Conflicts, sticks and carrots: war increases prosocial punishment and rewards Proc Biol Sci Jun 8 Epub ahead of Print PMID: 21653590 doi: 10.1098/rspb.2011.0805.2011
- Greffrath** M: Das Tier, das “Wir” sagt. Die Zeit, Nr. 16, 08.04.2009, S. 33
- George**, J. M., Brief, A. P.: Feeling good-doing good: a conceptual analysis of the mood at work-organizational spontancity relationship. Psychological bulletin 112 (1992), 310-329
- Götz** Aly: Warum die Deutschen? Warum die Juden; Gleichheit, Neid und Rassenhass 1800-1933, S. Fischer, Frankfurt, 2011
- Goleman**, D.: Emotionale Intelligenz. Karl Hanser Verlag, München, Wied (1996)
- Goleman** D: Soziale Intelligenz. Droemer, München, 2006
- Goleman**, D.: Emotional Intelligence. Why it can matter more than IQ. Bantam, New York (1995)
- Grainger** JM, Jonason PK (2011). Language as an emergent property of the increasing social complexity of the human socioecology: A review of Mike Beaken, The Making of language (2<sup>nd</sup> Ed.) Evolutionary Psychology 9, 189-193
- Prof. Dr. Marianne **Gronemeyer**: Die Macht der Bedürfnisse. Überfluss und Knappheit in der Konsumgesellschaft. Teleakademie, SWR 12.03.2011
- Grüter** T: Gemeinsam sind wir Mensch. Gehirn und Geist 10\_2012, 42-47
- Isen**, A. M., Baron, R. A.: Positive affect as a factor in organizational behavior. Research in organizational behavior 13 (1991), 1-54
- Jiménez** F: Tratsch ist ein soziales Warnsystem Die Welt, 20.05.2011, S. 24
- Hall** ET: Die Sprache des Raumes, 1976. Düsseldorf ISBN 978-3590142282 (am: The Hidden demension 1966)
- Haesler** S: Also sprach der Zebrafink. Geist%Gehirn Dossier\_Darwins Erbe 1/2009, 34-39
- Hamilton** William D 1964 The genetical evolution of social behavior. Journal of the Biology 7, S. 1-52
- Heinemann** F: Is the welfare State self-destructive? A Study of goverment benefit Morale. ZEW 2007
- Heinrichs** M, Baumgartner T, Kirschbaum C, Ehlers U: Social support and oxytocin interact to supress cortisol and subjective responses to psychosocial stress. Biol Psychiatry. 2003 Dec 15;54(12):1389-1398
- Hermann** E, Call J, Hernández-Lloreda MV, Hare B, Tomasello M: Humans have evolved specialized skills of social cognition: the cultural intelligence hypothesis. Science 2007 Sep 7;317(5843):1360-1366
- Holt-Lundstad** J, Smith TB, Layton JB (2010) Social realationships and mortality risk: A metaanalytic review. PloS Medicine 7(7), e 100031
- Holtz** KL (1994). Geistige Behinderung und soziale Kompetenz. Analyse und Integration psychologischer Konstrukte. Heidelberg: HVA-Edition Schindele
- Holtz** KL, Eberle G, Hillig A, Marker KR (1982). Soziale Kompetenz als diagnostische und pädagogische Kategorie bei geistig Behinderten. Geistige Behinderung 21, 97-198
- Holtz** KL, eberle G, Hillig A, Marker KR (1995). Heidelberger--Kompetenz-Inventar für geitig Behinderte – Handbuch. Heidelberg: HVA-Edition Schindele
- Horner** V, Carter D, Suchak M, de Waal FBM: Spontaneous choice by Chimpanzees, 2011. [www.pnas.org/cgi/doi/10.1073/pnas.1111088108](http://www.pnas.org/cgi/doi/10.1073/pnas.1111088108)
- Hsu** J Sprache und Kultur Erzfähforschung Wie ein offenes Buch. Gehirn & Geist Dossier\_Darwins Erbe 1/2009, S. 46-51
- Hüther** G: Brainwash: Einführung in die Neurobiologie für Pädagogen, Therapeuten und Lehrer Original-Aufzeichnung einer Vorlesung in St. Gallen, März 2006; [www.auditorium-netzwerk.de](http://www.auditorium-netzwerk.de) Jokers Edition
- Hüther** G: Brainwash: Einführung in die Neurobiologie für Pädagogen, Therapeuten und Lehrer Original-Aufzeichnung einer Vorlesung in St. Gallen, März 2006; [www.auditorium-netzwerk.de](http://www.auditorium-netzwerk.de) Jokers Edition Zur Bedeutung emotionaler Aktivierungsprozesse. Veränderungsmöglichkeiten im Gehirn.
- Hüther** G: Brainwash: Einführung in die Neurobiologie für Pädagogen, Therapeuten und Lehrer Original-Aufzeichnung einer Vorlesung in St. Gallen, März 2006; [www.auditorium-netzwerk.de](http://www.auditorium-netzwerk.de) Jokers Edition Ressourcenstärkung Unterstützung von Umbauprozessen. Therapeutische und pädagogische Implikationen.
- Hüther** G: Bedienungsanleitung für das Gehirn Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2001, 2006
- Hüther** G: Die Macht der inneren Bilder. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
- Hüther** G: Die Evolution der Liebe Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
- Hüther** G: Biologie der Angst Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
- Hüther** G: Wie aus Stress Gefühle werden. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
- Inagaki** TK, Eisenberger NI: Neural correlates of giving support to a loved one Psychosom Med, Nov 9 PSY.0b013e3182359335
- Isen**, A. M., Baron, R. A.: Positive affect as a factor in organizational behavior. Research in Organizational behavior 13 (1991), 1-54
- Jahn** A (Hrsg.): Wie das Denken erwachte. Die Evolution des menschlichen Geistes. Schattauer/Spektrum der Wissenschaften Verlagsgesellschaft Stuttgart/Heidelberg 2012
- Jiménez** F: Lass mich doch helfen! Welt am Sonntag 25.12.2011, Nr. 52, S. 54
- Johansson-Stenman** O, Martinsson P, Mahmud M: Trust and Religion: Experimental evidence from rural Bangladesch. Economica forthcoming
- Jonason** PK, Li NP, ebster GW, Schmidt DP (2009). The Dark Triad: Facilitating short term mating in men. European Journal of Personality 23, 5-18

## Studium generale

© Herausgeber: B. Fischer, 77736 Zell a.H, Birkenweg 19 Tel: 07835-548070 [www.wisiomed.de](http://www.wisiomed.de)

### Soziale Intelligenz

- Jonason** PK, Li PN, Teicher EA (2010): Who is James Bond? The dark triad as an agentic social style. *Individual Differences Research* 8, 11-120
- Jonason** PK, Tost J (2010). I just cannot control myself? The dark triad and self-control. *Personality and Individual Differences*. 49, 606-610
- Jonason** PK., Webster GD (2010). The dirty dozen: A concise measure of the dark triad. *Psychological assessment* 22, 420-432
- Juul** J: Nein aus Liebe. Kösel, 2008
- Jurcova**, M., Stubnova, L.: Creativity and social competence of adolescents. *Slovak acad sciences*, Vol 41, No 3 (1999), 193-203
- Kahneman** D: Schnelles Denken, langsames Denken, Siedler 2012
- Kang** S, Day J, Meara NM (2006). Soziale und emotionale Intelligenz: Gemeinsamkeiten und Unterschiede. In: Schulze R, Freund PA, Roberts RD (Eds.): *Emotionale Intelligenz: Ein internationales Handbuch* S. 101-115 Hogrefe, Göttingen
- Kaniel** R, Massey C, Robinson DT: The importance of being an optimist. Evidence from Labor market. NBER Working Paper 16328, September 2010
- Kawai** N, Matsuzawa T (2000) *Nature* 403:39-40
- Kerekjarto**, M. V.: *Medizinische Psychologie*. Springer, Heidelberg (1976), 177-179
- Kerekjarto**, M. V.: *Medizinische Psychologie*. Springer Verlag, Berlin, Heidelberg, N. Y. (1976), 73, 138
- Kerekjarto**, M. V.: Kennzeichnung motivationaler Prozesse. In: Kerekjarto, M. V.: *Medizinische Psychologie*. Springer, Heidelberg (1976), 63
- Kidd** C, Palmen H, Aslin RN: Rational snacking: Young children's decision-making on the marshmallow task is moderated by belief about environmental reliability. *Cognition* 2013 Jan;126(1):109-114
- Kirsch** P, Esslinger C, Chen Q et al.: Oxytocin modulates neural circuitry to social cognition and fear in humans. *J Neurosci.* 2005 Dec 7;25(49):11489-11493
- Kishida** Kenneth T, Yang D, Quartz KH, Quartz SR, Montague PR: et al. Implicit signals in small group settings and their impact on the expression of cognitive capacity and associated brain responses. *Philosophica. Transactions of the Royal Society B*, Jan 23, 2012 March 5, 2012 367 (1589) 704-716: doi 10.1098/rstb.2011.0267
- Kleinginna**, P. R.: Kleinginna, A.: A categorized list of emotion definitions, with suggestions for a consensual definition. *Motivation and Emotion* 5 (1981), 345-359
- Knapp** N: *Kompass neues Denken*. Rowohlt 2013
- Knapp** N: Der Stoff, aus dem Helden sind. *Die Zeit*, 28.02.2013, N<sup>o</sup> 1, S. 40
- Kniffin** KM, Wilson DS (2005): Utilities of gossip across organisation levels. Multilevel selection, freeriders, and teams. *Human Nature* 16, 278-292
- Knoch** D, Schneider F, Schunk D, Hohmann M, Fehr E: Disrupting the prefrontal cortex diminishes the human ability to build a good reputation. Doi 10.1073/pnas.0911619106
- Köcher** R, Prof: Produzieren wir eine Schicht sozialer Verlierer. *FAZ* 17.08.2011, Nr. 190, N5
- Koriat** A: When are two heads better than one and why? *Science* 20.April 2012; 336(6079):360-362 doi: 10.1126/science.1216549
- Krause** T: Das spießige Gesicht der Franzosen, *Die Welt* 04-06.2013
- Kurzmann** U: Interview mit Ute Kurzmann. Wut ist eine Domäne der Jugend. *Gehirn & Geist* 9\_2011, 20-21
- Lamm** C, Singer T: The role of anterior insular cortex in social emotions. *Brain Struct Funct.* 2010 Jun;2(5-6):579-591
- Lanford** DJ, Cragger SE, Shehzad Z et al.: Social modulation of pain as evidence for empathy in mice. *Science* 30 June 2006: Vol. 312, Nr. 5782, 1967-1970
- Leslie** AM (1987): *Psychol Rev.* 94:412-426
- Levenson**, R. W.: Human emotion: A functional view. In: Ekman, P., Davidson, R. J. (eds.): *The nature of emotions*. N. Y., Oxford University Press (1994), 123-126
- Libkuman**, T. M. et al: Source of arousal and memory for detail. *Mem Cognit* 27/1 (1999), 166-190
- Linbeck** A: Hazardous Welfare-State dynamics. *American Economic Review, Papers and Proceedings*, 1995, 85(2), S. 9-15
- Lindenberg** S: In: Nachfrage nach den ‚Offbeat‘ Ideen. Umfassend verstandene Ökonomie. *Neue Züricher Zeitung*. 23.04.2011, Nr. 95, S. 27
- Lorentz** B, Speich M: Bildung braucht weit mehr als Geld. *Welt am Sonntag*, 25. Oktober 2009, Nr. 43, S. 11
- Luhmann** N: *Soziologische Aufklärung 4. Beiträge zur funktionalen Differenzierung der Gesellschaft*. Westdeutscher Verlag, Opladen (1987)
- Luhmann** N: *Macht im System* Suhrkamp 2012
- Luhmann** N: *Politische Soziologie*, Suhrkamp 2010
- Maner** J, Luce C, Neuberg S et al.: The effects of perspective taking on motivations for helping: Still no evidence for altruism. *Personality and Social Psychology Bulletin* 2002; 28:1601-1610
- Mar**, Oatley K, Hirsh J et al.: Bookworms versus nerds: Exposure to fiction versus non-fiction, divergent associations with social ability, and the stimulation of fictional social worlds *Journal Research in Personality* 2006, 40:694-712
- Mar**, Oatley K, Peterson JB: Exploring the link between reading fiction and empathy: Ruling out individual differences and examining outcomes. *Communications* 2009, 40: 407-428
- Marschall** J: Meister des Gefühls *Gehirn und Geist* 12\_2007, 40-47
- Marschall** J: Angst schärft die Sinne. *Süddeutsche Zeitung*. 17.06.2008, Nr. 139, S. 16
- Marschall** J: Die Meister des Wir. *Gehirn Geist Dossier\_Die Kraft des Sozialen*. Nr.3, 2010, 24-31
- Matsuzawa** T: V comparative cognitive development. *Dev Sci* 2007 Jan; 10(10): 97-103
- Mayer**, J. D., Stevens, A. A.: An emerging understanding of the reflexive (meta-) experience of mood. *Journal of research in personality* 28 (1994), 351-373
- Mayer**, J. D., Salovey, P.: The intelligence of emotional intelligence. *Intelligence* 17 (1993), 433-442
- Mayer**, J. D., Salovey, P.: Emotional intelligence and the construction and regulational feelings. *Appl prev psychol* 4 (1995), 197-208
- Mayer**, J. D. et al: Emotional intelligence test. Needham, MA: Virtual knowledge (1997)
- Mayer**, J. D., Salovey, P.: Emotional intelligence and the construction and regulational feelings. *Appl Prev Psychol* 4 (1995), 197-208
- Mayer**, J. D. et al: Describing the person's external environment: Conceptualizing and measuring the life space. *Journal of research in personality* 32 (1998), 253-296
- Mayer**, J. D. et al: Emotional intelligence meets traditional standards for an intelligence. *Intelligence* 27/4 (2000), 267-298
- Mayer**, J. D., Stevens, A. A.: An emerging understanding of the reflexive (meta-) experience of mood. *Journal of research in personality* 28 (1994), 351-373
- Mayer**, J. D., Caruso DR, Salovey P (1999). Emotional intelligence meets traditional standards for an intelligence. *Intelligence* 27, 267-298



## Studium generale

© Herausgeber: B. Fischer, 77736 Zell a.H, Birkenweg 19 Tel: 07835-548070 [www.wisiomed.de](http://www.wisiomed.de)

### Soziale Intelligenz

- Mayer, J. D., DiPaolo M, Salovey P.** (1990). Perceiving affective content in ambiguous visual stimuli: A component of emotional intelligence. *J Personal. Assessment* 54, 772-781
- Mayer, J. D., Gehr G** (1996). Emotional intelligence and the identification of emotion. *Intelligence* 22, 89-113
- Mayer, J. D., Salovey P.** (1997). What is emotional intelligence? In: Salovey P, Sluyter DJ (eds.). *Emotional development and emotional intelligence. Educational implications* (pp.3-31) N.Y. Basic Books
- Mayer, J. D., Salovey P, Caruso DR** (2000). Models of emotional intelligence. In Sternberg RJ (ed.). *Handbook of intelligence* (pp. 396-420) N.Y. Cambridge University Press
- Mayer, J. D., Salovey P, Caruso DR, Sitareios G** (2003). Measuring emotional intelligence with MSCEITV2.0. *Emotion* 3, 97-105
- Mayer, R. E.:** Techniques that foster active reading strategies. Paper presented at the annual meeting of the American educational research association, Washington (1987)
- Mayer, R. E., Revlin, R.:** An information processing framework for research on human reasoning. In: Revlin, R., Mayer, R. E. (eds.): *Human reasoning*. N. Y.: Wiley (1978), 1-32
- Mayne, T. J.:** Negative affect and health: The importance of being earnest. *Cognition and emotion, psychology press Vol 13, No 5* (1999), 601-635
- Menzel EW Jr, Premack D, Woodruff G:** Map reading by chimpanzees. *Folia Primatol (Basel)*. 1978;29(4):241-249
- Mesoudi A, Whiten A, Dunbar R:** A bias for social information in human cultural transmission. *Br. J. Psychol* 2006 Aug;97(Pt3):405-423
- Meyer-Lindenberg A:** Psychology. Trust me on this. *Science*. 2008 aug 8;321(5890):778-780
- Meyer-Lindenberg A:** Impact of prosocial neuropeptides on human brain function. *Prog Brain Res*. 2008;170:463-470
- Meyer-Lindenberg A, Mervis CB, Berman KF:** Neural mechanism in Williams syndrome: a unique window to genetic influences on cognition and behavior. *Nat Rev Neurosci* 2006 May;7(5):380-393
- Meyer-Lindenberg A, Hariri AR, Munoz KE et al.:** Neural correlates abnormal social cognition in Williams syndrome. *Nat Neurosci*. 2005 Aug; 8(8):991-993
- Michel K:** Gruppen machen schlau *Die Zeit* 6. November 2008, Nr 46, S. 44
- Miegel M:** Exit. Wohlstand ohne Wachstum. Propyläen 2010
- Miller G:** Reflecting on another's mind. *Science* 308, 2005, 945-947
- Mischel W:** in: Oerter R & Montada L. (Hrsg.) (2002). *Entwicklungspsychologie*, Weinheim: Beltz/PVU
- Miyazaki T, Ishikawa T, Nakata A et al.:** (2005). Association between perceived social support and Th1 dominance. *Biol Psychol* 70, 30-37
- Moffitt TE, Arsenault L, Belsky D et al.:** A gradient of childhood self-control predicts health, wealth, and public safety. *PNAS Early Edition* [www.pnas.org/CGI/doi/10.1073/pnas.1010076108](http://www.pnas.org/CGI/doi/10.1073/pnas.1010076108) Doi: 10.1073/pnas.1010076108
- Mostkofsky E, Maclure M, Sherwood JB:** Risk of acute myocardial infarction after death of a significant person in one's life: The determinants of MI onset study. *Circulation* 2012 Jan 9 Epub ahead of print
- Müller MM:** Zu Nutzenbewertung des Gesundheitswesens. In: Hensen P, Kölzer C (HRSG.): *Die gesunde Gesellschaft*, VS Verlag, Wiesbaden 2011
- Müller-Jung J:** Soziale Köpfe. Das Kind denkt, der Affe lenkt: Verliert das Tier den Anschluss? *FAZ* 12.09.2007, Nr. 212 S. N1
- Müsseler, J., Prinz, W.:** *Allgemeine Psychologie*. Spektrum, Heidelberg (2002)
- Nägerl V, Köstinger G, Anderson JC, Martin KA, Bonhoeffer T:** Protracted synaptogenesis after activity-dependent spinogenesis in hippocampal neurons. *J Neuroscience* 2007 Jul 25;27(30):8149-8156
- Neisser, U. et al:** Intelligence: Knowns and Unknowns. *American Psychologist* 51 (1996), 77-101
- Neisser, U.:** Visual search. *Scientific American* 210 (1964), 94-102
- Neisser, U.:** The rise and fall of the sensory register. *The behavioral and brain science* 6 (1983), 35
- Neisser, U.:** *Cognitive psychology*. New York: Appleton-century-crofts (1967)
- Neisser, U.:** *Cognition and reality*. San Francisco: Freeman (1976)
- Neisser, U. et al:** Intelligence: knowns and unknowns. *American Psychologist* 51 (1996), 77-101
- Apr. 1;23(4):391-396** 28. 10.2007, Nr. 43, S. 36
- O'Brien E, Ellworth PC:** More than skin deep: visceral states are not projected onto others. *Psychol Sci* 2012
- O'Connell SM:** Empathy in Chimpanzees: Evidence for Theory of Mind *Primates* 1995, 36(3):397-410
- Oerter R & Montada L.** (Hrsg.) (2002). *Entwicklungspsychologie*, Weinheim: Beltz/PVU: Belohnungsaufschubparadigma von Walter Michel
- Pachur T:** Ohne Fleiß zum Preis. *Gehirn & Geist* 7-8\_2010, 18-23
- Pagel M:** Am Anfang war das Plagiat. *Gehirn und Geist*. 10\_2012, 48-51
- Pagel M:** *Wired for culture. The natural history of human cooperation*. Penguin Press, London 2012
- Paulhus D, Williams KM:** The dark triad of personality: Narcissism, Machiavellianism, and psychopathy. *Journal of Research in Personality*, 2002, 36, 556-563
- Pennekamp J:** Wissenswert: Festanstellung oder Selbstständigkeit? Warum Menschen zu Unternehmern werden, war Forschern lange ein Rätsel. Drei Ökonomen zeigen jetzt: Es ist alles eine Frage der Alternativen. *Handelsblatt*, 05.01.2011, Nr. 4, S18.; s.a. Berkhout P, Hartog J, Praag van M: et al.: It's the Opportunity Cost, Stupid! How self-Employment Responds to Financial Incentives of Return, Risk and Skew. *IZA Discussion Paper No.6166* (November 2011)
- Pérez-Barbeira FJ, Gordon JJ:** Grgariosness increases brain size in ungulates. *Oecologia*. 2005 Aug;145(1):41-52
- Perner J** (1991): *Understanding th Representational Mind* (MIT Press, Cambridge, MA)
- Petermann F et al:** Verhaltenstraining in der Grundschule. Ein Präventionsprogramm zur Förderung emotionaler und sozialer Kompetenzen. Hogrefe., Göttingen, 2007
- Peters AK:** Warum wir fühle, was wir fühlen. *Der Lion* Dezember 2007, S. 22-27
- Petri, H. L., Mishkin, M.:** Behaviorism, cognitivism and the neuropsychology of memory. *American Scientist* 82 (1994), 30-37
- Petri, C.:** Entstehung und Entwicklung kreativer Werbeideen: Verbale und visuelle Assoziationen als Grundlage der Bildideenfindung für eine ergebnisbetonte Werbung. *Physica Verlag, Heidelberg* (1992), 11
- Piff PK, Stancato DM, Coté S et al.:** Higher social class predicts unethical behaviour. *PNAS SA* 2011 May 13;108(11):4086-4091
- Pinker S:** Colloquium paper: the cognitive niche: coevolution of intelligence, sociality, and language. *PNAS USA* 2010 May 11;107 Suppl 2:8993-8999
- Pinker S:** The cognitive niche:Coevolution of intelligence, sociality, and language. <http://www.pnas.org/content/107/suppl.2/8993.long>
- Pinker S:** The cognitive niche: Coevolution of intelligence, sociality and language. *PNAS USA* 2010; 107: 8993-8999

## Studium generale

© Herausgeber: B. Fischer, 77736 Zell a.H, Birkenweg 19 Tel: 07835-548070 [www.wisiomed.de](http://www.wisiomed.de)

### Soziale Intelligenz

- Poesner A:** Charakter ist Schicksal. Nicht die Intelligenz entscheidet über den Erfolg in der Schule und im Leben, sondern die Fähigkeit, Frustrationen auszuhalten. Diese typische bürgerliche Eigenschaft ist lernbar. Die Welt 29. 01.2013, S. 2
- Precht RD:** Wer bin ich und wenn ja, wie viele? Goldmann, München 2007
- Prill R:** Sehnsucht nach Metzger. FAZ 05.12.2007, Nr. 283, S. 9; s.a. FAZ 21.11.2007
- Premack D:** Human and animal cognition: Continuity and discontinuity. Proc Natl. Acad. Sci U.S.A. 2007 Aug 28;104(35):13861-13867
- Premack D, Woodruff G:** Chimpanzee problemsolving: a test for comprehension. Science 1978 Nov.3;202(4367):532-535
- Premack D, Woodruff G, Kennel K:** Paper-Marking Test for Chimpanzee: Simple control for Social Cues. Science 1978 Nov 24;202(4370):903-905
- Premack D, Woodruff G (1978):** Does the chimpanzee have a theory of mind? Behav. Brain Sci 1: 515-52
- Premack D, (2004):** Science 303: 318-320
- Premack D (1986):** Gavage! Or the Future History of the Animal Language Controversy (MIT Press, Cambridge, MA)
- Premack D (1988):** in Machiavellian Intelligence: Social Expertise and the evolution of Intellect in monkeys, Apes and Humans, eds Byrne W, Whiten A, (Oxford University Press, New Yoerk), pp. 286-322
- Premack D (1990):** Cognition 36:1-16
- Premack D, Premack A (1997):** J Cognit Neurosci 9:848-856
- Premack D, Woodruff G (1978):** Behav Brain Sci 4: 515-526
- Premack D (1984):** In Handbook of cognitive Neuroscience, ed. Gazzangia M (Plenum New York), pp 15-35
- Premack D (1991):** In Cognition and the Symbolic Processes. Eds. Hoffman RR, Palermo DS (Erlsbaum, Hillsdale, New Yoerk), pp. 303-305
- Premack D, Premack A (‘003):** Original Intelligence: Unlocking the Mystery of who We Are (Mc Graw-Hill, New York)
- Premack D (1976):** Intelligence in Ape and Man (Erlsbaum, Hillsdale, New York)
- Raby CR, Alexis DM, Dickinson A, Clayton NS:** Planning for the future by western scrubbays. Nature 2007 Feb 22;445(7130):919-921
- ReaderS Digest:** Trusted brands 2011
- Rettenwander A, Humer L (2008):** Does reading of women’s magazines influence mood and body image. An experimental study. Intern J Psychology 43 (3-4), 650
- Retzer A:** Miese Stimmung. Eine Streitschrift gegen positives Denken. Fischer, 2012
- Richards R, McGree R, Williams SH et al.:** Adolescent screen time and attachment to parents and peers. Arch Pediatrics and Adolescent Medicine 2010, 164(3):213
- Rosen LH, Underwood MK:** Facial attractiveness as a moderator of the association between social and physical aggression and popularity in Adolescents. Journal of School Psychology 2010; 48, S. 313-333
- Rosemeier, H. P.:** Medizinische Psychologie. Stuttgart: Enke (1987)
- Rytina S, Marschall J:** Gegen Stress geimpft Gehirn & Geist 3\_2010, 55)
- De Saint-Expéry Antoine**Herausgegeben: Perfahl H: Lichtgrüße vor der unendlichen Nacht, Langen Müller 2002
- Sarrazin T:** Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. DVA, 2010
- Salovey, P. et al:** Emotional attention, clarity and repair: exploring emotional intelligence using the trait meta-mood scale. In: Pennebaker, J. (ed.): Emotion, disclosure and health. Americ psychol ass, Washington, D.C. (1995)
- Salovey, P., Mayer, I. D.:** Emotional intelligence. Imagination, cognition and personality 9 (1990), 185-211
- Salovey P:** Measurements error masks bipolarity in affect rating. J Pers Soc Psychol 1993 Jun; 64(6): 1029-1041
- Salovey, Meyer, zitiert in Bastian, 2000 Bastian, H. G.:** Musikerziehung) und ihre Wirkung. Eine Langzeitstudie an Berliner Grundschulen. Schott Musikpädagogik, Mainz, London, Madrid (2000)
- Salovey P, Mayer, J. D., Caruso DR, Lopez PN (2003).** Measuring emotional intelligence as a set of abilities with the Mayer-Salovey-Caruso emotional intelligence test. In: LopezS, Snyder CR (eds.). Positive psychological assessment (pp. 251-265) Washington DC. American Psychological Association
- Savage-Rumbaugh ES, Rumbaugh DM, boysen S:** Symbolic communication between two chimpanzees (Pan troglodytes) Science 1978 Aug 18;201(4356):641-644
- Schaich BJ, Lieberman D, Kiehl K (2008).** Infection, Incest, and Iniquity: Investigating the neural correlates of disgust and morality. J. Cognitive Neuroscience 20, 1529-1546
- Scheich H:** Lern- und Gedächtnisforschung [www.ganztagsschulverband.de/KongressDownload/HirnforschungScheich.pdf](http://www.ganztagsschulverband.de/KongressDownload/HirnforschungScheich.pdf).
- Scherer, K. R.:** Vokale Kommunikation. Nonverbale Aspekte des Sprachverhaltens. Beltz, Weinheim (1982)
- Scherer, K. R.:** Emotion serves to decouple stimulus and response. In: Ekman, P., Davidson, R. J. (eds.): The nature of emotion. N. Y.: Oxford university press (1994), 127-130
- Schramm S.** Im Kopf der anderen Die Zeit 06.12.2007, Nr. 50, S. 49
- Schrott R, Jacobs A:** Gehirn und Gedicht Wie wir unsere Wirklichkeiten konstruieren. Hanser Verlag, 2011
- Schweimer J:** Die Rolle des Anterioren Cingulären Cortex bei Entscheidungsprozessen und instrumentellen Lernvorgängen. The Role of the Anterior Cingulate Cortex in Decision Making and in Instrumental Behavior. Dissertation Geo- und Biowissenschaften 2006, 133
- Scioli, A., Averill, J. R.:** Emotion and cognition. In: Friedman, H. S. (ed.): Encyclopedia of mental health. Academic press Vol 2 (1998), 103-11
- Seidel W:** Die Kunst der Beeinflussung, in: Sentker A, Wigger F (Hrsg.): Schaltstelle Gehirn Denken Erkennen, Handeln, Spektrum, Heidelberg, 2008, 213-227
- Sharot T:** The optimism bias Curr Biol 2011 Dec 6; 21(23):R941-945
- Sharot T, Shiner T, Brown Ac et al.:** Dpoamine enhances expectation of pleasure in humans Curr Biol 2009 Dec 29;19(24):2077-2080
- Shultz S, Dunbar RI:** Both social and ecological factors predict ungulate brain size. Proc Biol Sci. 2006 Jan 22;273(1583): 207-215
- Singer T:** The neuronal basis of empathy and fairness. Novartis found Symp 2007;278: 20-30; discussion 30-30; 89-96, 216-221 Review
- Singer T:** The neuronal basis and ontogeny of empathy and mind reading: review of literature and implication for future research. Neurosci Biobeh Rev 2006; 30(6): 855-863
- Specht J:** Das flexible Ich. Gehirn & Geist 7-8\_2012, 36-44
- SpeerNK, Zacks JM, Reynolds JR:** Human brain activity time-locked to narrative event boundaries. Psychol. Sci. 2007 May;18(5):449-455
- Spitzer M:** Erfolgreich lernen in Kindergarten und Schule 13.05.2005 Tuttlingen [www.auditorium-netzwerk.de](http://www.auditorium-netzwerk.de) Jokers Edition
- Spitzer M, Fischbacher U, Herrnberger B, Grön G, Fehr E:** The neural signature of social norm compliance. Neuron 2007 Oct 4;56(1):185-186
- Spotorno N, Koun E, Prado J et al.:** Neural evidence that utterance-processing entails mentalizing: The case of irony Neuroimage 2012, Oct 15;63(1):25-39
- Sternberg, R. J., Tulving, E.:** The measurements of subjective organisation in free recall. Psychological bulletin 1977, 84, 539-553



## Studium generale

© Herausgeber: B. Fischer, 77736 Zell a.H, Birkenweg 19 Tel: 07835-548070 [www.wisiomed.de](http://www.wisiomed.de)

## Soziale Intelligenz

- Sternberg, R. J., Wagner, R. K.:** The geocentric view of intelligence and job performance is wrong. *Current directions in psychological science* 2 (1993), 1-5
- Sternberg, R. J.:** Managerial intelligence. *Journal of management* Vol 23, No 3 (1997), 475-493
- Sternberg, R. J.:** Erfolgintelligenz. Warum wir mehr brauchen als EQ + IQ. München: Lichtenberg, (1998)
- Sternberg, R. J., Wagner, R. K.:** The geocentric view of intelligence and job performance is wrong. *Current directions in psychological science* 2 (1993), 1-5
- Sternberg, R. J., Wagner, R. K.:** Practical intelligence. Nature and origins of competence in the every day world. Cambridge University Press (1986)
- Sternberg, R. J. et al:** Testing common sense. *American Psychologist* 50 (1995), 912-927
- Stone AA, Schwartz JE, Broderick JE, Deaton A:** A snapshot of the age distribution of psychological well-being in the United States [www.pnas.org/cgi/doi/10.1073/pnas.1003744107](http://www.pnas.org/cgi/doi/10.1073/pnas.1003744107)
- TanJHW, Vogel C:** Religion and trust: An experimental study *J Economic Psychology* Vol 29, Issue 6, Dec 2008, pp. 832-848
- Tanner J:** Wie machen Menschen Erfahrungen Konstanz, Univ. Kulturwissenschaftliches Forschungskolleg 2000
- Taylor, E. H., Cadet, J. L.:** Social intelligence, a neurological system? *Psychological Reports* 64 (1989), 423-444
- Thorndike EL, (1920).** Intelligence and its use. *Harper's Magazine* 140, 227-235
- Thorndike EL, Stein S (1937).** An evaluation of the attempts to measure social intelligence. *Psychological Bulletin* 34, 275-285
- Tough P:** How children succeed: Grit, curiosity an the hidden power of character. Houghton Mifflin Harcourt 2013
- Tricomi E, Rangel A, Colin F, et al:** Neural evidence for inequality-averse social preferences *Nature* 463, 1089-1091, 25.02.2010 [doi:1038/nature08785](https://doi.org/10.1038/nature08785)
- Ullian EM, Sapperstein SK, Christopherson KS, Barres B. (2001):** *Science* 291: 569-570
- Unverzagt G:** Eltern an die Macht. Warum wir es besser wissen als Lehrer, Erzieher, Psychologen. Ullstein, 2010
- Von Rohr CR, Koski SE, Burkhart JM et al.:** (2012): Imartial Third-Party Interventions in Captive Chimpanzees: A Refelction of Community Concern. *PloS ONE* 7(3):e32494. [doi: 101371/journal.pone.0032494](https://doi.org/10.1371/journal.pone.0032494)
- Wagner B:** Rücksichtslosigkeit breitet sich überall aus. *Die Welt* 16.12.2011, S. 24
- Walter, H.:** Neurowissenschaft der Emotionen und Psychiatrie. *Nervenheilkunde* 18 (1999), 116-126
- WehnerT, Güntert ST:** Beruf und Berufung. *Gehirn & Geist* 7-8\_2010, 24-27
- Weidenfeld U:** Verspieltes Vertrauen. *Handelsblatt* 02.05.2013, S. 13
- Weiß S, Süß H-M:** Reviving the search for social intelligence. A multitrait-multimethod study of its structure and construct validity: *Personality and Individual Differences* 42,2007, S. 3-14
- Wellman HM (1990):** *The child's theory of mind* (MIT Press, Cambridge MA)
- Westerhoff N:** Gemeinsam sind wir – anders *Gehirn & Geist* 6\_2010, 46-52
- Westerhoff N:** Gemeinsam sind wir – anders *Gehirn & Geist* 6\_2011, 6-12
- Wilson DS, Wilczynski C, Welss A, Weiser L. (2000):** Gossip and other aspects of language as group level adaptations. In: Heves C, Huber L (eds.). *The evolution of cognition*, Cambridge, MA, MIT Press, pp. 347-365
- Winterhoff M:** Warum unsere Kinder Tyrannen werden oder die Abschaffung der Kindheit. Gütersloher Verlag 2008
- Wolf C.** Macht Armut dumm. *Gehirn & Geist* Nr. 10, 2009, 14-19)
- Vogeley K:** Viel sagende Blicke. *Gehirn & Geist* 10\_2009, 60-65
- Zaki J, Weber J, Bolger N, Ochsner K:** The neuronal basis of empathy accuracy *PNAS USA* 2009 JI 7; 106(27): 11382-11387
- Zarit, S.H.:** Do We Need Another „Stress and Caregiving“ Study? *The Gerontologist* 29 (1989), 147 – 148
- Zeidner M, Matthews G, Roberts RD (2004):** Emotional intelligence in the Workplace: acritical Review. *Applied Psychology: An International Review*. 53, 371-399
- Zimmermann S:** Die Gesetze der Freundschaft. *Gehirn & Geist* 5\_2013, 30-36
- Zhou W, Chen D:** Sociochemosensory and emotional finctions. *Psychological Science* (2009), 20(9): 118-1124
- Zimbardo P, Boyd J:** Die neue Psychologie der Zeit und wie sie Ihr Leben verändern. Spektrum, Heidelberg 2009
- Zink CF, Tong Y, Chen Q et al.:** Know your place : neural processing of socials hierarchy in humans. *Nuron*. 2008 Apr 24;58(2):273-283 <http://www.psychologie.uni-heidelberg.de/ae/allg/lehre/emotion.pdf> Funke S. 2 <http://www.uni-magdeburg.de/methpsy>
- <http://www.scun.edu/~skang/publication/Kang%20social%20intelligence%20book%20chapter%202006%20german.pdf>
- <http://www.buddy-ev.de> (Vodafone Stiftung: Förderung der sozialen Intelligenz: Klaus Hurlmann Universität Bielefeld)
- Präventionsprogramme:
- <http://www.faustlos.de>
- <http://www.effekt-training>
- <http://www.zrf.uni-bremen.de/zkpr/BPF>